

WILHELM KOESTER S.J.

CHRISTUS
HEUTE

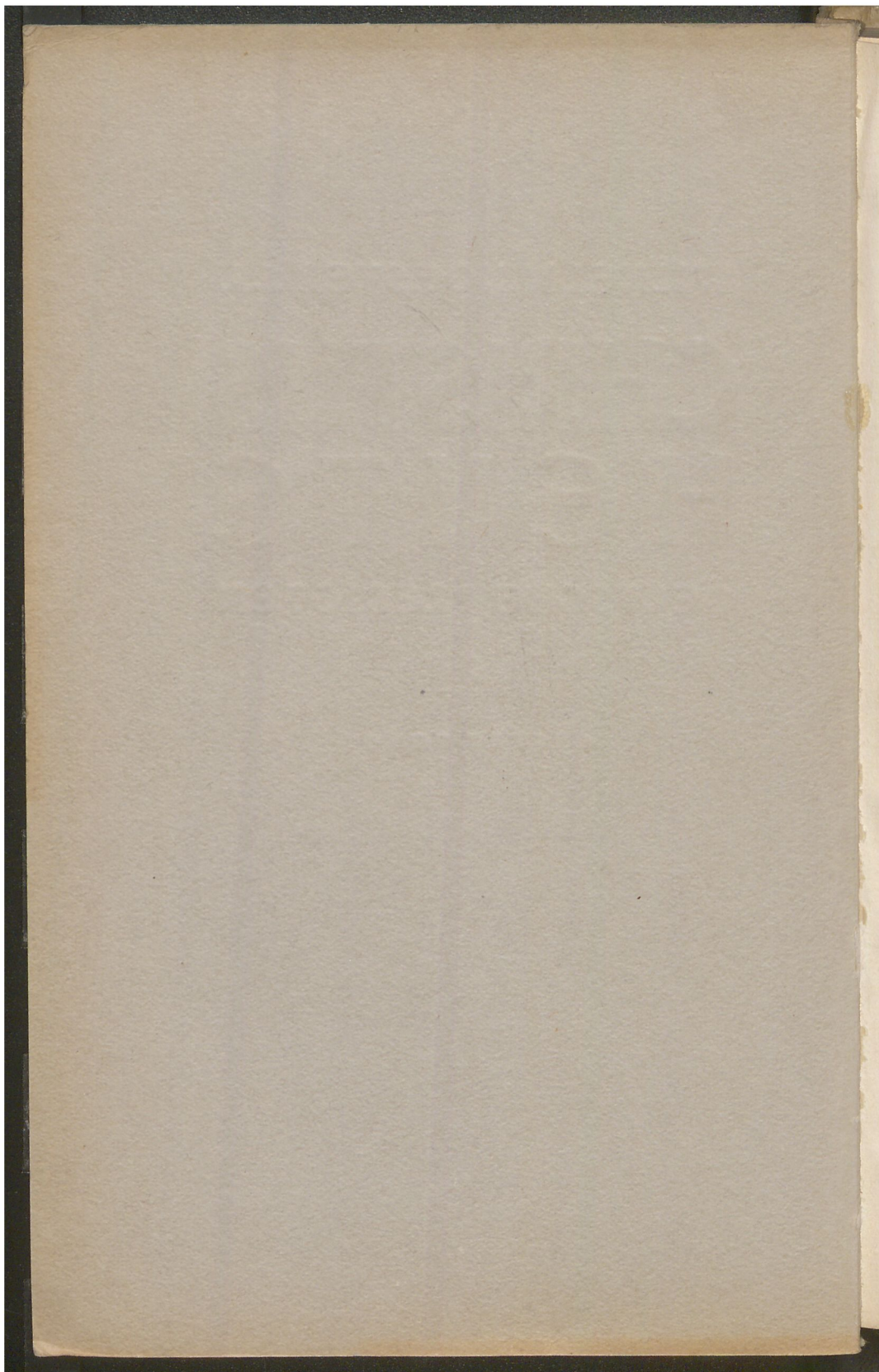
DEUTSCHE PREDIGTEN



ERSTER BAND

DC-SM4/15

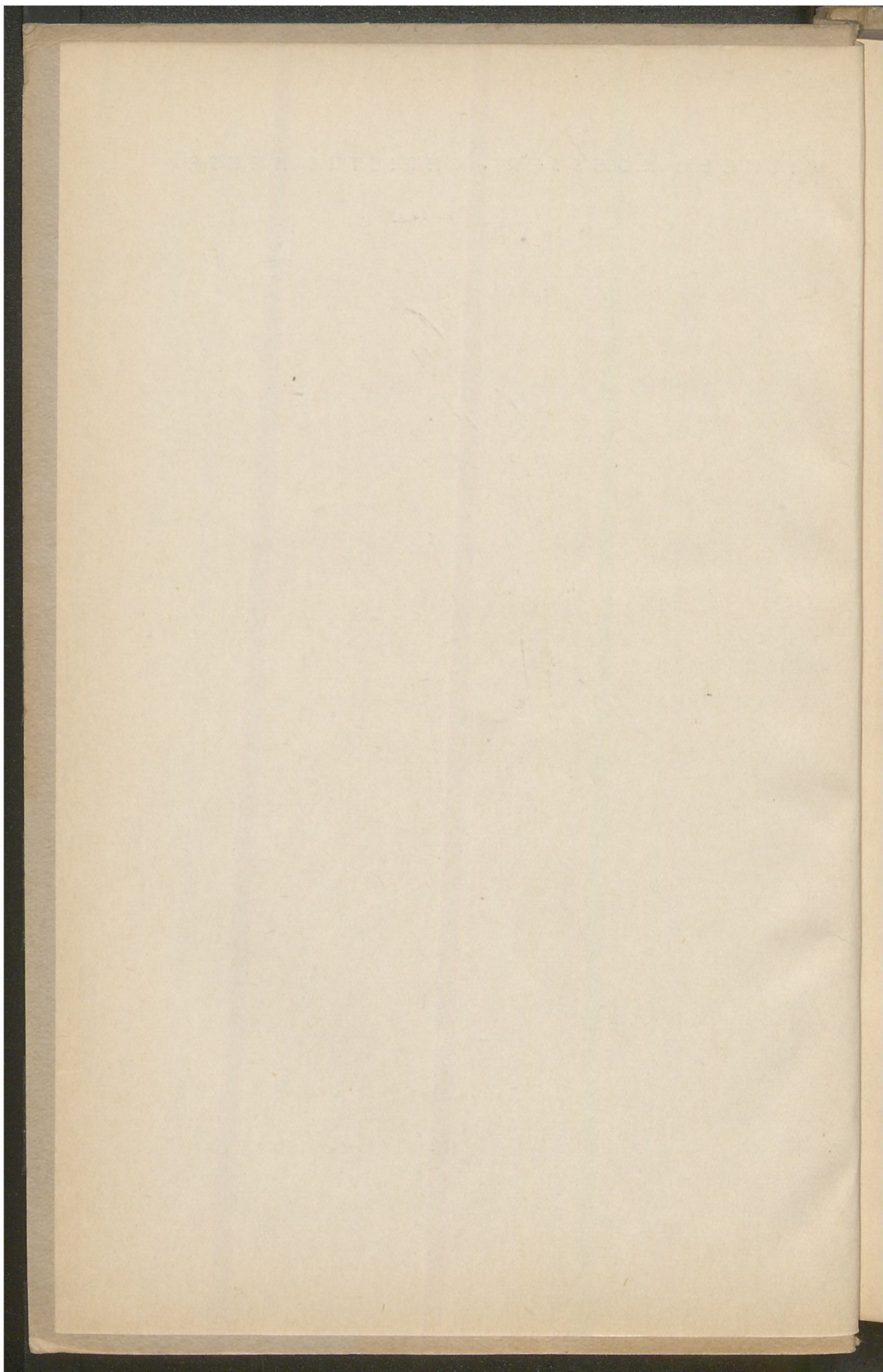
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

WILHELM KOESTER · CHRISTUS HEUTE

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

CHRISTUS HEUTE

Deutsche Predigten

von

WILHELM KOESTER S. J.

1935

Buchverlag **Carolus** Frankfurt-M

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Imprimi potest,
Coloniae, 14. X. 1934. W. Sierp, S.J. Vice-Praep. Prov. Germ. Inf.
Kirchliche Druckerlaubnis wird erteilt,
Limburg, 26. XI. 1934. O. E. 8652, Göbel, Gen.=Vic.

1. – 2. Tausend

1935

Copyright by CAROLUS-DRUCKEREI Frankfurt am Main
Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung vorbehalten

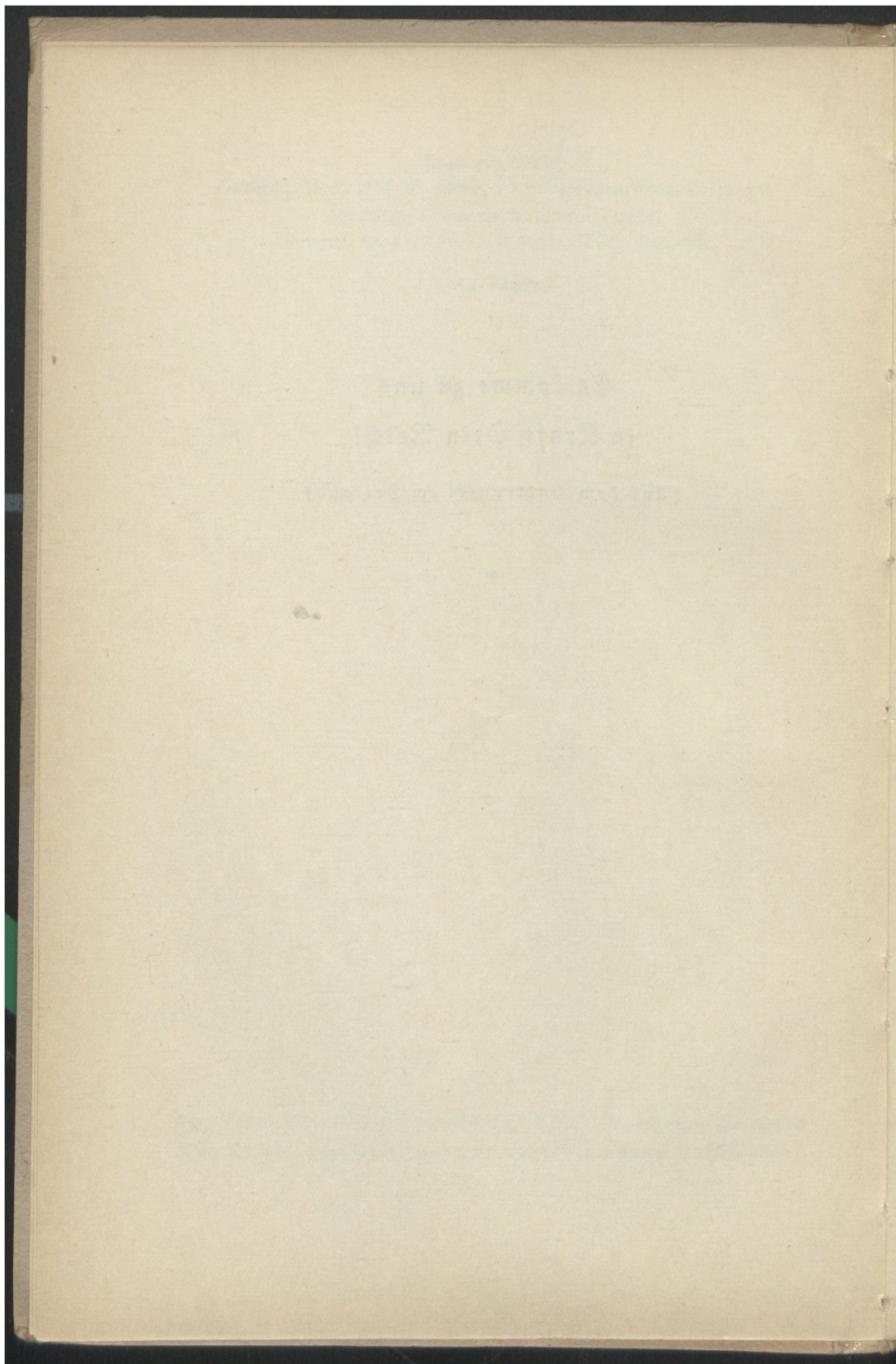
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Es komme zu uns
in Kraft Dein Reich!

(Aus dem Vaterunser im Heliland)

*

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

DER EWIGE

1. Kirche Gottes und deutsches Volk

Nur einmal in den Jahrtausenden, einmal für alle Zeiten, nur in einem Lande, einmal für alle Zonen ist unser Gott Mensch geworden, ist die grenzenlose Hoheit, Weisheit und Güte erschienen unter uns; damit begann nicht eine neue Weltzeit: die Weltgeschichte fing von neuem an.

Vom Aufgang her durchwandelte der Gottmensch die Welt, alles an sich ziehend. So kam er, in seiner Kirche, zu den Germanen; vor ihm, dem König der Ewigkeit, beugten sich die Nacken. Unter seiner leuchtenden Gnadensonne und unter der mütterlichen Pflege seiner Kirche erblühte deutsches Wesen. An ihn glaubten diese Helden mit dem Sinn eines Kindes, ihm hingen sie an — nie erstrahlte *d e u t s c h e T r e u e* herrlicher als in der Hingabe an Christus; an ihn glaubten aber auch in Nebel und Sturm die echt deutschen Grübler, die gequälten Seelen, und in keinem Minnelied hat deutsches Gemüt so tief und ergreifend geklungen wie in der deutschen Mystik des Mittelalters; auch Luther versenkte sich ja gern in die Theologia deutsch und in Tauler. Heilige Frauen erstanden, heilige Ritter, heilige Kaiser — deutsche Christen. Gewaltigste Denkmäler deutscher Kraft, alle Heldentaten überdauernd, sind die wuchtigen romanischen Dome, und nichts verkündet der Welt glänzender die Kühnheit deutschen Geistes als die Türme unserer gotischen Münster und der ragende Wissenschaftsbau eines Albert des Großen. Wo leuchtet *d e u t s c h e K u n s t* innerlicher und ausdrucksstärker als in Grünewalds und Dürers Christus- und Marienbildern, wo rauscht sie erschütternder und gewaltiger auf als in der Matthäuspassion und der Messe Sollemnis?

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Sichtbar ist die Kirche im deutschen Volk nicht nur in seinen Domen, sichtbar und hörbar ist sie auch im Familien- und Volksleben, in all den sinnigen Bräuchen das Jahr hindurch, in Vereinen und Umzügen, im unvergleichlich reich entfalteten Kirchenliede, sichtbar in den langen Bischofsreihen, sichtbar in ihrem Zusammenhang mit dem obersten Hirten im ewigen Rom, fest geknüpft vom heiligen Bonifatius.

Jüngst erwarben die Berliner Museen die Tauffchale Friedrich Barbarossas, auf der später der Taufvorgang eingeschnitten worden war: ein Bischof taucht das Kind, den künftigen Kaiser, ein in das Taufwasser und damit in die Kirche Christi, seinen geheimnisvollen Leib. Ein Bischof hat später seinen Scheitel gesalbt, der Papst ihm die Kaiserkrone aufgesetzt, Bischöfe waren unter seinen Reichsfürsten und zogen an seiner Seite in den Kreuzzug. Manchmal haben Kaiser und Papst miteinander gerungen um die Grenzen der Macht, aber nie war ein Zweifel daran, daß beide Gewalten unzertrennlich zusammengehörten und nach Kräften Gott und einander und dem christlichen Volke zu dienen hätten. Die innige Verflechtung der Gewalten, besonders in den Fürstbistümern, hat heute aufgehört, aber Kirche Christi und deutsches Volk gehören, nachdem sie sich einmal gefunden haben, zusammen bis zur Ewigkeit und müssen mitfammen den Weg wandeln durch die Wirrnisse der Welt. Nicht bekämpfen sollen sie sich, sondern wachsen aneinander, wirken füreinander.

Der Staat müht sich um Masse und Körperbildung, die Kirche adelt die Seele und formt sie zur Christähnlichkeit. Der Staat fordert Ein- und Unterordnung, die Kirche verpflichtet zum Gehorsam. Der Staat will Manneszucht, die Kirche erzieht die Seele im Bußsakrament zur inneren Zucht und stärkt sie durch das Himmelsbrot. Der Staat will Gerechtigkeit und Rücksicht auf das Gemeinwohl, die Kirche schärft die Gewissen und verlangt und übt Nächstenliebe. Kurz, sie lehrt Ehrfurcht, wie vor Gott, so auch vor dem Staate, dem „Diener Gottes“ (Röm 13, 4).

Der menschengewordene Gottessohn wollte nie König sein von dieser Welt. Aber er, durch den und für den alles geschaffen ist, hat einen Teil der Aufgaben des Staates in der natürlichen Ordnung, nämlich religiöser Lehrer und Priester zu sein, an sich genommen; Belehrung und Weihe der Menschheit an Gott vollzog er selbst und vollzieht sie noch durch seine Werkzeuge, die Glieder seines geheimnisvollen Leibes, der Kirche, durch die Bischöfe und Priester und auch durch die Gläubigen: „An Christi Statt walten wir des Amtes, Gott selbst ist es, der durch uns ermahnt“ (2 Kor 5, 20). Er weidet seine Herde

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

durch die Hirten, die er eingesetzt hat. Sie entscheiden nicht, was staatsmännisch klug, was für das Gemeinwohl am zweckmäßigsten ist; aber was zu glauben und auch, was gut und böse, dem ewigen Gesetz, dem Willen Gottes gemäß und zuwider ist, das können sie verpflichtend (nicht nur wie begutachtende Gelehrte) e n t s c h e i d e n. Sie haben die Herde zu bewachen und zu weiden, nicht aus Herrschsucht, sondern im Auftrage Christi, in schwerer Verantwortung. Ein Ambrosius mahnte auch einen Kaiser Theodosius, und dieser war Christ und groß genug, auf ihn zu hören. An der Erziehung zu Gott, der jedes Menschenlebens Ziel ist, wie Kultusminister Schemm in Magdeburg feierlich vor der ganzen Gemeinschaft deutscher Erzieher erklärte, steht wesentlicher Anteil gewiß der Kirche zu, die das Werk des Gottessohnes fortsetzt; der mit Wirtschaftssorgen überlastete Staat wird gern ihre Hilfe begrüßen. Gegenseitiges Vertrauen ist immer der beste Boden für Zusammenarbeit: stärker als alle Schwierigkeiten ist i n b e i d e n die heiße L i e b e zum deutschen Volke. Deutschland braucht Christus und seine Gnade und seine Kirche. Seit tausend Jahren hat Christi Kirche in Deutschland wahre Weisheit gelehrt, seit tausend Jahren haben ihre Bischöfe und Priester in Dom und Dorfkirche gebetet und geopfert für das deutsche Volk. Kann wohl eine Mutter ihres Kindes vergessen? Und wird ein Kind seine Mutter je vergessen?

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

2. Weingarten Gottes

Wir alle kennen die Weinberge hier im Land, oft am steilen Hang, wir kennen die schwere Arbeit der Winzer, ihre Armut und ihre Sorgen um Sonne und Gedeihen, um Ertrag und Verkauf — das frohe Lachen der Lese ist nur wie ein Aufatmen aus langer Anstrengung. Wenn der goldene Wein im Glase duftend perlt, dann kann man ahnen, wieviel Hartes dahinter liegt; nichts wahrhaft Großes hinieden wird ohne Mühen. Und so gehören unsere Weinberge zum Köstlichsten in deutschen Landen, weil ihre Frucht so köstlich ist.

Weingarten Gottes — der Prophet Isaias kündigt es uns (5, 1—7), und Christus erklärt es — Weingarten Gottes ist das Volk, auch unser Volk. Früher standen wir vereinzelt, aber in den letzten schweren zwanzig Jahren der Kriegs- und Nachkriegszeit haben wir wieder erfahren: Volk ist Schicksalsgemeinschaft, eine Gemeinschaft von ungeheurer Wucht, die den einzelnen, ob er will oder nicht, mitreißt in ihr Geschick — eine Gemeinschaft aber auch, in der jeder einzelne für alle andern mitverantwortlich ist und allen Retter oder Verderber werden kann. Jeder, nicht nur die Lenker. Auch vom Meldegänger kann der Ausgang einer Schlacht abhängen, auch von einer schlichten Mutter das Werden eines Volkshelden. Verantwortung für 66 Millionen lastet auf jedem von uns; wie Fanfarenstoß muß uns das erheben machen vor Furcht und Freude. Verantwortung aber nicht nur für das wirtschaftliche und staatliche Wohlergehen, sondern Verantwortung auch für das ewige Glück von 66 Millionen unsterblicher Seelen — und für ein Weltreich.

Weinberg des Herrn. Wie die Rebe, so kam uns das Christentum aus der Ferne, aber schlug tiefe Wurzeln im deutschen Boden. Es gibt auf der Welt nur e i n e n deutschen Wein von unvergleichlicher Kraft und Farbe, e i n Christentum deutscher Prägung. Weinberg des Herrn! Wenn wir zurückschauen über die fünfzehn Jahrhunderte deutscher Geschichte: sie ist zugleich christliche Geschichte, und ohne Ueberhebung, aber mit tiefem Dank gegen Gott dürfen wir sagen: Gottes Gnadensonne und Himmelstau hat trotz unseren Schwächen in diesen anderthalb Jahrtausenden unserem Weinberg Leben und Kraft und Frucht gespendet überreich. Unsere Kaiser schirmten die Christen-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

heit, führten die Kreuzfahrer, wendeten die Vernichtung durch die Türken ab. Unsere Ordensritter beugten den Osten unter Christi Joch, unsere Glaubensboten zogen zu Hunderten in weißem, braunem und schwarzem Gewande bis nach Peking und Paraguay und kündeten mit deutscher Art, Kunst und Wissenschaft zugleich Christi Liebe.

Doch wenn wir gar etwa das neue Buch von Lothar Schreyer „Die Mystik der Deutschen“ durchblättern, dann gehen uns die Augen auf und das Herz über vor Freude ob der köstlichen Trauben heiliger Minne, die im deutschen Weingarten Gottes reifen. Das Klirren deutschen Schwertes, das weltumspannende Säusen deutscher Technik und selbst das Rauschen unserer Symphonien und das Wort unserer Wissenschaft wird ehrfürchtig still vor den leuchtenden Klängen, die das fließende Licht der Gottheit aus deutschem Gemüte weckte, da in den größten Stunden unserer Geschichte der unendliche Gott sich deutschen heiligen Seelen bräutlich vermählte; da der Germane, für den diese wunderreiche Welt enden sollte mit dem Untergang der Götter, nun aus dumpfer Schuld gelöst, erschüttert aufschluchzt vor dem Kreuzbild und der Schmerzensmutter; da das Zweifeln und Ringen, das nicht Müdigkeit, sondern Sehnen nach dem Unendlichen, Suchen nach dem Allmächtigen ist, endlich in der Nachfolge Christi seinem Herrn in Treuen anhängt und silberhell singt: O heiliges Opfer des himmlischen Vaters und Lösepfand der Welt! Labung bist du, Herr, und ich bin deine Blüte — und Gott zur Seele spricht: Wenn du weinest nach mir, so nehme ich dich in die Arme mein. Wenn du aber minnest, so werden wir zweie ein. (Meythild; Schreyer 53 ff.) Wir glauben heute wieder Verständnis zu haben für schlichte Heldengröße: wo ist sie so tief, so reich, so rein wie diese Losfrage von allem Eigennutz, der Dienst an den Armen, das starkmütige Leiden mit Christus, der hohe Schwung und das Ergriffenwerden von Gott, die ganze Christ-Innigkeit der deutschen Mystiker, Männer und Frauen? Blühender Weinberg des Herrn!

Und heute sind wir dieser Weingarten! Nicht die wenigen Auen, die unsere Ahnen in Stäbe und Steine ritzten, ja auch nicht die gotischen Dome, die noch stehen, und der stumme Jubel der Mystik, der noch fortklingt — Gottes Weingarten sind wir, unsere Glaube, unsere Liebe, so sie lebendig sind; auf die Früchte dieses Weingartens harret Gott, der uns so großes Erbgut gab und seine Liebe auch in unsere Herzen goß, auf diese Früchte wartet die Welt. Auf uns, den Erben des alten, tausendjährigen heiligen Reiches, lastet die Verantwortung für Gottes Weingarten in uns und den Herzen unserer Kinder und die Verantwortung für Christi Reich in der weiten Welt.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Wenn wir auch neidlos die Heldentaten anderer Völker für Christus bewundern: so verstehen doch gerade wir, wie das Klauschen der Wälder und des Meeres, so die Stimmen aller Völker; in seiner Sehnsucht nach dem Unendlichen ist der Deutsche die ewige Unruhe in der Welt — und zutiefst doch U n r u h e z u G o t t. Früher hat unsere ungläubige Wissenschaft, Materialismus und Kritizismus, im Osten und im fernen Westen den Glauben untergraben und ließ japanische Studenten verzweifelt den Todessprung in die Wasserfälle tun; nun lastet auf uns nicht nur die Verantwortung, sondern auch Schuld und Sühnepflicht.

Draußen geht jetzt der Winzer prüfend in seinen Weinberg. Schauen auch wir in dieser ernstesten Fastenzeit, in der Vorbereitung auf das hohe Osterfest den Weinberg unseres Herzens kühl und klar an, mit unerbittlicher Ehrlichkeit: die Steinblöcke der Ueberhebung, der Härte, des Eigensinns, der Noheit, woran sich unsere Familienangehörigen und Untergebenen Tag für Tag stoßen und die wir immer noch nicht weggeschafft haben; die Sumpfstellen, weich, verdorben — aber wir haben bisher mit der Sünde und der Lötung getändelt und gespielt, nie einen männlichen Entschluß gefaßt; dem Sumpf der antiken Weltstadt Rom konnte einst Tacitus die deutsche Familie gegenüberstellen; heute tummeln sich in Italien vor den Türen die Kinder, und in unsere Häuser ist der weiße Tod eingezogen. Deutsche Treue, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit waren früher ein Sprichwort in der Welt; haben wir sie schon ganz wieder aufgebaut? Und deutscher Glaube — ja, Weingarten Gottes, wo sind die Blüten deines Glaubens? Wie ein Frost legte sich Freidenkertum auf weite Flächen deutscher Erde, wo einst Heilige reiften, und die hochgemute Seele, statt sich hinzugeben an Gott und an die Brüder, warf sich weg an Stoff und Staub.

Jüngst schrieb eine angefehene Zeitschrift: Sollte die Kirche einmal auswandern, so möchte man ihr unter Neger, Mongolen und Papuas mehr Erfolg wünschen als bisher. A u s w a n d e r n ? Wenn Christus von uns ginge! Wenn der Weinberg verwüftet und die Winzer schimpflich zu Tode gebracht würden! Nordafrika, Kleinasien, Rußland waren auch einst Gottes Weingarten . . . Darum, legen wir Hand ans Werk, heute noch, ernst und ehrlich, jeder in dem, was im Weinberg seines Herzens und seiner Kinder und der seiner Treue Anvertrauten not und vielleicht auch wehe tut, mit der Ausdauer und Geduld der Winzer, die sich bücken im Sonnenbrand. Fort mit den harten Steinen, weg mit dem Wildwuchs der Leidenschaft, ehrlichen Auges und fester Hand!

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Gott arbeitet mit uns. „Ich bin der Weinstock, Ihr seid die Zweige“, sagte Christus (Joh 15, 5). Saft und Kraft zum Wachsen und Blühen kommt uns aus dem Weinstock ganz allein. Jede Blüte, jede Traube ist Wirkung der Gnade Christi. Aber die Zweige, das sind wir, wir wachsen in Christus, in Lebens- und Werkgemeinschaft mit ihm, sollen Fülle der Frucht tragen, heilige Trauben voll Glauben und Liebe. Doch so manche können nicht arbeiten für Christus, da sie krank liegen: siehe, unsere Vorfahren haben den leidenden Heiland gezeichnet, am Weinstock hängend; aus seinen Wunden quillt welterlösend das Blut. Und Traubenblut wird im heiligen Opfer verwandelt in Christi Blut, das Sünden sühnt und der Welt das Leben gibt. In Christus ist auch das Leiden Wirken, und wie für die Familie, so sind auch für das Volk die Heiligen auf dem Krankenlager Segensquellen.

Weingarten Gottes! Ein Wort voll sonnigen Blühens, aber auch ein Wort von erschütternder Verantwortung für jeden von uns. Auch uns gilt das Prophetenwort: Deutschlands Männer und Frauen, sie sind sein lieblicher Garten (vgl. Is 5, 7). Gott hofft, Gott hilft, – Gott richtet über uns, Deutschland, seinen Weingarten.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

3. Begegnung mit Gott

Siegesjubel wogender Menge, Palmen wallen in winkenden Händen: Heil dem König Messias! Drüben öffnet sich die alte heilige Hauptstadt, strecken sich schneeweiß schimmernd des Tempels Marmorhallen, hebt sich goldglänzend in der Morgensonne das Allerheiligste himmeln. Also ist endlich das Reich gekommen, „Tochter Sion, freue dich, dein König kommt zu dir!“ (Zach 9, 9). Wie hatte er gekämpft um dieses Volk! Vom engelumringten Himmelsthron war er niedergestiegen, hatte dies Land erkoren zu seinem Vaterland, hatte sich ganz eingefügt in die Lebensordnungen dieser seiner Volksgenossen; mit ihnen hatte er gewallfahrtet und gebetet, gegessen und getrunken (Luk 13, 26), Hochzeit und Totenklage gehalten; einzig ihnen strömte wie lebenspendendes Wasser das Wort seiner göttlichen Weisheit, mochten auch die Heiden sehnsüchtig suchen; ihr schlichtes Bauern-, Hirten- und Fischertagwerk hatte er zum Vilde gewählt für die ewigen Geheimnisse. Wie ein Bräutigam hatte er dies Volk umworben mit dem ganzen Zauber göttlicher Wunderkraft, himmlischer Hoheit und Heiligkeit, männlichen Adels und gütig herablassender Liebe. Kein Kind war ihm zu schmutzig, kein Aussatz zu ekelhaft, dem er nicht heilend die Hand aufgelegt. Und wie hatten sie ihm gelauscht, wie waren sie ihm gefolgt tagelang durch die Wüste, alles vergessend! Und heute endlich scheint es erreicht, heute zieht er ein in die Königsstadt. Wie sie ihn umdrängen, diese feurigen galiläischen Festpilger und auch die Leute aus Jerusalem, da er den Lazarus aus dem Grabe zurückgerufen. Ha, klingt da nicht schon ferne das Horn, schmettern nicht schon die Fanfaren, klirren nicht schon die Schwerter? Gleich wird die Menge unter seiner kühnen und unwiderstehlichen Führung anstürmen gegen die Römerburg, Jerusalem wird wieder eine freie Stadt wie zu Davids und der Makkabäer Zeiten, — ha, und dann Gericht über die gottlosen Heiden, nieder mit den Feinden des auserwählten Volks, Sieg, Weltherrschaft, strahlender Morgen einer neuen Zeit . . . Ja, Jesus hält inne, er ist tief bewegt, er — weint.

„Jerusalem, Jerusalem! Wie oft wollte ich deine Kinder sammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt. Wenn doch auch du erkanntest, und zwar an diesem

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

deinem Tage, was dir zum Frieden ist. Jetzt aber ist es vor deinen Augen verborgen" (Matth 23, 37; Luk 19, 42). Im Geiste sieht er die Menge sich drängen, nicht diese, sondern den Pöbel der Hauptstadt, schon nach fünf Tagen, hört ihn gröhlen: Fort, fort ans Kreuz mit ihm! Sein Blut über uns und unsere Kinder! Er sieht ein Menschenalter später die Heiden, nicht geschlagen, sondern siegreich ringsum nahen, und im Flammenschein des zusammenbrechenden Tempels Tausende von Leichen; in den Vorhöfen von Volksgenossen ermordet, in den Häusern verhungert, auf den Höhen von den Heiden gekreuzigt, sieht die Kinder des einstigen Gottesvolkes in weiter Welt gejagt und verflucht, „darum, weil du die Stunde deiner Heimsuchung nicht erkannt hast“. Wolltest nicht Gottesherrschaft und Gnade, nicht Himmelreich und ewiges Leben, wolltest nur irdische Ehre, vergängliche Speise, verbleichenden Glanz.

Heimsuchung! Wenn der Heiland, wenn Gott einer Seele, einem Volke begegnet in der Stunde des Anrufs und Aufrufs. Wie selten und entscheidend sind diese weltgeschichtlichen Stunden.

Gott ruft unser Volk an, hat es erschüttert in den Schrecken des Krieges: statt Großstadtverfeinerung Schützengrabenschlamm, Maschinen, die nicht Dividende, sondern Tod spien; Gott wollte es zusammenschweißen in der Not, wenigstens jetzt, bewegt es zu neuem Werden — Volkwerdung mit oder ohne Gott?

Aber — wir wollen doch ein christliches Volk sein!

Der heutige Staat will den ganzen Menschen, total; und wahrlich, der Mensch ist kein Einzelwesen, er ist in Familie und Stand, Volk und Staat mit tausend Fasern verwurzelt, gehört ihnen, nicht nur sich.

Aber Gottes Anspruch ist noch viel totaler, denn in Gott ist der Mensch und das Volk verwurzelt mit seinem ganzen Dasein; ohne Gott wäre es nicht und nichts, — auch wenn heute die Schöpfung aus Nichts von einzelnen als Unfönn bezeichnet wird. Gottes ewige Wahl, waltende Weisheit und unvergleichliche Kraft allein hat unser deutsches Volk in das Herz Europas gestellt und unsere höchste Ehre ist es, wenn das Sinnen unserer Denker und die Sprüche unserer Gesetze seine ewigen Ordnungen widerspiegeln, wenn sein himmlischer Jubel widerklingt in unseren Liedern und Symphonien und wenn die Glut seiner Gottheit unsere Mystiker entflammt; nein, die Mystiker nicht nur, sondern jedes deutsche Gemüt: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüte und aus allen deinen Kräften! Das ist Ganzheit. Besser als Konrad H e n r i c h s wohlgemeinter Vorschlag eines nur

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

feiertägigen „Nationalkatholizismus“ entspricht Lothar Schreyers „Mythik der Deutschen“ unserer Tiefe und Innigkeit. „Die germanische Lebensstimmung war nicht hedonistisch und epikuräisch (genussfüchtig); sie hatte einen Zug aufs Unbedingte, auf die Hingabe bis in den Tod“ (Andreas Heusler in: Kultur der Gegenwart 1, 3, 1, Seite 271).

Gott ruft uns an. Von seiner Schöpferkraft rauschen unsere Wälder, raunen unsere Saaten, reden die Augen unserer Kinder; zu ihm reifen uns empor unsere Dome und brausenden Messen; vom Vater im Himmel kündet uns das Gotteskind, der waltende Christ, auf dessen Antlitz Gottesglanz widerstrahlt; ja im Herzen jedes getauften Gotteskindes wohnt Er (nicht als Spitzenleistung der Weltentwicklung, wie einzelne noch wollen), sondern als das unendliche Ich gegenüber unserem Du, schaut mit seinen durchdringenden Augen, aus denen grundlose Tiefen schimmern, nach uns aus, wir spüren die heiße, werbende Glut seiner Liebe: „Mit nichts stellt uns Gott so kräftig nach wie mit der Liebe. **A L L E S**, was am Menschen ist, das muß Gott zu eigen sein. Durch die Liebe werdet ihr Gott mit Gott — soweit es einer Kreatur möglich ist“, sagt der echte Meister Eckehart (Karrer 1926, Seite 170, 173).

Es wäre seltsame Liebe, füllten wir die Werk- und Sonntage mit Arbeiten und Übungen so, daß kaum ein halbes Stündlein bliebe für den, von dem wir ausgegangen sind und zu dem wir heimkehren in die Ewigkeit, und hätten unsere Jungen und Mädels, Gotteskinder, nicht Zeit, am Sonntag mit ganzer Seele und in heiliger Stille im Hause ihres Vaters zu sein.

Wollen wir mit Heinrich dem Heiligen und Elisabeth, mit Bach, Beethoven und Bruckner singen: Credo in unum Deum, und mit der Nachfolge Christi beten: Mein Gott, ich ganz dein?

Wird Christus unser Volk segnen — oder beweinen?

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

4. Bund mit der Ewigkeit

Unermesslich dehnt sich die Wüste bis ans Meer, in endlosen Tagereisen sinken die Füße der Wanderer und Kamele in den Sand, dessen unzählige weiße Körnchen die Flächen füllen und die Dünen aufbauen, soweit das Auge reicht. Darüber am samtsschwarzen Himmel des Südens funkeln blinkender als bei uns die Augen der Sterne, einer am andern, in hellen Haufen. Oft und oft war Abraham durch den endlosen Sand gezogen, hatte er aufgeschaut zum Sternenmeer. Und nun, im Schweigen der Nacht, hörte er die geheimnisvolle Gottesstimme: So unzählbar wie die Sterne sollen deine Nachkommen sein . . . Könige sollen von dir abstammen. Und wiederum nach dem schmerzlichen Opfergange das Engelwort: Ich will deine Nachkommen überaus zahlreich machen wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Meeresufer (1 Mos 15, 5; 17, 6; 22, 17).

Welches Hochgefühl, wenn der Stammvater von Völkern im Geiste die Scharen schaut, die ihm Dasein und Lebenskraft und Landbesitz danken, die seinen Namen in Ehrfurcht nennen und immer wieder mit Selbstbewußtsein und Kühnheit erfüllt werden, wenn sie sich seiner erinnern. „Denke an deine Knechte Abraham . . .“, betet später Moses (2 Mos 32, 13). „Wir haben Abraham zum Vater“ (vgl. Mt 3, 9). „Wir sind Nachkommen Abrahams, sind niemandes Knechte je gewesen“ (Joh 8, 33).

In diese Seelen hinein fällt wie ein Blitz das Wort Jesu: „Ehe Abraham wurde, bin ich.“ Hatte so nicht aus dem brennenden Dornbusch einst Jahwe zu Moses gesprochen: „Ich bin, der ich bin“ (2 Mos 3, 14)? Der ewige Gott der Väter, der unter Blitz und Donner auf dem Sinai erschien? „Wozu machst du dich selbst?“ riefen die Juden und hoben Steine auf, um sie auf ihn zu werfen.

Wir aber beten an. „Die Sonne ward ergossen / über alle Menschengenossen / in fine saeculorum / Der Gottessohn erschien / In menschlicher Gestalt / Den Tag vom Himmel bracht.“ (Ezsolied, 11. Jahrhundert.)

Der ewige Gottessohn ist nicht vergötterte Naturkraft; nicht Sturm, der verweht, noch Brandung, die zerschäumt, nicht wachsender Wald, noch wie die Erdmutter, halmsprossend und verdorrend. Ein

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

schöner Mensch ist er auch nicht wie der marmorgemeißelte griechische Apoll, noch Stadtgründer und Stammheros, erster der Ahnenreihe, ehrwürdig-übermenschlich und doch wie die andern; noch ist er menschlicher Religionsstifter, in dessen Brust sich das Wundern und Sehnen des Volkes, sein Ehr- und Naturgefühl verdichtete zum einzigartigen, durch alle Geschlechter nachzitternden Gotteserlebnis. Er ist nicht der Anfang einer Reihe, nicht der Anfang von Geschlechtern, hat nie angefangen, er i s t. Das ist sein Wesen.

Die Welle des Menschendaseins taucht auf aus der Tiefe, unter Glückwünschen und Freudenklängen werden die Menschen geboren, schließen blühend den Bund, neues Leben zu wecken, und dann fällt die Welle und neue springen auf. Selbst die brausenden Völkerströme steigen und fallen, einmal verfestigt auch das unerschöpflich scheinende Leben, und dann schlummern Stämme und Kulturen unter dem Staube der Wüste oder in Moor und stiller Heide. Den Menschen und Völkern ist wesentlich das Wachsen, klein sein und groß werden, veranlagt sein und sich verwirklichen, fähig sein und sich betätigen, Knospe sein und zur Blüte sich entfalten und reifen zur Frucht.

Er aber i s t. Er war nicht, er wird nicht sein, gestern und heute und morgen, gebunden in die Zeit. Er ist schon alles, ist volle Entfaltung seiner Größe und Kraft, weiß alles längst im voraus, ist entschlossen von Ewigkeit, zagt nicht und schwankt nicht flackernd und bewegt, kennt kein Hoffen und Sehnen, kein Fürchten und Sorgen. Ihm lauert keine Gefahr, ihn überwindet kein Tod. Keine Woge unterspült diesen Felsen, kein Stahl zerstört diesen Diamant. Denn er i s t, ist die e i n e große Notwendigkeit der Weltgeschichte; alles übrige könnte auch anders sein, könnte nicht sein. Ist es doch, so ist es von außen getragen, schwebend. Er aber ist in sich, aus sich, durch sich. Man kann ihn nicht denken, ohne ihn als wirklich zu denken, allumfassend und alldurchdringend, allem gegenwärtig, allem Dasein und Leben einhauchend. Und wo etwas ist und jauchzt ob des Tröpfleins Dasein und Lebensfreude, da klingt und rauscht tragend unter ihm in der Tiefe das Weltmeer unendlicher Schöpferkraft.

„ . . . b i n i c h. “ Ja, dieses I c h, diese göttliche Persönlichkeit des Logos, des ewigen Wortes, dieser wundervolle, kristallklare, kunstreich und scharf geprägte Ausdruck der göttlichen Wissens- und Weisheitsfülle; nicht unbestimmtes Fühlen, zerfließende Allgotttheit, nicht gärende, schäumende, fortkende Entwicklung der Welt zu dem matten, engen Menschenbewußtsein hin, in ewigem Kampf ihrer Teile, in endlosem Suchen, blasser Wirklichkeit und neuem Sichüberschlagen. Sondern I c h, starke, geschlossene Selbheit, selbstfester gegenüber

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

allen Geschöpfen, unendlich überlegen und doch jedem innerst nah in Wirken und herzlicher Liebe.

I n i c h. Diese Ewigkeit, diese Allmacht, dieses lautere, starke, unsterbliche Sein hat den Abgrund überschritten, ist in unerhörtem Wunder eingetreten in die nichtige, wirbelnde, zerfallende Welt. Hat Wohnung genommen unter uns, in uns. Hat seinen Geist, seine unsterbliche Lebenskraft in unsere Seele gesenkt als Lebenskeim der Unsterblichkeit. Wir stehen nun auf diesem unzerstörbaren Felsen, kämpfen gegen Tod und Sünde in Kameradschaft mit dem Unsterblichen Sieger, stehen in Lebensgemeinschaft mit dem Lebendigen, werden durchflossen und erfüllt von der unendlichen Lebensfülle. Wir lehnen uns an den, der i s t, ja, spüren seinen göttlichen Lebensodem in uns, warm und stark.

Er ist auch das Leben unseres Volkes, ist es gewesen durch andert-
halb Jahrtausende und wird es sein. Denn er allein i s t.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn einer mein Wort hält,
der wird den Tod nicht schauen ewiglich.“

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

5. Gemeinschaft mit Gott

Aufgerufen zur Einheit, zur Volkwerdung, leiden wir eben jetzt um so schmerzlicher unter der Verschiedenheit der Bekenntnisse. Manche möchten diese Bekenntnisse wegtun, vergessen machen. Aber das Volk, folgend dem Führerwort, daß die christlichen Bekenntnisse Reichsgrundpfeiler seien, hält zäh daran fest. Das bedeutet nicht Feindschaft gegen die deutsche Einheit. Das ist echt deutsch. Uns Deutschen ist Religion das Tiefste. Sie ist uns nicht nur Paradeanzug, Festtagsstimmung. An unseren Feiertagen soll nicht nur Kardinalspurpur und Brokat heiliger Gewänder leuchten, nicht bloß ein Brillantkreuz soll auf unseren Kronen glänzen. Wir wollen das Heilige mit deutschem Gemüt, mit ganzem Herzen erfassen oder vielmehr uns ganz von ihm erfassen lassen und uns ganz daran hingeben.

Uns ist wieder neu aufgegangen die Gemeinschaft. Das Menschenherz wird nicht erfüllt vom Schaffen und Schalten, Wühlen und Walten. Es sehnt sich nach persönlicher Nähe, will seelischen Reichtum empfangen und verschenken in Familie und Kameradschaft. Nicht Zweckverband von Interessenten, nicht Aktiengesellschaft zur Dividendenverteilung — des Menschlichen Krönung ist vielmehr Lebensgemeinschaft, wachsend und blühend und fruchtbringend.

Der Mann schenkt der Frau nicht nur den Schutz seines Schwertes, die Arbeit seines Armes, sondern teilt ihr aus seiner Seele mit wagende Kühnheit, kräftiges Wollen, starkes Stehen. Und die Frau ist ihrem Gemahl nicht nur Wirtschaftlerin, sondern heimlicher, heller Sonnenschein, wenn es ihm draußen dunkelt, warme Liebe, wenn Kälte und Kummer ihn quälen. Und während in dieser Sonne Manneswerk wächst, erblüht aus der Mutter lächelnd das Kind. Des Herzogs Treue zu den Seinen, der Kämpfer Einstehen füreinander stärkt den Mut, in schwersten Stunden auszuhalten bis zum Letzten. Die Verbundenheit eines Volkes, das Vertrauen auf die Brüder gleichen Blutes, die fühlen und wollen wie ich, ist einer umdrohten Nation nicht nur Wall, sondern Antrieb, alle Kräfte anzuspannen, um die Brüder und Schwestern innerlich zu bereichern und an ihren leuchtenden Augen, ihrem freudigen Verstehen selbst wieder reicher und seliger zu werden. Und je mehr der Millionen sind, die horchen und gehoben

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

werden, um so gewaltiger wird auch der Führer, der Sprecher, der Gestalter emporgetragen.

Aber die traueste und ergreifendste Gemeinschaft der Seele und des Volkes ist die Gemeinschaft mit Gott. Seitdem dieser Gott einmal in Menschengestalt auf Erden erschien und unter uns wohnte, seitdem steht die Kühnheit Christi, des Kämpfers für göttliche Wahrheit und Reinheit, die Barmherzigkeit des mildesten Mannes, die überquellende und unausdenkliche Weisheit des ewigen Wortes eingeschrieben in alle wahrhaft tiefen Geister. Aber nicht als fernes Bild der Vergangenheit. Da er Abschied nahm von dieser Welt, sprach er zu den Seinen: Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, den Geist der Wahrheit; er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden. (Joh 14, 16; 16, 14.) Dieser Geist ist nicht Christi Lehre, in Formeln gefaßt, aufklärend und anregend; nicht seine Geistesrichtung, die fortlebt in seinen Schülern und Anhängern. Dieser Geist ist das Lebendigste, das je in die Geschichte des Menschengestes eingebrochen ist, wirksamer als jeder Gedankenbau, erschütternder als alle Revolutionen. Dieser Geist entstand nicht im Verstand eines Denkers, wuchs nicht aus Herrscherwillen.

Dieser Geist bricht hervor und strömt ewig aus der Gottheit Tiefen, aus Gottvaters Herzen und Gottsohnes Kindesliebe. Dieser Geist ist das Süßeste und Seligste, das Heißeste und Heftigste, ist flammendes Feuer und jagender Sturm.

Am Pfingsttag ist Gottes Liebe ausgegossen in unseren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns geschenkt worden ist (Röm 5, 5). Von diesem Geiste erfüllt und durchtränkt lieben wir Gott mit einer Liebe ähnlich wie Er selbst sich liebt. Der Stromkreis göttlicher Liebe, der zwischen Vater und Sohn glühend zuckt, durchfließt nun auch unsere kleinen, irdischen, schwachen Menschenherzen. Wie Jesus, der eingeborene Sohn, dürfen auch wir zu dem Unendlichen sagen: Abba, Vater!, fühlen wir uns wie Kinder umfassen von dem Heiligsten. Wir vergängliches Gras, wir welkende Blumen blühen hinein in den ewigen Frühling durch ein Wunder Gottes. Keine Versuchung oder Verfolgung, nicht Schwert noch Tod vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes. Diese Liebe ist zärtlicher als Frauenminne und männlicher als Bruderliebe, härter noch als Kriegerentreue. Denn alle Erdenbände sind gebrechliche Fäden, verglichen mit diesem Band, das Vater und Sohn in der Gottheit umschlingt.

Daß wir **l i e b e n** ist des Pfingstfestes Sinn, lieben den alleinigen wahren Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüte und aus allen Kräften: das ist auch echt deutsche Hingabe,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Hingabe des Herrlichsten im Menschen an den höchsten und besten Freund und Vater. Die größten Deutschen waren die, die Gott am meisten geliebt haben, in denen Gottes Geist am liebsten gewohnt und am lebendigsten gewirkt hat, mochte auch nicht Königspurpur, sondern nur Kapuzinerkutte sie decken, wie unsern deutschen Heiligen, Bruder Konrad. Aus seinen tiefen Augen bricht Feuer des göttlichen Geistes, in seinem Herzen brennt Blut der Gottesliebe; seine Hände, die hienieden den Armen Brot reichen, hebt er heute als Gottes und unser Freund betend für sein Volk.

Nur der Kirche Christi ist dieser Geist gegeben. Er geht ein in das Volk, erhellt und verherrlicht es, aber er bricht nicht hervor aus nur naturhaften Tiefen, kein Sinn kann ihn erdenken, keine Tapferkeit ihn erzwingen; G e s c h e n k ist er von oben, Huld des Vaters, Verdienst Christi, Liebe aus dem Herzen Gottes selber. Niemand empfängt ihn, der nicht in Christus ist und in der Kirche Christi (Joh 14, 17). Die Kirche ist das Gefäß, das ihn trägt, der Leib, den allein er beseelt. Und doch braucht ihn unser Volk. Gottes Geist, der Hochsinn und Reinheit, Freude und Kraft aus Gott selbst in unser Gemüt bringt, veredelt das Volk mehr als nur natürliche Eugenik; er ist der beste Beistand für unseren Aufstieg, denn er gibt heiliges Wollen und starken Opfermut. „Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Milde, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit“ (Gal 5, 22).

Christentum ist nicht Weltanschauung noch Weltweisheit, sondern Heiliger Geist: Feuerzungen und brausender Sturm. Er fahre in unser Volk, fege aus alle Fäulnis, Falschheit und Fehde, fülle es mit Frieden, Freude und dem Feuer Seiner Liebe.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

6. Heiliges Volk

Nicht sich allein gehört der Mensch. Nicht um Macht und Mammon zu raffen und zu kosten, empfing er Leben und Liebe von Vater und Mutter, Erziehung und Bildung von seinen Lehrern, Sang und Sitte von seinem Volke, Unterhalt und Aufstieg von tausend Händen. Den Vielen seines Volkes soll er d i e n e n, seinem Lande leben.

Und das Volk? dieses große, reiche, ewige? Wohin wandert es durch die Jahrtausende? Wofür erblühen ihm immer neue Geschlechter und Schöpfungen des Geistes? Was ist der Sinn seines Daseins?

Mehr noch als der einzelne fühlt das Volk, daß es nicht sein eigen Werk ist; daß es ist wie ein Quell, der mit Urgewalt aufsprudelt aus unerforschlichen Tiefen, wie ein Strom, dem geheimnisvoll aus der Erde immer neue Wasser zurinnen. Ist es ein dunkler Urgrund, (von dem manche heute sprechen), aus dem wir stammen und mit dem wir uns eins fühlen müssen — das sei deutscher Glaube? Die mehrtausendjährige Geschichte unseres Volkes sagt, daß deutscher Glaube etwas anders ist. Schon unsere altgermanischen Ahnen glaubten über sich die waltenden Asen, Gottheiten, ja, glaubten vermutlich an das Walten des Einen unendlichen Gottes, ohne es Fremden zu offenbaren, (sowie die Urvölker heute) und vor mehr als 1000 Jahren und durch mehr als ein ganzes Jahrtausend hat das gesamte deutsche Volk (wenige ausgenommen) als seinen einzigen Herrn, als seinen Ursprung und sein Ende freiwillig und feierlich erkoren und anerkannt den einzigen und dreieinigen Gott, dessen Herrlichkeit uns aufleuchtete im Anlitze Jesu Christi (2 Kor 4, 6). Die mehr als 80 Millionen Deutschen sind allermeist getauft auf den Namen dieses Gottes, und sind dadurch bewußt Eigentum des Vaters, des Sohnes und des Geistes geworden. Es kann gar kein Zweifel sein: d a s g e s a m t e d e u t s c h e V o l k gehört dem dreipersönlichen Gotte und will und wird ihm gehören, solange Taufbund und deutsche Treue stehen — in alle Ewigkeit. Keine falsche Philosophenweisheit und keine Macht der Welt wird uns aus Gottes Hand reißen.

Leicht ist es dem stolzen Sachsenherzog W i d u k i n d nicht geworden, sein Haupt dem Taufwasser zu beugen, den Väterglauben

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

abzuschwören und die Lehre der fremden Franken anzunehmen. Wenn er doch den Christengott frei erwählte und freudig bekannte, von keinem Menschen gezwungen, so tat er es aus der tiefsten Ueberzeugung, daß der Welterschöpfer gewaltiger sei als Wodan, der weiße Christ gewinnender als Balder und des Geistes Güte wärmer und wichtiger als Winghamors Blise. Der Herzog gab sich Gott zu eigen — er tat es ganz und hielt es treu. Im Namen des dreieinigen Gottes sind getauft und geweiht die Ottonen und die Staufer — Barbarossas Taufschale liegt als strahlendes Zeugnis noch heute im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin. Eigentum des dreieinigen Gottes sind nicht nur die Dome von Aachen und Mainz, Speyer und Worms, Freiburg und Frankfurt, Ulm und Köln. Eigentum des Dreieinen waren und sind auf ewig Geist und Herz von Albert und Elisabeth und tausend Heiligen, Können und Lieben eines Grünewald und Dürer, eines Bach und Beethoven. Heilig dem dreieinigen Gott ist und bleibt das ganze deutsche Volk. „H e i l i g e i n C h r i s t u s J e s u s“ sind wir, nicht nur Helden; gottvereint, nicht nur volksverbunden. Höchster Adel des Germanen ist es, daß auf seine Stirn Christi Kreuz geschrieben wurde, daß aus seinen Augen die Unschuld des Erlösten leuchtet, daß sein Haar der Goldreif der Gotteskindschaft umglänzt und seine Seele des Dreieinen inne ward: Vater unser im Himmel! Der Allmächtige ist der Schöpfer unserer Ahnen, der Dreieinige der Schenker unseres Adels — und Z i e l und V o r b i l d unseres Werdens.

Das Höchste nur darf Ziel uns sein, und der Höchste ist Er. Mamon macht falsch, Lorbeer welkt, die Welt ist zu klein für unsere Seele. Nur Er kann sie füllen, der Unendliche.

Im Ewigen wohnt eine Kraft, die nicht nur Sonnen ins Dasein warf. In ihm selbst, in ewigen Tiefen, geboren und doch nicht werdend, weil aus Uebermaß der Lebenskraft immer schon vollendet, ewig alt und ewig neu, aus des Vaters zugender Macht, nicht durch Wachsen und Teilen von Stoff, sondern aus lauterem Erkennen, aus funkelnder Geistigkeit, wird gestaltet der S o h n, strahlender Morgen, sprühende Jugend, Frühling unendlicher Blütenpracht. Aus dieser Blüte als Frucht, nimmer wachsend, weil vor aller Zeit schon reif in göttlicher Urkraft, aus dem Vater und dem Sohne, aus dem Vater durch den Sohn geht hervor Gottes G e i s t, des Vaters Gabe an seinen Sohn, des Sohnes Geschenk an seinen Vater, doch nicht Ding, sondern selber einer der seligen Drei; jener, in dem die unendliche L i e b e sich ganz ausspricht, unendliche Willensmacht Gestalt gewinnt, unendliches Entzücken hinausklingt über die Sternenheere, heimlich und zärtlich, wie Sonnenlicht webt im Waldesdunkel, heiß und flam-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

mend wie Feuerberge und Herrscherwille; sich selber genügend in innerem Reichthum und doch übertoll drängend zum Schenken und Spenden.

Diesem Gotte sind wir heilig, das ganze deutsche Volk, alle Getauften. Diesen Ewigen nennen wir, in Ehrfurcht erschauernd und in Liebe frohlockend: V a t e r ! Seines Sohnes lichtiges Bild strahlt wider in uns, die wir in der Taufe neu aus Gott geboren wurden; als herrlichste und siegreichste Macht reißt sich nicht unseres Armes Stärke, nicht natürlichen Willens Kraft, sondern brennt in uns Feuer aus Gott; nicht um in verschwimmendem Gefühle uns eins zu wissen mit einem unbestimmten Urgrund, sondern um aus persönlichem Besitz, männlicher Selbstheit dem unendlichen Herrn und Freunde unsere Liebe und Treue zu schenken; nicht um Länder und Lüste, Kenntnisse und Kräfte, sondern um Gottes Herz zu erobern.

Gottes Herz erobern und die Herzen unserer B r ü d e r , der Gotteskinder. Wie in Gott drei Personen sind, jede verschieden von der andern, eigentümlich geprägt, so sind wir viele im Volk; nicht gleiche Masse, sondern Persönlichkeiten, eigen und stark, die wachsen und für Deutschland wirken können, nur wenn sie geachtet und frei sind.

Aber die Dreieit in Gott ist keine Spaltung; denn der Sohn geht vom Vater und der Geist vom Vater und vom Sohne aus: auch im Volk empfangen wir leiblich und geistig voneinander. Und wie die göttliche Lebensfülle sich ausströmt i n g e g e n s e i t i g e m G e b e n , so soll auch unsere Kraft zur Tat werden nicht im Angriff aufeinander, noch in Erschütterung der Welt, sondern im Verschanken aneinander aus innerem Reichthum. Aber dazu muß unsere Seele erst selbst reich werden aus Gott und in Gott. Dieser Reichthum hängt nicht ab von der Weltwirtschaft, sondern von der Großmuth und Treue des deutschen Gemüthes gegen den ewigen Herrn, dem unser Volk eigen und heilig ist, der die Großmuth und Treue selber ist.

An Gottes Vaterherzen sollen wir ruhen, in seiner freundlichen, gütigen Helle, am Tage des Herrn zwischen der Arbeit und Sorge des grauen Alltags, aus ihm Liebe und Treue schöpfen für unser Volk. Eine Stunde Zeit muß unser Volk, muß auch unsere Jungmannschaft in der Woche finden für unsern Gott und Freund, sonst würden wir abfallen vom Treueid, den wir Gott geschworen. Und nur wenn Gott uns hilft, werden wir wieder groß und glücklich.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

7. Gute und schlechte Früchte

Stolz ranken sich im Weinberge die Reben empor, schwer hängen zwischen den zierlichen Blättern die Trauben, köstlichen Wein verheißend. Am Rande des Weingartens steht der Feigenbaum, unter dessen breiten Blättern sich die süßen, lockenden Früchte verstecken. Wieviel Arbeit hat es gekostet, den Weinberg urbar zu machen, zu umzäunen, zu hegen und zu pflegen. Aber wichtiger als die Pflege ist die edle Sorte der Rebe. Wir wissen heute, daß alle Sorge umsonst ist, wenn die Anlagen fehlen. Aus einer schlechten Masse kann keine menschliche Kunst etwas machen. Man kann nur das Gute und Edle, das der Organismus als Erbe empfangen hat, herausholen und entwickeln.

Tritt man vor den Weinberg, da stehen am Begrande Dornen und Disteln, nicht von Menschenhand gepflanzt, sondern vom Winde hingefät, wild durcheinander. Kein hungriger Wanderer kommt auf den Gedanken, heranzugehen und an ihnen nach erquickenden Früchten zu suchen. Höchstens zusammenreißen kann man sie und ein Feuer daraus machen. „Sammelt man Trauben von Dornbüschen oder Feigen von Disteln? So trägt jeder gute Baum gute Früchte; ein schlechter Baum aber trägt schlechte Früchte“ (Matth 7, 17).

Dies Gleichnis wendet die ewige Wahrheit an auf die Lehrer der Wahrheit und die falschen Propheten: „An ihren Früchten könnt ihr sie erkennen.“ „Sie kommen in Schafskleidern zu euch.“ Ihre Worte mögen fromm und begeistert klingen. Wie schön können sie sprechen vom Göttlichen in der Welt, wie ergriffen sind sie von der Stille des Waldes, von den erschauernmachenden Geheimnissen der Natur; wie fühlen sie das Göttliche in der eigenen Brust, wie erhebt sie der göttliche Funke im Menschenherzen, der Zusammenhang mit der heroischen Vorzeit; von Mannes Stolz und Weibes Würde, ja von Kirche und Kult klingt es feierlich in ihren Reden. Doch der Gott, der die Gebote gab, der Rechenschaft vom Menschen fordert, der strenge Richter, der sei ein Erzeugnis von Sklavenseelen orientalischer Mischrasse.

„An ihren Früchten könnt ihr sie erkennen.“ Vielleicht daß einzelne kühle und ideale Naturen sich mit dieser Ehrfurcht vor sich selber hochhalten, wenigstens solange nicht Leidenschaft und Ehrgeiz drängt.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Den gewöhnlichen Sterblichen und auch den Großen in heißer Versuchung hält nur ein Gedanke: Der heilige Gott und sein unbedingter Wille untersagt mir das; ein ewiger Richter wacht über mich mit unerbittlicher Gerechtigkeit.

Also ist das Christentum in Wahrheit nur eine Religion des Schreckens für die Massen? Nein. Auch dem Tapfersten gibt in mancher schweren Stunde nur die unbedingte Pflicht, nur das eiserne Muß die Kraft (Mein Kampf 181). Jesus, der milde Meister, spricht oft vom Gericht des allmächtigen Gottes, um dem schwachen Menschen unbedingte Festigkeit zu geben, ihn zu schützen vor dem Schlimmsten, der Sünde. Es ist ergreifend zu lesen in den Märtyrerberichten, wie diese Helden des Christentums sich gegen die Schrecken und Schmerzen des Feuers wappneten durch den Gedanken an das ewige Feuer, nach dem Worte Jesu: „Fürchtet euch nicht vor denen, die wohl den Leib, nicht aber die Seele töten können. Fürchtet vielmehr den, der Seele und Leib in die Hölle verderben kann“ (Matth 10, 28). In seinen Exerzitien gibt der hl. Ignatius die viel angegriffene Höllenbetrachtung, „auf daß, wenn ich je wegen meiner Fehler der Liebe meines ewigen Herrn vergessen sollte, doch wenigstens die Furcht vor den Strafen mir dazu ver helfe, nicht in eine Sünde zu fallen“. Aber stärker als das Feuer, das nur außen brannte (heißt es öfter von den heiligen Blutzeugen), war das Feuer der Liebe, das in ihren Herzen loderte. Für Jesus selber war in Todesangst und Blutschweiß der Wille des Vaters entscheidend und kräftigend.

Doch mehr spricht Jesus von Lohn und Seligkeit; erheben will er, nicht niederdrücken. Wahrlich, der Glaube an den persönlichen Gott macht den Menschen klein nur vor dem Unendlichen; aber stark und herrlich ist der Mensch, der weiß, daß er ein Ebenbild der göttlichen Klarheit und Schönheit ist; daß sein Dasein getragen wird von der Allmacht; ja, daß er jauchzend den Allheiligen und Allerherrlichsten seinen Vater nennen darf. Ist der unvergängliche, alles überstrahlende Glanz dieser Gotteskindschaft hienieden auch noch verborgen, so betet und wirkt doch schon Gottes Geist in uns. Die Erde schweigt, wenn der Unendliche spricht — er ruft den Befenden wirklich an und läßt seinen Lebensodem in ihn strömen. Der „natürliche Mensch“, der nur den geruhssamen Gott der Aufklärung kennt oder die Weltkraft, die sich in der Ordnung und Lenkung des Stoffes erschöpft, wird nie die Strahlen der Weisheit und die Reichtümer der Liebe ahnen, die dem Gläubigen aus den Tiefen des dreipersonlichen, weltüberlegenen und doch in der Welt wirkenden Wesens aufleuchten — wenn ihm Gott lebendig ist in seiner ganzen Größe. Ebenso muß man Christus g a n z

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

kennen und erfahren haben, als wahren Gott und wahren Menschen. Nicht nur jenes liberale Jesusbild, das rationalistische Begrenztheit und Willkür alles göttlichen Glanzes beraubte, um es in die engen Linien eines Entwicklungsschemas hineinzwängen zu können. Nein, den totalen Christus, von dessen Gottessohnschaft und gekreuzigter Liebe Geist und Blut Zeugnis geben. Erfahren haben muß man die heiligen Sakramente: Zauber, Magie wurden sie genannt von übereilter Religionsvergleihung und werden sie heute wieder genannt; sie wären es, wenn nicht Christi allmächtige Güte selber ihre Gnadenreichtümer geknüpft hätte an diese so echt menschlichen Zeichen. Man muß dies Sterben und Wiedererstehen zu neuem, starkem Leben mit Christus in Taufe und Buße, man muß das immerwährende Opfer mit seiner höchsten Hingabe an die Gemeinschaft erfahren, erlebt, gekostet, man muß es vor allem im Leben durchgekämpft haben, um es bewerten zu können.

Betätigt und durchgekämpft. Denn leider gibt es ja auch Christen, die nur sagen: „Herr, Herr!“ Die sind nicht Früchte, daran man Lehre und Gnade Christi erkennt, sondern leere Schalen, tote Glieder an seinem Leibe, vertrocknete Neben am heiligen Weinstock. Die Früchte Christi und seines Geistes sind die Heiligen: Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, die der demütige Glaube an den persönlichen, gerechten und grundgütigen Gott antrieb zu kühnen Taten und zu stiller Treue, die ganz lebten in Christus, nicht nur dem Kämpfer, sondern dem Gekreuzigten; die lebten aus den Sakramenten, aus Wiedergeburt und Stärkung, aus Reinigung und Lebensbrot. Betrachten wir nur die Früchte, die Christi Lehre in unsern Vorfahren gebracht hat, in unseren deutschen Heiligen, Kämpfern und Betern, Helden der Liebe und Buße; die sie bringt in unserem eigenen Leben, und betrachten wir die Früchte jener Lehren, die das Christentum ersetzen sollen. Nur der unendlich heilige und gütige Wille des himmlischen Vaters führt zu wahrer Größe und sittlicher Reinheit, zu Treue und Hingabe an das Volk.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

8. Gottes Verwalter

Verwalter sind wir, tragen Reichtümer in unseren Händen; nicht um zu genießen, sondern auszuteilen und glücklich zu machen.

Verwalter sind die **Eltern**: vor allem des kostbarsten, der Lebenskraft, die sich entfalten soll zu neuen Geschlechtern und fortwirken muß durch die Jahrtausende; rein und unversehrt sollen sie sie weitergeben. Verwalter sind die Eltern über ihre Kinder: Ahnenweisheit und altes Erbe, eigene Erfahrung und Festigkeit des Willens sollen sie ihnen spenden, sollen alles Edle entwickeln, alles Häßliche beschneiden; ihnen nicht nur flüchtigen Gruß zwischen Schule und Dienst, sondern ganze Aufmerksamkeit, ernste Sorge, inniges Gebet, tiefe Liebe zuwenden. Ob sie nun nahe weilen oder fern: der Eltern Kinder sind und bleiben sie, in ihre Hand hat Gott ihr Wohl und Wehe gelegt, von ihrer Seele wird er Rechenschaft über sie fordern. Die Eltern schenken dem Kinde Dasein und Leben: darum hat niemand so heiliges Recht auf sie, so ernste Verantwortung für sie als Vater und Mutter.

Verwalter sind die **Beamten**, in deren Hände der Allmächtige von seiner Befehlsgewalt über seine Geschöpfe gelegt hat. Niemand könnte befehlen, niemand brauchte zu gehorchen, stünde nicht Gottes heiliger Wille hinter der gebietenden Obrigkeit. Darum sollen wir ja um des Herrn willen und um des Gewissens willen gehorchen (1 Petr 2, 13; Röm 13, 5). Verwalter ist die **Obrigkeit**, Verwalter göttlicher Herrschaft; darum soll sie nach Gottes Willen und Geist ihre Herrschaft führen, Gottes heilige, ewige Ordnung in ihren Gesetzen und Verordnungen ausprägen.

Auch der König und Kaiser, der hier auf Erden niemand verantwortlich ist, muß sich einst vor dem ewigen Richter verantworten so streng, so genau über jeden Entscheid und jeden Befehl, wie nur je ein Verwalter hienieden Rechenschaft ablegen muß. Und doch hebt und weitet das Herz jene köstliche Aufgabe, eines Volkes Leben klug zu ordnen, nach Väterbrauch, Erfahrung der Jahrhunderte und nach dem Rate der Besten das Volk zu führen, es wegzuziehen vom Abgrund, emporzureißen zur Höhe, hindurchzusteuern durch Strudel und Stürme

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

und vor allem, ihm leuchtendes Vorbild zu sein in Weisheit und Strenge, Gerechtigkeit und Mäßigung.

Verwalter sind die Lehrer über des Volkes Wissen und bildende Kräfte und mehr noch über der Kinder Seelen. Verwalter sind die Priester: Christi Wort und Wahrheit, Christi Licht und Leben, Christi ernste Entschlossenheit und gütige Liebe, Christi Freispruch und Lebensbrot sollen sie täglich bringen. Treue wird von Verwaltern verlangt — der Herr richtet (1 Kor 4, 2. 4). Die Vorsteher wachen über eure Seelen, da sie Rechenschaft darüber ablegen müssen (Hebr 13, 17). Des Volkes Heiligkeit, sein Dienst vor dem Allmächtigen, das ewige Glück aller hängt ab von der Treue der Hirten.

Verwalter sind wir: ob nun der Meister einen Lehrling ausbildet und in Geduld zu einem frohen, kunstreichen Gesellen macht und mit ihm seinen Nachbarn das tägliche Brot und den warmen Rock für den Winter liefert; ob der Kaufherr Korn und Luche herschafft; ob der Unternehmer mit Hebezeugen und hundert Armen Häuser hinstellt als Obdach und Arbeitsstätten; ob der Lokomotivführer in rasender Fahrt die Reisenden sicher zum Ziele bringt: Gottes Gaben verwalten sie, die Kräfte, die der Schöpfer in die Natur gelegt hat; und sie verwalten sie, nicht um Höchstprofit zu erpressen, sondern um ihrem Volke zu dienen, zu helfen zum Wohle der andern.

Verwalter ist jeder aus uns seiner Leibeskräfte und Geistesgaben: fünf Talente erwartet der Herr von dem, dem er fünf verlieh. Verwalter ist jeder: seines Augenlichtes, daß er mit ihm die Welt als Gottes Schöpfung anblicke, ausschau nach Gelegenheiten Gutes zu tun; seiner Zunge, zu Gottes Lob und wahrer, gütiger Rede vor dem Nächsten; seiner Hände, unermüdet Edles zu wirken; seiner Füße, tapfer auf rechter Bahn zu schreiten; seines Wissens und Verstandes, zu sorgen für Familie und Volk; seines Herzens und Willens, Gott und die Brüder aufrichtig und treu zu lieben.

Der Verwalter des Evangeliums dachte an sich selbst: vielleicht hatte er bisher zu hohen Pachtzins gefordert und eingestreckt; den ermäßigt er jetzt. Obwohl er ein Schurke ist, lobt ihn der Herr, weil er schlau vorsorgt für die Zeit der Not. Nicht seine Ungerechtigkeit sollen wir nachahmen, aber seine Vorsorge.

Jeden Abend, wenn wieder eines Tages Arbeit und Sorge in das Meer der Ewigkeit verströmt ist, soll vor unser Auge die Stunde der Rechenschaft treten: Was tat ich heute Gutes für meinen Gott, für die Meinen, für mein Volk? Ja allzeit sollten wir diese ernste Stunde vor unserem Blick haben; doch nicht mit Angst, sondern mit

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

dem frohen Bewußtsein, daß der überreiche und gute Gott uns Gaben austellt, für ihn zu wirken, den Brüdern zu schenken: „den Anteil des Armen gab Gott dir, damit er dir verdanke, was du von seinen Gaben freiwillig den Dürftigen dargeboten, und er dich wiederum am ewigen Tage von dessen Anteil bereichern könne“, sagt so schön der hl. Bischof Paulinus von Nola, der all seine Habe verschenkte — und dann gab er sich selbst noch für den Sohn einer Witwe den Vandalen als Sklaven hin. „Deffnet die fürstlichen Speicher!“ sprach als Landesmutter die hl. Elisabeth. Deffnen wir Herzen und Hände, setzen wir Klugheit und Kraft, Wissen und Gewalt, Habe und Herz ganz und gar ein — wir verwalten alles nur für Gott und die Brüder — bis zur Stunde der Rechenschaft:

„Leg ab den Mantel von Brokat —
Allein im Linnen oder Purpur deiner Seele
Stell dich dem Spruch! . . .
Ich ruf die Seele seines Fürsten
Zum höchsten Richterstuhl . . .
Die Stunde eignen Tuns ist nun vorüber —
Nun wird an dir geschehn!
Knie hin und harre Gottes Spruch!“

(Aus dem Allerheiligen-Allerseelenspiel von Franz Johannes Weinrich.)

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

9. Unser aller Hirt

Wenn wir gläubigen Deutschen alle, Katholiken und Protestanten, dasselbe Evangelium von dem Einen guten Hirten verlesen hören, da leuchtet über uns und in uns eine Einheit auf, die die Einheit des Volkstums verklärt und vertieft: unsere Einheit in Christus. Wir sehen im Christentum noch mehr als „jene Lehre, die die Menschen veranlaßt, das eigene Ich hinter den Gemeinschaftsgedanken zurückzustellen“. Christentum ist der lebendige Christus, gerade als solcher Quelle unserer Einheit. In diesem Christus sind noch alle eins, die an Christi Wort als Gottes Wort glauben, die den ganzen Christus als den Sohn des ewigen Vaters anerkennen — und das ist die überwältigende Mehrheit unserer Stammesbrüder in Geschichte und Gegenwart, in und außer dem Reich.

Christus ist unser aller Hirt; nicht nur Vorkämpfer, Heldenideal, fernes Symbol. Wir wollen heute (trotz der Verschiedenheit der Bekenntnisse) einmal etwas ausruhen in dem Gedanken, daß der gute Hirt uns alle kennt, jeden einzelnen von uns; daß seine großen leuchtenden Augen (so stellte ihn das christliche Altertum gern dar) unsere Wege und Taten verfolgen von Jugend auf, daß die Sorge seines Herzens an uns denkt und für uns betet allezeit.

Er führt uns auf gute Weide: seine wahre, unverfälschte und unverkürzte Lehre, wie wir sie überkommen haben, die ganze „christlich-katholische Lehre“, wie unser Heiliger Vater zur deutschen Jugend sagte; nicht nur die marklosen Reste eines Evangeliums, das liberale Glaubenschwindsucht zerschnitt. Der Wahrheit Zeugnis zu geben kam Christus, für diese Wahrheit ging Er in den Tod; davon können wir kein Tüpfelchen preisgeben.

Der gute Hirt liebt jeden von uns mit trauer, inniger, persönlicher Liebe, auch die von den Menschen Verlassenen und Verstoßenen, auch die Sünder. Er ist kein Herrenmensch — lassen wir dies Idol der Rücksichtslosigkeit den amerikanischen Hochkapitalisten; in deutsche, christliche Volksgemeinschaft paßt es nicht. Er geht dem Verlorenen nach, nicht aus humanitärer Schwäche, sondern mit königlich verschwenderischer Liebe.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Er warf sich für uns dem Feind entgegen, gab sein kostbares Leben hin, damit wir Leben haben in Fülle, in Ewigkeit. Damit ist er unser „Herr“ geworden, und wir sind in der Taufe ihm geweiht, sein Eigentum, haben ihm zugeschworen für Zeit und Ewigkeit. Ihm folgen wir in bedingungsloser Treue, drängen uns um ihn als seine Getreuen, festgeschlossen, einer zum anderen haltend. Er ist bei uns, seine Liebe und Kraft überflutet uns wie Sonnenschein, sein Auge wacht über uns und unsere Jugend.

Des guten Hirten Liebe gilt den gläubigen Katholiken und den gläubigen Protestanten, allen, die ihn und sein Evangelium ganz und von Herzen annehmen. Wir wissen um das Ringen unserer Brüder. Setzen wir an die Stelle des alten Haders der Konfessionen jetzt Verständnis und Liebe, das ist der beste Weg zur Einheit. Sehen wir (wie P. Prébilla das oft und noch am 2. November 1933 an der Universität Uppsala ausgeführt hat) vor allem das Gute bei den andern. Benutzen wir diesen Tag des Einen gemeinsamen guten Hirten, um einmal kräftig füreinander zu beten, für alles, was die andern quält und drückt, für das Große, das sie wollen und suchen. Gerade für uns deutsche Katholiken, die wir mit freudigem Stolz zurückblicken auf sieben Jahrhunderte katholischer deutscher Geschichte im Mittelalter voll kraftvollen Wachstums und heldenhafter Taten, gerade für uns ist eine möglichst umfassende und lebendige Einheit des deutschen Volkes ein hohes Wunschbild, dem wir zwar nie religiöse Ueberzeugung und Erziehung, wohl aber gern Eigenbrötelei und Jähsucht opfern wollen.

Zuhöchst liegt unsere Einheit in Christus. Dann sind wir eins, wenn wir „in der Wahrheit verharren und durch die Liebe völlig hineinwachsen in Christus, der das Haupt ist“ (Eph 4, 15), wenn wir den ganzen Christus ganz erfassen und ganz von ihm erfasst werden. Dann brauchen wir eine dritte kommende Ueberkonfession nicht. In der Liebe zum deutschen Volke können wir alle noch wachsen. Aber was deutsche Religion ist, wissen wir deutschen Katholiken seit des Heilands Tagen, dazu brauchen und wollen wir keinen neuen Propheten. Wer mit dem Führer „in beiden religiösen Bekenntnissen gleich wertvolle Stützen für den Bestand unseres Volkes steht“, möge doch, soviel an ihm liegt, diese Stützen zu stärken suchen. Wir alle in der Gefolgschaft des Einen guten Hirten wollen mit seiner Hilfe das Grundgesetz des Christentums im Leben üben (und das wird auch unsere Volksgemeinschaft vertiefen): „Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr L i e b e habt zueinander“ (Joh 13, 35).

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

10. Ein Leib

Nicht gleichen Blutes Volk nur sind wir im selben Raum, unter demselben Himmel weiland und wirkend; nicht gleichen Laut nur lernen wir lallend von der Mutter Mund für unser Lieben und Singen und Klagen; nicht nur unter e i n e s Reiches Gewölbe wohnen wir, gleichen Rechtes und gleicher Sitte — gewandert sind wir mitsammen durch die Jahrtausende, haben gekämpft in Kameradschaft, geschaffen in Gemeinschaft, mit- und füreinander — jeder von uns dankt die Werte seines Wissens und Gemütes seinem Volke, jeder ist reich durch Anteilnahme an dem Geisteserbe unserer Ahnen und den Schöpfungen der Volksgenossen.

Noch inniger sind wir einander verbunden. Wir glauben an den e i n e n Gott, der uns Sein gab und Sendung, der uns Vater wurde und wir sein eigen, der alle zusammen. E i n Christuskreuz steht auf unseren Altären, beider Bekenntnisse, hängt in unseren Häusern, — und diesen sterbenden Heiland umfassen wir wie unsere Ahnen mit deutschem Gemüt, folgen ihm mit deutscher Treue. Wir essen e i n Brot. Nicht das Brot allein, des erste Aehren wir am Erntedankfest zu Gott erheben; wir essen e i n Opferbrot.

Gemeinsames Mahl bedeutet immer Familiengemeinschaft oder Freundschaft. Nur die Kinder und das Gefinde, das in die Familie aufgenommen ist, speisen am gleichen Tisch, nicht der Lohnarbeiter. Der Fremde war früher Feind; der Gast, mit dem man Brot vom eigenen Acker und Herd teilte, wurde Freund: nicht gerüstet mehr steht man ihm gegenüber, man legt Wehr und Waffen weg, setzt sich in Frieden mit ihm zusammen, nährt sein Leben mit demselben Brote wie das eigene.

Wir speisen mit Gott. „Mein Vater gibt euch das wahre Himmelsbrot“ (Joh 6, 32). Der gewaltige Weltenherr, der den Glutball der Sonne bewegt, mit Blitzen seinen Namen schreibt und ruft mit dröhnendem Donner, läßt uns liebreich ein, mit ihm zu Tische zu sitzen. Unter dem Schleier der weißen Brotsgestalt, die uns gereicht wird, ist verhüllt seine Herrlichkeit; da ist der Urquell der Einheit, der Eingeborene Sohn, in dem die buntwirbelnde Welt eins ist in der Idee, in dem die Dinge, die sich hienieden feindlich begegnen und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

fliehend zerfallen, Gleichklang sind in ewiger Schönheit; auch unser Volk mit all seinen Stämmen und Gauen auf Bergeshöhe und Heideflur, an Meer und Marschen, pflügend und hämmernd, sinnend und fahrend, ringend und ruhend, unsere Länder und Städte in Fehde und Frieden — alles war vor Grundlegung der Welt in Ihm ein leuchtendes Bild: die deutsche Christenheit, eins in Glauben und Liebe.

Bild nicht nur. Dies Brot lebt und spendet Leben. In ihm wohnt jene ewige Liebe, die den Abgrund vom Unendlichen zur Erde hinab überwand und weilen wollte bei uns. Dieser Gott, einsam sich selbst genügend, ist höchste Hingebung, dieses überquellende Leben sprudelt hinab in unsere Dürre und Dede. Dieser König kämpft nicht nur in vorderster Front, für die Seinen sich opfernd und fallend; er wäscht nicht nur seinen Mannen die Füße, als wäre er ihr Knecht. Speise will er werden, Brot, das man zwischen den Zähnen kaut, das sich auflöst — und das doch übermächtig ist; nicht wir gleichen es uns an: „Wer Mich isst, wird leben durch Mich“ (Joh 6, 57). Wenn wir Christus empfangen haben, wenn er in uns aufgeht, dann wandelt er uns um in sich, macht uns ähnlich sich selber; daß wir gesinnt werden wie er, demütig und gut gegen die Brüder; daß wir alle daselbe denken. Er sprengt unsere Enge, unsere Jähzucht. Der Bruder neben dir lebt durch Christus, lebt durch das himmlische Licht, durch die Liebe aus Gott. Lächerlich, da noch auf Samtwams und Seidenkleider zu achten, auf lange Titel und die vielen Nullen des Vermögens. Er ist mein Freund, denn mein Heiland bleibt in ihm. Wie könnte ich ihn hassen, ihn beneiden? Wie dürfte ich ihn ausbeuten, niedertreten? Das gleiche edle Blut ist unsagbar verklärt durch den Adel der Gottheit, durch Christi Blut.

Christi Blut ist Opferblut. Es floß am Delberg; da rang Christus seiner bebenden Menschheit das Opfer ab für die Brüder. Es rann unter der Dornenkrone: da ward er der König aller Leidenden. Am Kreuze tropfte es aus seinen Händen und aus seinem Herzen: da starb er für die Brüder. Wenn bei der Communio, der Teilnahme am Leibe und Blute des Herrn, dies Blut durch unsere Adern rinnt, deine und meine und des Arbeitslosen: muß da nicht auch diese Liebe in unser Herz und unsere Hände strömen? Liebe, Gutes zu tun, zu schenken, zu arbeiten für unsere Familie, Liebe, zu kämpfen für unsere Ideale, aber auch Liebe zu verzeihen und gut zu sein — daß die Liebe Christi, die wir lebendig in diesem Brote empfangen, unter uns herrsche und unser Handeln wirklich bestimme? „Die Liebe ist langmütig, gütig ist die Liebe, nicht eifersüchtig ist die Liebe; sie prunckt nicht, überhebt sich nicht, verstellt sich nicht; sie sucht nicht das Ihre, wird

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

nicht verbittert, hält Böses nicht nach . . . Alles deckt sie zu, alles glaubt sie, alles hofft sie, alles duldet sie" (1 Kor 13, 4-7).

„E i n Brot, e i n Leib sind wir viele, die wir alle an dem einen Brote Anteil haben" (1 Kor 10, 17). Ein Brot: die Körner müssen es sich gefallen lassen, daß ihre harte Hülle gesprengt wird, auf daß sie zusammengefügt werden können zu einem Brote. Unsere eingefaselte Spröde, unsere rücksichtslose Härte muß sich öffnen, zusammenkommen mit den Brüdern. Ueber dem Feuer wird das Brot gebacken, über dem Feuer der Schicksalsprüfung das Volk zur Einheit geformt.

E i n Leib sind wir alle, untereinander aber Glieder. Was der alte Römer vom Staate sagte, gilt viel mehr von der christlichen Gemeinde (1 Kor 12), vom christlichen Volke. Jeder von uns hat Geist und Geld, Willen und Werke nicht für sich allein empfangen, sondern auch für die Brüder; nicht als ob es ihm freistünde, ihnen von seinem Ueberfluß hie und da etwas hinzuwerfen, sondern sie sind von Gott auf ihn angewiesen wie er auf sie. Sie wollen von ihm Achtung, Hilfe, Liebe; er ist es ihnen schuldig, ist für sie verantwortlich, jeder von uns für alle. Mitverantwortlich nicht nur für den Gang unserer Wirtschaft, für den Frieden im Land, für die Stimmung, sondern vor allem v e r a n t w o r t l i c h auch für Deutschlands Glauben. Jeder Deutsche hat die heilige Pflicht dafür zu sorgen, daß der Glaube im Volke stark sei, daß seine Mitbürger und Brüder glauben, tief glauben; besonders dadurch, daß er selbst glaubt und lebt wie ein gläubiger Christ; wie einer, der lebt vom Himmelsbrote, der lebt durch Christus, in dem Christus bleibt; C h r i s t u s t r ä g e r zu sein, das ist d e u t s c h e S e n d u n g : „E i n Brot, e i n Leib sind wir viele, weil wir alle an dem einen Brote Anteil haben.“

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

11. Blut Christi

Blutsgemeinschaft — ein Zauberspruch scheint dies Wort zu sein, die Deutschen einend und Brücken bauend über Stammes- und Standesunterschiede. Gemeinsames Blut, wie in Brüdern und Schwestern, freist im ganzen deutschen Volke. Der ostpreussische Bauer, der an den masurischen Seen, sorgenvoll nach Osten spähend, Furchen zieht in deutsches Land, er fühlt, daß warm in seinen Adern dasselbe deutsche Blut rollt wie in den Adern der so frohen und doch sorgengedrückten Winzer an Mosel und Rhein, die gleich ihm harte Grenzwachhalten. Der wortfarge, kühne Fischer des wolkengrauen Nordseeostrandes, die Mütterchen und Mädchen in bunter Bayertracht auf sonniger Alm, der Bergmann in der Kohlengrube und der Heimarbeiter im mitteldeutschen Gebirgsdorf: jene Einheit, die sie im Weltkrieg empfanden als Schicksalsverbundenheit, die sie über Klassen- und Parteikämpfen wieder halb vergaßen, die spüren sie neu und stark: deutsches Blut ist wesentlicher Teil ihrer Natur; katholisch, evangelisch, das ist nun einmal so, aber sie sind doch deutschen Blutes, sie alle und sie sind dessen froh. Sie fühlen sich nicht mehr verbündet in Klassenkampfsgemeinschaft, sondern in Einheit des Blutes verbunden.

Blut: mit Ehrfurcht und Schmerz denken wir daran, daß es im Kriege floß für uns, Blut jungen Lebens, geopfert für die Gemeinschaft.

Heute, am Tage des hl. Fronleichnams, des Herrenleibes, heben wir Christi Leib und Blut empor, anbetend, singend; Christi Leib und Blut, das der Gottessohn angenommen hat aus unserer menschlichen Gemeinschaft (Hebr 2, 14), gebildet im Schoße einer menschlichen Mutter; er ward uns blutsverwandt.

Dieses Blut floß am Kreuze für uns, für unsere Sünden, unsere Empörung gegen die allein unbedingte, unendlich gerechte Hoheit Gottes.

Dies Blut ist uns heute, ist uns täglich ganz nahe auf unseren Altären, als Opferblut: Dies ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes, das für euch und für viele vergossen wird.

Wir erschrecken oft, wenn wir Blut fließen sehen. Erschauern macht uns dieses Opferblut, das unter so vielen bitteren Schmerzen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

langsam aus tausend Wunden strömte; es wäre erschreckend, wenn wir es nicht getrieben sähen von jenem Herzen, jener allumspannenden, glühenden Liebe: „Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Joh 15, 13). Auch diese Liebe ist da auf dem Altare, uns ganz nah, heißer als ein Hochofen. Und trotzdem ist dieses Opferblut erschreckend für uns, für unser vereinzelt, ängstlich verriegeltes, kleinmütiges Ich.

Dieses Blut trinken wir: „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft mit dem Blute Christi?“ (1 Kor 10, 16). Und dann gehen wir hin, sehen die Unglücklichen da liegen, von Not oder Unglauben ausgeraubt, Volksgenossen, Brüder in Christo — und gehen vorüber . . .

Brennt da das Blut nicht auf unseren Lippen, in unserem Innern, das Blut des Opfers Christi?

Doch nein, wenn wir es nicht nur mit dem Munde, sondern mit der Seele empfangen, dann wird wahr: „Wie ich lebe durch den Vater, so wird, wer Mich ißt, leben durch Mich“ (Joh 6, 57). Mit seinem Blute wird auch Liebe, Großmut, Hingabe aus seinem Herzen in uns überströmen, Liebe zu allen Erlösten, die dasselbe Blut empfangen wie wir; Opferbereitschaft zunächst für unsere Volksgenossen, die um uns sind; eine neue Blutsgemeinschaft verbindet uns dann: im Blute Christi.

„Daran haben wir erkannt, was Liebe ist, daß Jener für uns sein Leben ließ; so müssen auch wir das Leben für die Brüder einsetzen. Wer die Güter der Welt besitzt und seinen Bruder Not leiden sieht, aber sein Herz vor ihm verschließt, wie kann in dem die Liebe Gottes wohnen?“ (1 Joh 3, 16 f.).

Heute heben wir den echten Gral empor mit dem wahrhaftigen Blute Christi. Parstfal, der reine Tor, durch Mitleid wissend, überwindet lockende Lust und bringt den Leidenden Erlösung aus Elend, Sünde und Suchen, doch nicht durch seine junge, reine, sieghafte Stärke, sondern durch das Blut Christi, nicht Heldenkraft, sondern Liebe aus dem Herzen Gottes.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

12. Die Kraft in der Schwäche

Demütige Liebe, diese leuchtendste Krone des Christentums, muß heute den Vorwurf hören, sie hüte das Verkrüppelte, Verbrecherische, Verfaulte, zersehe alle Lebensgebote des Volkes, breche dem Hohen und Starken das Rückgrat. Heldenehre sei für den freien Germanen einzig würdiger Beweggrund zur Tat, um fortzuleben in Volkes Mär und Sängers Mund. Demut sei Unterwürfigkeit, Knechtsinn, Ehrverlust.

In der urchristlichen Gemeinde von Philippi in Makedonien war das schöne Zusammenwirken zerrissen, die Gemeinschaft entzweit. Da mahnt der Apostel: „Wenn euch Geistesgemeinschaft noch etwas gilt: seid eines Sinnes, zu einer Seele verschmolzen, tut nichts aus Selbstsucht und Eitelkeit, sondern in Demut schätze einer den andern höher als sich selbst. Seid so gesinnt, wie es Christus Jesus war. Er, der in Gottgestalt sich befand, hat nicht geglaubt, sein gottgleiches Sein (selbstfüchtig) festhalten zu sollen, er hat vielmehr sich selbst entäußert, indem er Knechtsgestalt annahm und Menschen gleich wurde“ (Phil 2, 1–7). Nicht die Sklaven, deren es doch genug zu Philippi gab, stellt Paulus als Vorbild der Demut hin, sondern den Fürsten; Mensch zu sein, was manchem heute als die Spitze der Weltentwicklung gilt, als Bewußtwerden des Göttlichen, war Ihm schon Entäußerung; dem Sohne des Unendlichen, ewigen Lichtes Glanz und der Glorie König, war die Menschheit, die manche als gottgleich ansehen möchten, nur Sklavenkittel. Und doch: der Unermessliche band sich in Leibeshülle, ließ sich von Mutterarmen umschlingen; der Waltende, der das Sternengewir wölbt über der Welt, wählte zur Wiege eine Krippe. Er hungert, wenn ihm aus seiner Hände Werk kein Korn zuwächst; wandernd weiß er oft nicht, wohin er sein Haupt legen soll. Der Sturm darf ihn schütteln auf schwankendem Kahn, frech schleudern ihm seine Feinde Anklagen ins Antlitz, Satan versucht ihn, und im Delgarten erschüttert ihn Schrecken bis zum Blutschweiß. Seine Handvoll Anhänger flüchtet, Schergen hängen ihn ans Holz der Schmach, seine Hasser höhnen: Gott mag ihn nicht! Er hat sich selbst erniedrigt, in-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

dem er gehorsam ward dem Willen des Einen Unbedingten, gehorsam bis zum Tode, zum Tod am Kreuz: „Niederbruch aller Kräfte“.

Gewiß, in den Augen dessen, der nicht glaubt. Und doch thront noch heute nach zwei Jahrtausenden dies Holz der Schande in den Hallen aller Dome, dies Bild der Schmerzen und der Verlassenheit steht blumengeschmückt und trostspendend an unseren Wegen und Wäldern, und auf den Hügeln unserer Gefallenen und Toten erhebt es sich als letztes und einziges Sinnbild des Sieges und der Hoffnung des Lebens.

Die Demut dessen, der das Strahlendiadem der Gottheit niederlegte und am Sklavengalgen enden wollte, war kein Knechtessinn. Da er seinen Schülern kniend die Füße wusch, wußte er wohl, daß der Vater alles in seine Hände gegeben, daß er von Gott ausgegangen sei und zu Gott zurückkehre: „Ihr ruft mich: Der Meister, der Herr, und sagt's richtig, denn ich bin es. Wenn also ich, der Meister und der Herr, eure Füße gewaschen habe, dann müßt auch ihr einander die Füße waschen“ (Joh 13).

Er ist der Meister und Stifter einer neuen Gemeinschaft, einer Gemeinschaft von Königen und Priestern, in der jeder einzelne so groß ist, so geadelt, so fürstlich erhoben, daß er allen andern ebenbürtig ist. Nicht als ob es keine Ordnungen, keine Abstufung der Ämter gäbe. Aber die grundlegende Würde des Gotteskinds ist allen gemeinsam, jeder ist gleichgeachtetes Glied am Leibe des Christus (1 Kor 12). Und das Himmelslicht, das jede Seele erhellt, das Geistesfeuer, das in jedem Herzen brennt, ist so überirdisch, so wunderwirkend, daß der freie Herr sich selber ehrt, wenn er den Sklaven Bruder nennt. Wenn schon in der Volksgemeinschaft der eine dem andern, einerlei welches Standes er sei, ebenbürtiger Freund sein soll, weil gleich edlem Blute entstammt, um so mehr in dieser neuen Gemeinschaft der Gotteskinder. Der Fürst entwürdigt sich nicht, wenn er denen dient, für jene sich müht und endlich opfert, die der Gottessohn seine Brüder nennt, mit denen er Hunger und Lager, Leid und Sterben teilte (Hebr 2, 11). Die heilige Landgräfin Elisabeth, die vor dem Aussätzigen niederkniet und ihm die faulenden Füße verbindet, dient dem Bruder des Königs der Könige, dem Glied am Leibe des unsterblichen Christus. In dieser neuen Adelsgemeinschaft ist Demut nicht Knechtstriecken, sondern Königshuld. Ja, Demut ist möglich nur im Christentum. Keine andere Religion kennt dies Wort, diesen Sinn. Denn nur im Christentum gibt es einen Gott, der Mensch ward und für die Brüder starb.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Und nur im Christentum gibt es demütige Liebe. Manche möchten diese Liebe gleichsetzen mit dem Mitleiden der Humanität, der Aufklärung, mit jenem Mitleid, das aus lauter Nervenschwäche keinen Schmerz sehen kann, das gibt und lindert, um das eigene Wohlbehagen zu rechtfertigen und als Menschenfreund in der Presse gepriesen zu werden. Die Liebe des Christentums ist starkmütig und heldenhaft. Sie stammt aus dem Herzen dessen, der die Wechslerschlüge und auf die Heuchler siebenfaches Weh herabrief; der von seinen Jüngern forderte, alles zu verlassen und selbst ihr Leben zu hassen: der fest blieb im Grauen des Delgartens und sich selber der Vernichtung preisgab auf Golgotha.

Dies äußerste Opfer ist Ersatz für die Ehre des ewigen Vaters, Lösepriß für die vom Bösen erschlagenen Seelen, Sühne für die Fehler seines Volkes. Dies göttliche Leben wiegt mehr als alle Welten, dies Sterben ist Lebensquell für ein neues, ewiges Geschlecht, dieser völlige Niederbruch ist der gewaltigste Sieg über die furchtbaren finsternen Mächte, diese Verlassenheit ist der Anfang der Gefolgschaft der Völker, der Eroberung der Willen. Nicht Länder wollte er unterwerfen mit Schwerteschlag, nicht Festungen fällen mit Waffengewalt, nicht durch Heere die Heiden beherrschen: freie Männer sollten ihm folgen, starke Seelen ihr Heiligstes, ihre Treue und Liebe ihm schenken; ganz wollte er sie fassen, ihr Innerstes ergreifen.

Da man seine Hände und Füße durchbohrte, betete er: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Dies Gebet ist nicht naturhaft nordisch. Auch nicht syrisch, gewiß nicht. Dies Wort ist aus einer anderen Welt, es ist göttlich. Das Herz, aus dem es kam, war so groß, seine Treue so tief wie das Meer: alle Bitterkeit, die Unverstand und Bosheit hineinträufeln, löst es, ja wandelt es in Süße. Dieser Held konnte auf seine Ehre verzichten, weil seine helle Reinheit und lichte Güte alle ohnmächtigen Anwürfe des Unglaubens siegreich lächelnd überglänzt; weil Ihm unendlicher Wert, unermessliche Macht, unzerstörbare Herrschaft innewohnt. Er trug in sich das Leben, das den Tod für immer überwand und überwindet in allen. Seine Ueberfülle kann immer noch schenken, wenn sie auch schon Millionen reich und selig gemacht. Sein Schwung reißt aufwärts zu Gott, mag auch unser Trieb und Sinn bleischwer niedersinken. Diese Liebe wurde nicht angezogen durch Schönheit, gewonnen durch Wohltaten; aber sie ist größer als die Welt und ihr Haß, sie schafft den Verfolger um zum willigsten Nachfolger und innigsten Freund. Sie kann dem einen Verlorenen nachsteigen in alle Abgründe des Elends, nicht nur, weil noch 99 Gerechte sind, sondern weil sie selbst lautere

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Heiligkeit ist und das Verworfenste durch ihre Berührung zur schimmernden Perle macht. Diese Liebe kann sich ausgeben im Uebermaß — niemals erschöpft sich die U n e n d l i c h k e i t. Ritterlicher Sinn ahnt solche Großmut, aber ganz versteht diese Liebe zum Feind und zum Sünder nur das Kind des göttlichen Vaters, das Christi Liebesgeist empfing. Nicht für die Ehre des Ich, für Sippe und Freund fallen, sondern durch den Feind und für den Feind und ihn so zum Freunde erwerben, seinen Willen erobern: das ist g ö t t l i c h.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

13. Seldentum der Singabe

In drei Heiligen des Juli leuchtet das Wesen des Christentums, die heilige Liebe, strahlend auf: in Kamillus, der mit seinen Söhnen den Pestkranken dient und den Sterbenden im letzten Kampfe Mut zuspricht, der selber schmerzgepeinigt und todkrank sich noch von Bett zu Bett schleppt, um zu sehen, ob seinen Kranken nichts fehlt; in Hieronymus Nemiliani, dem Vater der Waisen, in Vinzenz, der die Bitterkeit der Sträflinge in Seelenfrieden wandelt, Findelkindern und Flüchtlingen Heimat schafft, dem armen Landvolk von Gott spricht, Schwererziehbare und Gefährdete zu wertvollen Menschen und unzählige Arme zu zufriedenen Bürgern macht.

Man hat gesagt, die christliche Liebe, die schöne und vielgerühmte, sei im Grunde Politik: sie wolle die Schwachen an die Herrschaft der Kirche fesseln, fördere das Krankhafte statt des Kraftvollen, sei schließlich selbst schwächliches Mitleiden, nicht Heldentum und Ritterlichkeit.

Die Deutschordensritter von der alten Mainbrücke in Frankfurt haben über ein halbes Jahrtausend Pilger beherbergt und Kranke gepflegt, ähnlich wie sie es auf den griechischen Inseln und in Jerusalem taten zu einer Zeit, da es noch Kämpfe und Abenteuer genug zu bestehen gab. Die Deutschritter haben also doch wohl etwas Heroisches in der christlichen Liebe gefunden. Auch Kamillus war zuerst Krieger und Hieronymus Nemiliani, aus venezianischem Senatorengeschlecht, hat die Festung Castelnuovo tapfer verteidigt. Vinzenz zeigte, zwar nicht in der Feldschlacht, aber, was mehr sein kann, im königlichen Räte unbeugbaren Mut und Rechtsinn. Und die heilige Elisabeth, diese wundervollste Blüte, dies sprechendste Sinnbild der Caritas im deutschen Volke, war nicht nur der Stolz ihres kühnen Gemahls; auch sie selbst ritt mit ihm froh und furchtlos durch blitzendes Ungewitter. Ob nicht der heilige Franz mehr Heldentum brauchte, sich den zerfressenen, faulen Gliedern des Ausfägigen zu nähern als um in den Kampf zu ziehen? Wie oft macht Christi Liebe unsere Krankenschwestern stark zu Diensten und Opfern, denen Mannesmut ausweicht.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Die Caritas entspringt nicht humanitärer Verschwommenheit, nicht menschlicher Weichlichkeit, sondern dem Herzen Gottes; und dieser Gott heißt der Gewaltige. Er bleibt der Heilige und Furchtbare, wie auf Michelangelos Gemälde in der Sirtinischen Kapelle, vor dessen drohender Rechten und ungeheurer Wucht man fast unwillkürlich zusammenschrumpft; Er kann sprechen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer!“ Er bleibt der Gnädige, der die einladenden Worte sagt: „Kommt her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters! Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr mir getan.“ Meinen geringsten Brüdern: das ist das eine Wort Christi, aus dem die Caritas entsprang. Dem geringsten: ob er auch gänzlich mittellos, in Felsen, eiternd und verstoßen auf der Straße lag, er war der Bruder, erkauft um Blut und Leben des Gottessohnes; während manche Seele unter schimmernder Seide und Goldgeschmeide vielleicht von Selbstsucht und Lastern ecklig schwärt, glänzen unter den Lumpen und der zerfressenen Haut die Züge des Gotteskinds, die Aehnlichkeit mit Christus strahlt auf, da wohnt der Heilige Geist, und nach einer Weile wird diese Seele durchleuchtet von Gottes Herlichkeit; dieser Geringste ist nicht rechtslos, sondern in Christus hat er Anspruch auf die Hilfe aller, die sich Christen nennen.

Ganz gewiß ist es nicht des Schöpfers Absicht, daß die Erde nur von Geschädigten und Behinderten bewohnt werde. Gott, der seine Schöpfung durch den Plan seiner Weisheit und seinen allmächtigen Willen ins Dasein rief und sie sehr gut fand, er liebt das Gesunde und Frohe und Starke. Er ist ja selber jauchzendes und quellendes Leben in seiner Dreieinigkeit, und als er sein „Werde“ in das finstere Nichts hinein sprach, da überwand gerade seine Allmacht die Ohnmacht und den Mangel, da türmte er hoch die harten Berge, ließ Halme sprießen, und weckte Leben in der Welt. Ja, er liebt das Hohe und Stolze und Starke, das sich seiner Größe bewußt ist, — wenn es nur zugleich auch weiß, daß alles ihm zufließt aus dem Urquell der Fülle des göttlichen Seins. Der Ewige, der in sich steht mit unendlicher Wucht, er kann das Schwache nicht lieben, weil es schwach ist, ihm unähnlich — aber wohl, weil Er es heilen und kräftigen kann. Er braucht es nicht liegen zu lassen, zu vernichten. Er kann es erheben zum Staunen aller.

Das ist das Souveräne, das Königliche in Gott: während der ehrgeizige Mensch erst noch seinen Wert vor der Welt erweisen will, während er nur starke Genossen für seine Pläne brauchen kann, während er nicht selten den Ruhm seines Ich über das Wohl seiner Gemeinschaft stellt, hat Gott nicht Rat nötig noch Helfer, nicht starke

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Freunde noch eherne Heere. Er kann aus dem Staube den Armen zum Adel erheben, kann den glimmenden Docht entfachen zur lodernen Flamme, kann das geknickte Rohr aufrichten und kräftig machen wie eine Eiche. Er verschenkt aus seiner Fülle, die durch sich selbst da ist, ohne vorher einen Preis zu fordern oder nachher auf Bezahlung zu warten. „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist; er läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, läßt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Matth 5, 48. 45). Das ist Christenliebe: freudiges, freigebiges Spenden, ja sich selbst ausgießen im Bewußtsein unbegrenzten inneren Reichtums aus Gott und in Gott; sind auch oft die Mittel beschränkt, die Güte des Herzens ist unerschöpflich: „Bettler und doch viele bereichernd“ (2 Kor 6, 10). Die Heiligen unternahmen Großes — Gott schaffte im rechten Augenblick die Mittel; sie leisteten Riesenarbeit zur Rettung der Seelen und zur Heilung der Kranken — „Alles kann ich in dem, der mich stärkt.“ „Die Liebe kennt oft kein Maß, fühlt keine Last, achtet keine Arbeit — alles glaubt sie zu können und zu dürfen“ (Nachfolge Christi III 5).

Die Liebe Gottes ward Mensch in Christus: „Darin offenbarte sich Gottes Liebe unter uns: seinen eingeborenen Sohn sandte er in die Welt, damit wir durch ihn Leben hätten“ (1 Joh 4, 9). Diese menschengewordene Liebe war von einzigartiger Kraft und Entschlossenheit. Sie konnte auch zur Geißel greifen und mit scharfen Worten niederschmettern. Aber lieber legte sie ihre Hand heilend auf die Wunden, lieber sprach sie Vergebung und Frieden aus. Am tiefsten offenbarte sich Gottes Wesen auf Golgotha: als Heiligkeit, die Ehrfurcht und Sühne verlangt für den unendlich Erhabenen und Gewaltigen; und als Liebe, die überfließend, sich ausströmend, selber diese Sühne, ja neues Leben, stark und zum Himmel steigend, schafft.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

DER LEBENSQUELL

14. Dreieinigkeit

Unser Volk weiß und schätzt nun wieder mehr, was Vatersein bedeutet. Der Bolschewismus, ohne Wurzel in Vergangenheit und Volkstum, berauscht von der Technik der Serienfabrikation, stellte die Theorie auf, es genüge, Menschenkinder in die Welt zu setzen; der große Unternehmer Staat sorge dann für Wachstum und Pflege, bis die Muskeln der lebenden Maschine so erstarbt seien, daß sie in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden könne.

Unser Volk weiß, daß Vatersein anderes und mehr bedeutet: der Vater, der den Reichtum uralten edlen Erbstromes in sich lebendig zusammenfaßt, gibt nicht einfach nur Dasein und Leben, sondern vermittelt diesen ganzen Reichtum seinen Kindern; und er bleibt ihnen Vater und ist für sie verantwortlich, fast bis sie selbst wiederum imstande sind, Vater zu werden. Und nicht naturhaft nur wird dieser ererbte Reichtum weitergeleitet. Ebenso wesentlich wie die Gesundheit und Kraft leiblichen Lebens ist des Vaters Weisheit und Wille; Weisheit nicht im Sinne gelehrter Bildung, sondern reicher Lebenserfahrung, feinen Verstehens, leidenschaftslosen Urteilens, klugen Wägens, demütigen Glaubens; alles Dinge, die auch der schlichte Vater aus dem Volk im Laufe der Jahrzehnte erwerben kann und muß, will er wirklich Vater sein. Wille nicht als launische Tyrannei in der Familie, sondern gebändigte Kraft, Mut und Güte, Fleiß und Ausdauer, Treue gegen Gott, Vaterland und Familie, unbestechliche Gerechtigkeit in Amt, Rat und Geschäft: all das muß der Vater im Kinde mühsam und mählich gestalten, nicht durch Schelten und Schläge, sondern durch das tägliche Vorbild adeliger Männlichkeit auch im Bürgerrock und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Bauern- und Arbeiterkittel, durch geduldiges Formen der Kindesseele. Seine Kinder müssen auch Kinder seines Geistes sein. Diese E u g e n i k des Geistes ist für unser Volk gewiß so wichtig wie die leibliche, aber sie ist nicht Sache der Wissenschaft und der Staatsfürsorge, sondern mühe- und doch wundervolle Aufgabe jedes Vaterwillens und in ähnlicher Weise jedes Mutterherzens. Die Mutter weiß ja meist noch mehr, was ein Kind an Sorgen und Leid kostet vom ersten zarten Lebenskeim bis zur Jugendblüte, zur Vollendung der Erziehung. Aber es ist auch höchster Stolz jedes Vaters und jeder Mutter, wenn ihre Kinder ihnen nicht nur aus dem Gesicht geschnitten, sondern auch Bilder ihrer Klugheit, Kraft und Güte sind.

Ganz wird das selten so sein. E i n Kind gibt es, das ist seines Vaters vollendetes Ebenbild: der Sohn des unendlichen Gottes.

Wie oft beten wir im Credo der hl. Messe: „Ich glaube an den einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde . . . und an einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingebornen Sohn und aus dem Vater geboren vor aller Zeit, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahren Gott vom wahren Gott: gezeugt, nicht geschaffen, e i n e r Wesenheit mit dem Vater.“ Vor aller Zeit — es ist schon so lange her . . . Nein, es ist ewiges Heute und Zukunft ohne Ende und unermessliches, allumfassendes Hier. Es ist das große Ereignis der „Geschichte“ Gottes, unvergleichlich wichtiger als alle Neuigkeiten unserer Schlagzeilen. Wir sagen es so oft daher, und es klingt uns so unlebendig und abstrakt und fern, und ist doch ein ungeheures Aufbrechen ohne Anfang, ein gewaltiges Mäuschen und Strömen, stürmender als die Niagarafälle, ein Leuchten und Glühen und Strahlen, vor dem Julisonne und flüssiger Stahl und Jupiterlampen erblaffen. Und wiewohl ewige Notwendigkeit, nicht zeitlicher Zufall, ist es doch kein blindes Stürzen stofflicher Natur; sondern diese erste Vaterschaft, diese erste Zeugung ist Geist vom Geiste, überwältigender Lebensvorgang des unendlichen Geistes: Gott erkennt sich selbst, schaut mit umfassendem und durchdringendem Blick den unendlichen Reichtum, die unermesslichen Tiefen, unerreichbaren Höhen und endlosen Weiten seines Seins und Lebens, seiner Weisheits- und Kraftfülle; wie ein Künstler seine Idee (menschlich gesprochen) in ungeheurem, geistigem Werden, in höchster Spannung der unendlichen Erkenntnisraft, gestaltet er das Erkenntnisbild. Bei uns ist dies ein blasser, flüchtiger Schemen, in Gott steht es dem Erkennenden gegenüber in so leuchtender Farbenpracht, in so funkelnder Hoheit, in so starker Wirklichkeit, wie der Erkennende selbst; in dem einen göttlichen Geiste sind zwei, verschieden, unterscheidbar, Vater und Sohn, aber der Sohn ist des

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Vaters vollendetes Ebenbild, Abglanz seiner Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens, fleckenloser Spiegel des göttlichen Wirkens und Abbild seiner Güte (2 Kor 4, 4; Kol 1, 15; Hebr 1, 3; Weish 7, 26).

Dieser Vater gab seinem Sohne alles mit, alles Wissen und Streben, alle Reinheit und Kraft: „Was der Vater tut, tut auf gleiche Weise auch der Sohn: denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er selbst tut . . . Wie der Vater Leben hat in sich selbst, so hat er auch dem Sohne gegeben, Leben zu haben in sich selbst. — Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein“ (Joh 5, 19 f. 26; 17, 10).

Diese beiden nun, Vater und Sohn, Erkennender und Erkenntnisbild, lieben einander — nicht in irdischer Liebe, sondern mit dem Willen, dem Gemüte des unendlichen Geistes, erhaben und rein. Diese Liebe, bei uns schwach, flackerndes Strohfeuer oder glimmender Docht, ist im unendlichen Geiste wuchtige Wirklichkeit, ein flammender Lichtbogen von heißester Glut und süßester Güte zugleich, der Kuß, die Umarmung des Vaters und des Sohnes, der Jubel, der die Himmel durchflingt, die Neunte Symphonie der Ewigkeit. Nicht gezeugt, wie der Sohn, doch ausgegangen vom Vater und vom Sohne, aus ihrem innersten Herzen; sie sind nur mit ihm und sind noch in ihm. Auch er ist Erbe aller Macht und Herrlichkeit, gleicher Gott wie sie. Das ist höchster Adel, göttliches Geblüt. Jeder gibt dem andern alles, alle drei haben in unendlicher Seligkeit, in störungsloser Gemeinschaft die eine Gottheit.

„Gottes Geschlecht sind wir“ (Apostelgesch 17, 29). Was sich dort in den Tiefen des unendlichen Geistes abspielt, soll sich endlich und klein und doch gewaltig und süß wiederholen unter uns Menschen, wenn Vater und Mutter einem Kinde das Leben schenken. Auch da soll der Sohn zu seinem Vater sagen können: Alles, was dein ist, ist mein . . . Blutsverwandtschaft und Rasse soll auch bei uns gemeinsamen Besitz bedeuten und Einheit, Hingabe aneinander, Liebe und Treue, nicht nur in der Familie, sondern auch in Sippe und Stamm, Volk und Völkerfamilie.

Mehr noch: von dem unendlichen Leuchten im Innern der Gottheit fällt Licht auch in unsere Seelen. Wenn die Eltern ihr Kind zur Taufe geben, wird es auch Gottes Kind, höchst geadelt, wird seine Seele neu geboren aus Wasser und Gottes Geist, wird tief innerlich umgeschaffen und göttlichen Wesens teilhaft (Joh 3, 5; 2 Petr 1, 4). Diese Gotteskindschaft, höchsten Adel über alle Erdenrasse, sollen Vater und Mutter gestalten helfen im Kind, in geheimnisvoller Zusammenarbeit mit dem Heiligen Geiste, durch ihr Wort und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Gebet — die Eltern haben ja nächst dem Priester am meisten Anteil an Christi Priesterkönigtum — und vor allem durch das Beispiel heiliger Gottähnlichkeit, das sie in ihrem Leben ausprägen, durch das Vorbild der Einheit und Einigkeit, des Verstehens und Rücksichtnehmens und Helfens in der Familie, daraus das heranwachsende Gotteskind und der zukünftige Volksgenosse und Staatsbürger Hingabe an die Gemeinschaft lernen soll.

„Daß sie alle e i n s seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir . . . Ich bin in ihnen, und du bist in mir. So laß auch sie vollkommen eins sein . . . damit die Liebe, mit der du mich geliebt, in ihnen sei und ich in ihnen“ (Joh 17, 21. 23. 26).

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

15. Familie Gottes

Epiphanie ist die Erscheinung des Herrn, Sichtbarwerden Gottes unter uns Menschen. Mit der Menschwerdung ist Gott selbst eingetreten in den Kreis der Familie.

Nach altem deutschem Brauch geht in der Weihnachtszeit die ganze Familie oft zur Krippe des göttlichen Kindes und seiner hl. Mutter; daneben steht als treuer Hüter der hl. Joseph, aber von droben her fällt ein Schein auf das Kind: sein wahrer Vater ist im Himmel.

Vor aller Zeit, vor allen Welten, vor aller Schöpfung schaut der ewige Vater strahlend sich selbst, seinen unendlichen Geist mit all seinen inneren Reichthümern, mit den unergründlichen Tiefen seiner Weisheit; diese quellende Fülle erfasst er, und prägt, ähnlich wie ein Künstler seine Idee, aus sich, aus seinem innersten Herzen herausströmend sein Ebenbild (Hebr 1, 3). Nicht von außen hat er es empfangen, nicht ist Er so wie wir, angeregt von bunter Weltenschönheit, vom Klange fremden Wortes, fremden Geistes: nein, aus sich heraus, aus dem inneren Blitzen seines eigenen Wesens, aus dem fruchtbaren Schoße unendlichen Seins, aus der flammenden Fülle ureigenen Lichtes, aus Wogen und Wallen ewiger Bewegtheit zeugt er den Sohn seiner Liebe, den Eingeborenen, Licht vom Lichte, wahren Gott vom wahren Gott.

Und nun in der Zeit, in der größten Stunde der Weltgeschichte, hat der ewige Vater durch seinen Geist, durch seine göttliche Schöpferkraft im Schoße der reinsten Jungfrau menschliches Leben geweckt. Der unendliche Gott ist einem Menschenkinde im eigentlichen Sinne Vater geworden: dies Kind vor uns in der Krippe ist Gottes und Mariä Sohn. Dies Menschenwesen, dieser zarte Leib und die ihm einwohnende einzig große Seele, ist empfangen und gewachsen in unauflöslicher Einheit verbunden mit dem ewigen Sohn: seine Sohnschaft, sein ewiges Aufleuchten aus dem Vater umglänzt diese Menschenstirn, sein Strömen aus dem Vater umgreift und trägt auch dies menschliche Sein. Daher auch in ihm das Bewußtsein einzigartiger Hoheit: „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Joh 14, 9); „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert“ (Mt 10, 37); daher aber auch die unvergleichliche Hingabe dieses Sohnes an „Seinen Vater“, seine Dienstwilligkeit zum Letzten, zum Sterben am Kreuz (Mt 14, 36; Phil 2, 9).

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Vom Stall zu Bethlehem flutet göttliches Licht und Leben in alle Völker und Zeiten: Gott ist Mensch geworden, damit wir Gotteskinder würden. In der Taufe wird jedes Kind in die Lebensgemeinschaft mit Christus aufgenommen, in seinen geheimnisvollen Leib eingegliedert, von seinem göttlichen Lebenshauche, seinem hl. Geiste durchwärmt, die Kindesseele wird umgestaltet nach dem Bilde des Gottessohnes, neugeschaffen, wiedergeboren aus Gott; das ewige Strömen des Lichtes aus dem Vater erfasst und umschlingt und durchdringt auch sie, macht auch sie leuchtend, die ewige Geburt aus dem Schoße der Gottheit setzt sich fort, wenn auch nicht in gleicher Weise. Der Adel des Gotteskindes umspielt auch das Antlitz des kleinen Menschen, auch über ihm öffnet sich der Himmel und unendliche Vaterliebe spricht: Dies ist mein geliebtes Kind, an ihm habe ich mein Wohlgefallen. So wird jede christliche Familie unsagbar erhoben; denn vollzieht auch die Kirche die Taufe, so ist doch schon der Ehebund zwischen Christ und Christin ein Bild der Verbindung Christi mit seiner Kirche, die Kinder sind heiliges Eigentum Gottes (vgl. 1 Kor 7, 14). Und Gottes Offenbarung in der Liebe seines Sohnes (vgl. 1 Joh 4, 9) leuchtet dem Kinde zuerst und am unvergeßlichsten auf nicht im Worte von der Kanzel, sondern im Beten und Dienen seiner Mutter und in der starken und treuen Hingabe seines Vaters, darin sich Christi Opferliebe auswirkt und abspiegelt, darin widerglänzt die weltüberragende Höheit des Ewigen Vaters, der sein inniggeliebtes Kind in die Hände von Vater und Mutter gelegt, sie zu seinen Stellvertretern gemacht hat. Auch die ewige Ruhe und heilige Gerechtigkeit des Vatergottes sollte aus ihnen strahlen.

Die Familie ist die Keimzelle des Volkes, die Familie als Hüterin himmlischen Lebens, das aus den Tiefen der Gottheit quoll und zur väterlichen Umarmung Gottes zurückstrebt. Gewiß müssen wir noch viel arbeiten an unserer Volkwerdung, aber an einer Volkwerdung nicht von Nießhaves „Herrenmenschen“, von „blonden Bestien“, sondern von Gotteskindern und Gottesträgern, Jüngern des Gekreuzigten. Gleichförmig werden dem Bilde seines Sohnes in sittlichem Ringen und Erziehen unserer Seele und unserer Kinder, Sterilisierung wilder Leidenschaft (Röm 8, 13), Fruchtbringen des Geistes (Gal 5-6), „Nachfolge Christi“, das ist unsere große deutsche Christenaufgabe. Wahrheit wirkend (mutig und treu) sollen wir wachsen zur männlichen Reife heiligen Heldentums, demütig einander verbunden, in Lebenseinheit mit dem menschgewordenen Sohne des ewigen Vaters (vgl. Eph 4, 1-16).

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

16. Echter Vatersinn

Kein einziges Wort des heiligen Joseph ist uns im Evangelium überliefert. Auch nicht, als aus der Reichshauptstadt der neueste, recht lästige Erlass gekommen war und die Männer des Dörfchens Nazareth die Fäuste in den Falten ihres Mantels ballten und — mit der nötigen Vorsicht natürlich — ihrer Entrüstung über diesen neuen Eingriff der Regierung in die Freiheit des auserwählten Volkes Luft machten. Joseph — packte ein und reiste ab, obwohl die Reise für seine Gemahlin sehr unangenehm war und die Herberge in Bethlehem überfüllt.

Als der Engel ihn auffordert, mitten in der Nacht: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Aegypten, da drückt Joseph ihm nicht sein maßloses Erstaunen aus, warum der Engel ihm das nicht etwas früher mitgeteilt habe; warum er nicht den Bösewicht Herodes mit einer Krankheit geschlagen, warum der Engel nicht selbst die hl. Familie nach Aegypten bringe; warum denn ausgerechnet er, Joseph, wieder einmal all die Last und Mühe haben müsse mit der Reise so plötzlich in der Nacht, dann durch die Wüste, mit der Einrichtung in fremdem heidnischem Land und so noch manches mehr. Joseph schweigt und handelt.

Die Größe seiner Aufgabe, Familienvater zu sein, erfüllt ihn mit Stolz und Kraft. Seine Autorität weckt in ihm nicht Herrschsucht, sondern Verantwortungsgefühl. Er überlegt nach der Rückkehr aus Aegypten, wohin er ziehen soll: nicht Ungefügigkeit und Leidenschaftlichkeit, sondern Sorge für die Seinen treibt ihn. Führen heißt denken, sich in der Gewalt haben, vorangehen.

Dieser schweigsame Zimmermann ist dabei nicht rauh, sondern höchst zartfühlend gegen seine Verlobte. Als ihm wohl Frauen aus der Umgebung Marias davon sprechen, daß sie ein Kind unter dem Herzen trage, zweifelt er keinen Augenblick an der unbedingten Unschuld seiner Braut. Aber er muß auch dem Befehle gehorchen, und so zieht er sich entsagend vor dem Geheimnis zurück und will sie freigeben. Welches Opfer, schweigend auf eine solche Braut zu verzichten! Aber Joseph lebt nicht für sich, sondern für andere, weil er wirklich liebt. Und wie er beinahe Maria verlassen mußte, so muß er seine

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Heimat verlassen und fliehen, muß den zwölfjährigen Jesusknaben verlassen, der sein muß in dem, was seines Vaters ist.

Vater sein heißt entsagen, opfern, auf seine eigenen Bequemlichkeiten, Neigungen und Wünsche verzichten zum Besten der Familie. Das kinderlose Ehepaar, das ein hübsches Gehalt in Reisen, Sport und Gesellschaft anlegt, wird nie ein Quell deutscher Volkskraft.

Joseph war nur Nährvater Christi. Und doch steht er am Ende des alten Königsgeschlechtes, um als letzter der Ahnenreihe all die machtvollen Verheißungen Gottes, den Reichtum und die Hoffnungen seines Volkes überzuleiten auf den e i n e n Erben, in dem alle Größe sich erfüllen soll. Erbe der Ahnen! O, was haben wir noch gerettet von dem alten heiligen Erbe deutschen Glaubens, deutscher Sitte, deutscher Treue! Alle Bankzusammenbrüche der letzten Jahre, die uns erzittern machten, sind Kleinigkeiten gegenüber dem großen geistigen Bankrott, der weite Kreise unseres Volkes seelisch, religiös zu Bettlern gemacht hat. Wir, die wir durch Gottes Güte und die Festigkeit der Kirche Christi noch etwas gerettet haben, müssen austeilen: Winterhilfswerk der Seelen! Nicht mit viel Worten; still handeln, christliche Mannesreife vorleben, Mut haben und Mut machen: „Er stand auf . . .“

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

17. Mütterlichkeit

Es ist stets ein neues Wunder um jeden deutschen Frühling. Im Süden erlebt man ihn nicht so. Aber bei uns: dies Sprossen und Treiben, diese drängende Kraft, wenn die kahlen Aeste sich mit Blättern umkleiden; dieses junge, jauchzende Grün im Sonnenschein, diese lachenden weißen und rosafarbenen Blüten sind wie ein Märchen unterm Himmelsblau. Wie arm sind doch unsere „Wunder“ der Technik dagegen, die kunstvollen Schnellpressen und Selbstanschlußanlagen, die feinsten Mesapparate und die stolzesten Riesen des Ozeans wie der Luft: sich verfüngen und ergänzen, wachsen und sich mehren können sie nie. Das kann nur das Leben. Und erst im Menschenwesen! Die feierlichsten und sorgenvollsten Mienen erblicken sich beim Anblick der Kleinen, selig und zärtlich neigt sich die Mutter über ihr Kind. Dies immer wieder aufquellende, schier unzerstörbare Leben des Volkes ist ein Widerschein jener ursprünglichen Daseins- und Lebenskraft, durch die der unendliche Gott vor und über aller Welt und Zeit steht, die sich ausprägt im Strahlenbilde des ewigen Sohnes und zurückbraust in der Liebesfülle des Geistes.

Und doch: In all dieser Frühlingspracht fröstelt unsere Seele, wie wenn im November die Blätter fallen. Mit jähem Entsetzen starren wir auf die steil stürzende Kurve der Geburten: wird, will unser Volk leben oder vergreifen?

Was war die Frau im Zeitgeist des Freisinns? War sie nicht vielfach die Spiel- und Reisegefährtin des Jünglings oder von Jünglingen? Wurden nicht die Beispiele von unzertrennlicher Gattentreue wie die altgermanischen des Njal und des Gisli seltener? Lockten nicht Roman und Bühne, Film und Zeitschriften zum Gegenteil? Wie einst Tacitus dem niedergehenden Rom, so hält jetzt Neel aller modernen Leichtfertigkeit einen Spiegel vor in seinem ernsten und tapferen Buche „Liebe und Ehe bei den vorchristlichen Germanen“: die Frau war nach germanischer Auffassung die einzige und ebenbürtige Beraterin und Mitarbeiterin, die starke und treue Lebens- und Kampfgenossin ihres Gatten bis in den Tod.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Wenn man von der sogenannten „guten alten Sitte“ hört, daß ein junger Bauer und sein Mädchen schon kommendes Leben nachweisen sollen, bevor sie die Lebensgemeinschaft eingehen, so erschrickt man; da wird heiligste Gottesgabe mißbraucht zum Experiment, das ist nichts anderes als die liberale „Ehe auf Probe“. Und wenn in der Ehe selbst das naturhafte Ziel und Band, die Krone und Freude der Lebensgemeinschaft, das Kind, fehlte, schuldhaft fehlte, dürfen wir uns da wundern, daß die Lebensgemeinschaft selbst schal und sinnlos wurde? Kein blanker Maybachwagen ersetzt das Lächeln des eigenen Kindes. Keine Arie klingt den Ohren einer Frau so lieblich wie das Geschrei ihres Jüngsten, alle Bewunderung und rauschenden Feste füllen das Herz nicht wie die Umarmung ihres Liebling. All diese gottgeschenkte Freude soll die Mutter stärken für ihren hohen Beruf: „Wenn die Frau ein Kindlein geboren hat, denkt sie nicht mehr an den Schmerz wegen der Freude, daß ein Mensch zur Welt gekommen ist“ (Joh 16, 21). Das Kind ist nicht allein ihre Freude, es ist f o r t - l e b e n d e s V o l k . Dem Volke dient die Mutter. Je höher uns der Wert des Volkes steht, um so köstlicher erscheint uns auch die Mütterlichkeit.

Auch im roten Näte-Nußland schätzt man sie. Man braucht ja Arbeiter an Spaten und Schloten, immer neue, immer mehr lebendige Schrauben und Maschinen, um die im Raubbau allzurash verbrauchten zu ersetzen. Arme Mutter, lebendige Maschine zur Erzeugung neuer Maschinen! Darum will man dir auch dein Kind sofort wegnehmen von deiner Brust; es gibt ja keinen Lebenszusammenhang, kein Liebesband zwischen euch — in einer Weltanschauung, die nur Stoff kennt.

Uns Deutschen wäre damit nicht gedient, daß wir nur mehr Volk haben, und wäre es körperlich noch so gesund. Wir brauchen edle und echte, heldenhafte, ja heilige Deutsche. Diese zu gestalten ist die große Aufgabe zuerst der Mutter.

Jüngst hörten wir Jön Svensson erzählen, den bekannten isländischen Schriftsteller. Lauter Studenten um ihn, auch alte Semester. Aber in dieser Stunde waren wir alle jung. Von diesem 76jährigen Greise strömt Jugend aus, Zauber germanischen Frühlings und normannischer Urkraft. Und wie er so sprach, tauchte hinter ihm und seinem tränenumflorten Auge eine andere Gestalt auf: seine Mutter, die er mit zwölf Jahren schon verlassen mußte. Durch sie war ihm das Erbe unerschöpflicher Gesundheit und Stärke zugeleitet worden aus tausendjährigem Bauernadel. Durch sie aber auch Klugheit und Selbstzucht in Freiheit, Freude, die hindurchbricht durch jedes Leid, durch sie vor allem und über alles ein unerschütterliches Gottvertrauen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

auf den schwersten Lebenswegen, ausdauernde Geduld, inniges und wie selbstverständliches Beten, Atmen in Gott. „Gott sei dir alles in allem!“ pflegte sie ihre Briefe an ihn in der Ferne zu schließen.

Mutter sein ist nicht nur ein Schicksal erleiden. Das Weib ist nicht nur „willenlos pflanzenhafte Trägerin der Gesetze“. Mutter werden ist, ähnlich wie der Lebenskampf des Mannes, ein freies Wählen, kräftiges Ja-sagen, starkes Gestalten. Während die Männer Formen des Lebens in Gesetzen und Staaten schaffen, formt die Frau die Persönlichkeiten, den lebensvollen Inhalt jener Formen, und das schon durch die Prägung ihrer eigenen Person und die Wahl des Vaters ihrer Kinder, vor allem aber durch jene unfassbare und doch so entscheidende *s e e l i s c h e* Haltung, mit der sie das werdende und wachsende Kind umgibt. Dem zwölfjährigen „Donni“ (Jon Svenson) war seine Mutter fraglos glaubwürdig, der Rat der klugen Frau galt ihm unbedingt, und ihre Räte für das ganze Leben waren zuerst diese drei: innig und kurz zu Gott beten in der Früh, des Abends und öfters über Tag. In den ersten Jahren lernt das Kind von der unermüdlischen Geduld der Mutter mehr als in allen späteren Schulen, und vor allem lernt es die Tugend, die für die Volksgemeinschaft noch wertvoller und notwendiger ist als Ehrgeiz und Kampfkraft: denn was eigentlich *D i e n e n* und *L i e b e n*, *O p f e r n* und *S i c h h i n g e b e n* heißt, lernt es nicht aus grauen Sprüchen, sondern erst in tausendfacher Selbsterfahrung.

Wir kräftigen uns geistig geradezu an den wuchtigen Wehrtürmen romanischer Kirchenbauten, fühlen uns erhoben durch die himmelansteigende Gotik, und das Klirren der alten Rüstungen, das Klingen der Märsche reißt uns hin; vielleicht vergessen wir darüber, daß eine der wundervollsten Schöpfungen christlich-germanischen Geistes, eine der edelsten Blüten aus der Verbindung von Christentum und Germanentum die *M a r i e n m i n n e* des Mittelalters war. Und doch: all die tausend Lieder und Gesänge, die Skulpturen und Gemälde voll Kraft und Anmut, deren naturhafte Ehrtheit und doch überirdische Hoheit uns entzückt, sind Ausdruck letzter *B e r k l ä r u n g g e r m a n i s c h e n F r a u e n i d e a l s* „durch den Glanz, der da ausstrahlt von unserer Lieben Frauen“.

Mariens Wort: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn“ war nicht stille Ergebung in ein unvermeidliches Verhängnis. Es war das erste Jawort der Vertreterin des Menschengeschlechtes, der neuen Stamm-mutter, zu dem größten Unternehmen, der kühnsten Eroberung, der herrlichsten Befreiung der Weltgeschichte: zum Erlösungsplan Gottes! Es war ein Greifen nach der Königskrone, die ewiger Glanz umspielt,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

ein Greifen nach der Dornenkrone, die den Hohenpriester und Welt-
erlöser und die Seinen umgibt. Ohne Zweifel kannte Maria den
Messias als Friedensfürsten, der herrscht von Meer zu Meer, dem alle
Völker dienen; kannte ihn aber auch als Gottesknecht und leidendes
Lamm. Sie sagte ihr Ja: ein Ja zur Aufrichtung und Mitführung
der Königs- und Weltherrschaft, ein Ja zur Aufgabe der mütterlichen
Schutzfrau an all ihren flehenden Kindern, ein Ja zur Mitwirkung
beim Erlösungswerk auf Golgotha. Mit geisterhelltem Blick, mit
jugendlich kühnem und großmütigem Herzen, mit freudiger Entschlossen-
heit, mit unermesslichem Gottvertrauen, mit dem selbstverständlichen
Mute der Frau, wenn immer es zu dienen und zu helfen gilt, spricht
sie in jungfräulicher Bescheidenheit: „Siehe, ich bin die Magd des
Herrn.“ Mein Leben ist Dienst vor Gott, Dienst an meinem Kind und
allen Menschenkindern. Maria schenkt ihrem Kinde nicht nur Leben.
Die feine, zarte Güte, die Jesus so einzigartig mit seiner männlichen
Entschlossenheit vereint, ist Erbe von seiner Mutter.

Im Frühling brausen die Stürme. Aber der Frühling ist nicht
nur Sturm, er ist Wachsen und Blühen. Das Leben ist nicht nur
Männerkampf, für den wir unsere Jugend schulen müssen, sondern
auch Frühling und Sonnenschein echter, selbstloser Liebe. Ewig
fließender Quell solcher Liebe ist das Mutterherz, am meisten das
Herz unserer Lieben Frauen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

18. Mutter Gottes

Schon in der Wikingerzeit gab es einzelne, die „auf ihre eigene Stärke vertrauten“ und sich bei ihren Unternehmungen nach Weisung und Unterstützung von oben nicht viel umsahen. Aber den meisten unserer Vorfahren war Gott ein Freund und Helfer in Fährnis und Wagnis. Heute sind es viele, allzu viele, die nur mehr mit menschlichen, ja mechanischen Kräften und Werten rechnen. Das kam durch die Uebermacht der messenden und zählenden Wissenschaften und den Uebermut des technischen Menschen, der die wallenden Dämpfe und funkenden Kräfte vor seinen Wagen schirrte, mehr aber noch durch die Verweltlichung des ganzen Lebens in der Neuzeit und durch die „Aufklärung“, die nicht auf deutschem Boden wuchs. Ja, man vermeinte, auch die schaffende Hand und den wirkenden Geist und das werdende Leben ganz der menschlichen Willkür und Beschränkung unterwerfen zu können und bannte das lebendige Menschengewächs in Fabrikhallen und Kellerlöcher.

Aber mit unbezwinglicher Wucht ist die schöpferische Natur wieder durchgebrochen; heute lächeln wir über die vernünftelnde Vermessenheit des kleinen Menschenhirns, und nachdem das Geschrei von falscher Freiheit und Gleichheit verhallte, schauen wir mit staunenden Augen das Werden und Wachsen unseres Volkes, sein Siedeln und Siegen, Bauen und Beten in der Blüte des Mittelalters, werten wieder seine Geschichte von Jahrtausenden und die unerschöpfliche Lebenskraft, die immer neue Kinder, Künstler und Kämpfer zeugt. Wir freuen uns, daß wir die Bedeutung dieser Lebenskraft noch in letzter Stunde vor dem Absterben erkannt haben, möchten sie stärken und schützen durch Stählung des Körpers und Schulung des Geistes. Doch über all dem geschäftigen Planen und Werben vergessen wir zuweilen, daß die tiefsten Wurzeln für das Welken unserer Volkskraft nicht nur jene Vernünftelerei und Entzauberung, sondern die Entgottung unserer Welt und des deutschen Gemütes war. Diese Kraft des deutschen Volkes ist ein Geschenk des lebendigen Gottes, und unser Volk, das nicht allein in pflanzenhaft-unbewusstem Sprossen und Blühen, sondern auch mit Geist und Herz, mit Freiheit und Gemüt neues Leben schafft, wird stark und herrlich nur in Verbindung mit

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

dem ewig seienden Urquell, Deutschland wird groß nur, wenn seine Väter und Mütter wieder glauben.

„Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes!“ (Luk 1, 42). Ein unvergleichliches Wunder ist diese Gottes-Mutterschaft: Jener Logos, der ewige Gedanke und die Selbstdarstellung des Vaters, aufsteigend und gestaltet aus Tiefen unendlicher Lebenskraft, blendend dem göttlichen Vater entströmendes Licht, urkräftiges Wort, dessen Flüstern schon Welten zum Werden ruft, will in der Zeitensfülle einem Mägdlein sein Leben verdanken; diese Jungfrau gibt ihrem Gotte, der sie schuf, eine neue Daseinsweise als Menschenkind. Der Gott, der auf Erden erscheint, von dessen Händen Wunder fließen, dessen Worte aus den Trümmern der Antike einen heiligen, unzerstörbaren Tempel bauen, dessen Dasein in der Geschichte allein schon ewig die Gelehrten beunruhigt und jedes liebende Gemüt anzieht: seine segenspendenden Hände und seinen weisheitssprechenden Mund und sein heldenmütiges und unergründlich gütiges Herz hat er sich nicht selbst durch seine Allmacht gegeben, sondern von dieser einzigen Frau hat er, der reiche Gott, all das empfangen, als Gabe des Geschöpfes an seinen Schöpfer.

Doch dies leuchtendste Blühen und köstlichste Fruchtbringen der Erde, die Gottesmutterchaft, ward im Glauben.

Als des Engels unerhörter Gruß an ihr Ohr klang: sie, die niedrige Magd, sei der Gnade voll, Mutter des Messias solle sie werden, des ewigen Königs über ein Reich ohne Ende; solle Mutter werden ohne einen Mann, durch den Heiligen Geist und des Höchsten Kraft — da zweifelte sie nicht trotz ihrer Niedrigkeit, trotz dem Neuen, Niedagewesenen. Sie kannte Gott. Wie ihr Magnificat offenbaren wird, stand vor ihrer Seele lebendig der gewaltige Weltenherr, der in die Weiten des Nichts einst sein Werde warf, der Machtthaten wirkt mit seinem Arm, Gewalthaber vom Throne stürzt und Niedrige erhöht, der barmherzig und treu sich der Seinen annimmt. „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Indem Maria sich diesem Gotte durch den Glauben verbindet, kommt heiliger Geist auf sie herab, und Kraft des Allerhöchsten überschattet sie. Ihr Glaube überbrückt den unendlichen Abstand zwischen der Magd und ihrem Schöpferherrn, ergreift Gottes Wunderkraft und zieht sie herab in ihren Schoß. Mutter und Allmacht bringen vereint den Herrlichsten hervor, den Gottmenschen.

Unseres Volkes naturhafte Lebenskraft müssen wir fördern und bessern, Minderwertiges zu begrenzen, Edles zu mehren suchen. Aber

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

halten wir dabei fest an der Ehrfurcht vor den Gesetzen des Lebens, die von höchster Stelle so oft betont wurde, an der Ehrfurcht vor den Ordnungen Gottes. Vor allem aber: vereinen wir die natürliche Lebenskraft unseres Volkes, die gerade noch stark genug ist, durch den Glauben mit der Allmacht Gottes, der unser Volk liebt. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Ist Gott uns „Fulltrui“, unser Freund, auf den wir unser ganzes Vertrauen setzen, dann wird er uns helfen, Not und Zweifel, Gottesferne und Irrung, falsche öffentliche Meinung und liebgewordene verkehrte Gewohnheiten der einzelnen fernerhin zu überwinden und weiter zum Lichte aufzusteigen. Wenn wir nur glauben und durch unsern Glauben Heiligen Geist und des Höchsten Kraft auf unsere Pläne und Gesetze und Bemühungen herabziehen und Seinen Willen in allem suchen und tun. „Wer Glaube hat, dem ist alles möglich.“ (Mark 9, 23.) Beten wir in diesen Wochen, wie unsere frommen Väter aus tiefster Seele getan:

„Nun bitten wir den Heiligen Geist
Um den rechten Glauben allermeist.“

(Lied aus dem 13. Jahrhundert.)

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

DER STARKE

19. Lamm und Löwe

Nach der Geheimen Offenbarung schaute der Apostel Johannes, der „Donnersohn“ (Mark 3, 17) in seinen Gesichtern, deren Wucht uns Dürer verdeutlicht hat, das Ringen zwischen Licht und Finsternis, das schon vor und besonders mit der Menschwerdung des ewigen Wortes begann und sich nun fortsetzt in der Weltgeschichte. Im Himmelsraum unter Blitz und Donner und Lichtes Fluten gewahrt der Seher Gottes Hoheit und seinen Hoffstaat; einer der Fürsten spricht: „G e s i e g t hat der L ö w e“, und da steht vor den Fackeln und Fürsten des Himmels — ein L a m m wie geschlachtet, aber mit sieben Hörnern, mit der Fülle der Kraft; die Fürsten werfen sich vor ihm nieder, und durch die Engelheere und die ganze Schöpfung braust ein Preislied: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde, zu empfangen Macht, Reichtum, Weisheit, Kraft, Ehre, Preis und Lob“ (Offb 4–5).

Man hat gesagt, für germanische Menschen bestehe nur das L e b e n Jesu Bedeutung, nicht sein qualvolles Sterben. Der gewaltige Prediger und der Zürnende, nicht das Opferlamm der jüdischen Prophetie, nicht der Gekreuzigte sei heute das bildende Ideal, das uns aus den Evangelien hervorleuchte; die Predigt über den Knecht und den Sündenbock als Lamm Gottes müsse wegfallen. „Das Kreuzifix ist das Gleichnis der Lehre vom geopfertem Lamm, ein Bild, welches uns den Niederbruch aller Kräfte vors Gemüt führt und durch die fast immer grauenhafte Darstellung des Schmerzes innerlich gleichfalls niederdrückt, „demütig“ macht, wie es die herrschsüchtigen Kirchen bezweckten.“

Nun hat aber gerade Johannes, der als der erste geniale Deuter der Botschaft von der Gotteskindschaft bezeichnet wird, Jesus kennen gelernt nicht etwa, da er die Wechsler vertrieb; sondern als sein mächtiger Meister, der Täufer, auf ihn hinwies: Seht, das Lamm Gottes; da schloß sich als erster Kampfgefährte Johannes mit Andreas ihm an. Freilich träumte der Donnersohn noch lange von den höchsten Stellen im Reiche Jesu. Wie die meisten Juden und auch Nikodemus,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

so erwartete er ein glanzvolles Reich und verstand zunächst noch nicht das Wort: „Der Menschensohn muß erhöht werden (am Kreuze), damit jeder, der glaubt, das ewige Leben habe. Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe“ (Joh 3, 15 f.). Als Jesus schon zum dritten Male sein Leiden vorhergesagt, drängt sich Johannes mit seinem Bruder noch vor zu den ersten Posten, freilich zu allem Schwere bereit; aber er muß ein Wort hören, das allen menschlich kleinen Ehrgeiz umstürzt durch eine neue Wertordnung, die aus göttlich unabhängiger und überreicher Fülle quillt: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mark 10, 45).

Gerade Johannes hat uns das Gleichnis vom Guten Hirten überliefert, der in restloser Erfüllung seiner Aufgabe sein Leben für seine Schäflein hingibt, der sterben will für das Volk und für die zerstreuten Kinder Gottes (Joh 10, 15; 11, 52). Bei dem rauschenden Jubel des Einzugs in Jerusalem, da das Volk ihn als Messiaskönig grüßt und selbst Hellenen bei ihm Heil suchen, da denkt Jesus an die Krönung seines Lebenswerkes durch den Opfertod: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viele Frucht“ (Joh 12, 24). Gerade Johannes hielt als einziger seinem Meister die Treue unter dem Kreuz, und gegen solche, die schon damals das Leiden aus dem Wille des Christus wegdeuten wollten, schildert er als Augenzeuge genau, wie sich noch im Sterben Jesu Gottes ewiger Plan, in alten Weissagungen niedergelegt, erfüllte in Kleiderverteilung, Dursten und Durchbohren der Seite (19, 23–37); in seinem 1. Briefe beteuert er: für den weltüberwindenden Glauben an den Gottessohn legt Zeugnis ab nicht nur Geist und Wasser bei der Taufe zu Beginn seines öffentlichen Wirkens, sondern auch das vergossene Blut (1 Joh 5, 4–9). Ja, er faßt das ganze Evangelium, seine ganze Theologie, den ganzen geistigen Ertrag seines Lebens mit Jesus und seines vieljährigen Sinnens darüber zusammen in dem Worte:

„Gott ist Liebe . . . Darin besteht die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als Sühne für unsere Sünden.“ (1 Joh 4, 8. 10.)

Aber diese Selbsthingabe des Gottesohnes war kein schwächtliches Mitleid; sie war königliche Huld und Herablassung, ein großmütiges Sichschenken, Liebe, überquellend aus Gottes innerer Fülle. Dies Sterben war Opfern. Gottes Ehre war verlest. Nicht die des kleinen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Gottes in der Menschenbrust, der heute von einigen wenigen gepredigt wird als letzte Entwicklung des Weltbewußtseins. Sondern die Ehre des wahren Gottes, des weltüberlegenen, vor dessen Hoheit die Schöpfung bebt. Vor ihm fiel Jesus im Delgarten zitternd auf sein Anliß, da er als Gotteslamm die Schuld, die Verbrecherschuld aller Schenßlichkeiten der Weltgeschichte tragen und sühnen sollte. Von dieser Hoheit ist ja alle Majestät des Staates, alle Heiligkeit der Gesetze, alle Strenge der Richter nur ein schwaches Gleichnis. Diesem gewaltigen Gott wollte er genugtun und die Menschen, seine Brüder, befreien.

Sein Kind zu opfern, im Zweikampf für das Volk zu fallen, war ehrenvoll auch für den germanischen Fürsten. Schwerer als der Angriff war im Weltkrieg für unsere Helden das Liegen im Trommelfeuer und das Warten auf den Tod.

Und doch hat Jesus auch angegriffen. Wie stieß er gleich zu Anfang seiner Predigt vor gegen die Pharisäer, die ihre Ehre an die Stelle der göttlichen Ehren setzten! Wie hat er sie herausgefordert, indem er immer wieder all ihren Gesetzeskünsten zum Troß am Sabbat Kranke heilte. Wie entschlossen geht er seinen bangen Jüngern voran in die Hochburg seiner Todfeinde, in die Hauptstadt Jerusalem. Dort enthüllt er die Bosheit seiner Gegner, kündigt ihnen ihr Verderben an und ruft siebenfaches Weh über sie (Mt 21—23). Der bewaffneten Häscherbande tritt er aufrecht und furchtlos entgegen: Ich bin es, laßt diese gehen. Den frechen Knecht des Annas weist er zurecht, die falschen Zeugen des hohen Rates, den schaulustigen, weidlichen König Herodes, den haltlosen, selbstsüchtigen Pilatus würdigt er keiner Antwort. Er trauert mehr über den drohenden Untergang seines Volkes als über seinen eigenen, betet für seine Feinde nicht aus Schwäche, sondern aus königlicher Großmut und göttlicher Heilandsliebe, verspricht dem reinigen Räuber das Himmelreich, sorgt für seine Mutter und ruft noch unmittelbar vor dem Sterben mit lauter Stimme zum Vater. Der römische Hauptmann, der ihn so verschiden sah, sagte: Wahrhaftig, dieser Mann war Gottes Sohn.

Furchtlos und stark wie ein Löwe trat Jesus allein allen gottfeindlichen Mächten der Welt gegenüber. Kämpfend für die unendliche Hoheit des Einen echten Gottes fiel er in Treue als Opferlamm. Sein Sterben ist das erschütterndste Bekenntnis, das je auf Erden abgelegt wurde für jene grundlegende Wahrheit, die jetzt einige wenige in unserem Volke zu zerstören suchen: Daß es nur e i n e n absolut, unbedingt höchsten Wert gibt: den unendlichen Gott, der da heilige Liebe ist.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

20. Unsterblichkeit

Altgermanische Sage erzählt: als der greise Dänenkönig Harald gegen die Schweden anstürmte, wurde er plötzlich von seinem Wagenlenker zu Boden gestoßen und zerschmettert – es war der Gott Odin selbst, Weltenlenker und unbegreifliches Schicksal.

Auf Golgotha aber brach, so schien es, der Glaube an den Unendlichen selbst hoffnungslos zusammen.

Die Blinden, denen Jesus die Augen geöffnet, schauten selig die Frühlingssonne – den, der sie geheilt, deckte Grabesnacht; die Lahmen eilten und sprangen – ihr Erlöser lag regungslos in Todesbanden. Sein Blut war getropft in den Delgarten, verspritzt unter Geißeln, niedergesickert auf die Schädelstätte; sein Leib zerrissen, zerstoßen. Mehr noch: seine Ehre zerfeßt, zertreten in den Staub. Der Hohe Rat hatte auf Religionsfrevel, Gotteslästerung erkannt, der Hohepriester voll Entsetzen seine Kleider zerrissen; Roms Statthalter hatte ihn dann (widerwillig zwar und schwankend) wegen Hochverrats zwischen zwei Räubern gehenkt. Da hatten ihn die Tausende Festpilger am Galgen gesehen, hatten gehört, wie die Vorsteher des Volkes ihm zuriefen: Wenn er der König Israels ist, so steige er jetzt vom Kreuze herab . . . Er hat auf Gott vertraut, der rette ihn jetzt, wenn er ihn lieb hat (Matth 27, 42 f). Aber keiner hatte geholfen.

Wie hatte er doch so schön zu sprechen gewußt vom Vater im Himmel, der für seine Kinder, ja für die Sperlinge sorgt und die Vögel des Feldes kleidet. „M e i n Vater“ hatte er ihn so oft überzeugt und betont genannt: „Mein Vater wirkt bis auf diese Stunde, und auch ich wirke. Ich und der Vater sind eins. Er hat mich nicht allein gelassen, weil ich allüberall nur das tue, was ihm gefällt“ (Joh 5, 17; 10, 30; 8, 29). Und jetzt? ein lauter Schrei: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? und dann sank sein Haupt, und alles war aus. Das Volk, das ihm wie bezaubert angehangen und noch vor fünf Tagen begeistert Hosanna zugerufen, verlief sich, von seinen Freunden und den Geheilten hatte keiner eine Hand für ihn geregt; die Gefahr, daß eine messianische Bewegung die Römer veranlasse, Tempel und Volk zu vernichten (Joh 11, 48), war noch

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

einmal abgewandt, die Hohenpriester und Ratsherren blieben in Würden und Einkünften und konnten in Ruhe und „Reinheit“ ihr Osterlamm essen (Joh 18, 28).

Da stürzten frühmorgens nach dem Sabbat die Grabeswächter herein, stammelten verstört von Erdbeben, Blitz, weggerolltem Stein — also doch — aber vor allem mußte man mit Geld (wie neulich den Pöbel bei der Wahl zwischen Jesus und Barabbas) jetzt die Wächter und durch sie das Volk beeinflussen. Oeffentliche Meinung, öffentliche Gewalt und Geld sind doch die stärksten, stets siegreichen Weltmächte!

Gut 20 Jahre später, in Korinth, dem reichen Umschlagshafen zwischen Morgenland und Westen; eine Versammlung von Kaufleuten, Handwerkern, Beamten lauscht dem Briefe eines Mannes, der damals, zwei Jahre nach Jesu schmachvollem Ende, der haßerfüllte, fanatische Haupttreiber gewesen war bei der Verfolgung gegen die Toren, die sich doch noch wieder von der Lehre des Nazareners hatten einfangen lassen. Der alte Christushasser schreibt: „Vor allen Dingen habe ich euch überliefert, was ich selbst überkommen habe, daß Christus für unsere Sünden gestorben ist gemäß den Schriften, daß er begraben wurde und auferweckt wurde am dritten Tage gemäß den Schriften, und daß er dem Kephas erschienen ist, danach den Zwölf; danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten bis jetzt geblieben sind, einige sind aber auch entschlafen. Danach erschien er dem Jakobus, darauf allen Aposteln. Zuletzt von allen wie der Fehlgeburt erschien er auch mir . . . Ob also ich, ob jene, so predigen wir und so habt ihr geglaubt . . . Wenn Christus nicht auferstanden ist, dann ist auch unsere Predigt leerer Wahn, und leerer Wahn ist dann auch euer Glaube . . . Wenn wir nur für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, so sind wir die beklagenswertesten unter allen Menschen . . .“ (1 Kor 15, 3—8. 11. 14. 19).

Ueber die Tatsache, daß von den ersten Jahren an sämtliche maßgebenden Männer, die mit Jesus zusammengelebt hatten, — übrigens scharf beobachtende, wetterharte, nüchterne Fischer, ein Zollbeamter dabei — und mit ihnen all seine Anhänger von der leiblichen Auferstehung Jesu als dem Kernpunkt nicht nur ihrer Meiden, sondern auch ihrer Lebenshoffnung felsenfest überzeugt waren, über diese Tatsache kann sich zwar jemand, noch im Banne rationalistischer Aufklärung und liberalistischer Geschichtsbetrachtung befangen, hinwegtäuschen; aber keine psychologisierenden oder historisierenden Künste können sie aus der Welt schaffen.

Der Gefreuzigte, Speerdurchbohrte, Begrabene lebt wieder. Das ist Ostern. Das erfährt kein Gesetz der Physik,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

keine Formel der Chemie, das widerspricht allerdings jeglicher Erfahrung und Analogie der Geschichte. Was bedeutet das? Das ist nicht ein Mythos, Sinnbild des neuerwachenden Frühlings, wie der ägyptische Osiris, der kleinasiatische Adonis oder der germanische Balder. Keine Naturgewalt hat hier die Erde erschüttert oder bezaubert, keine blendende Idee aus Menscheng Geist hat die Wissenschaft, die Technik, den Fortschritt plötzlich um ein Jahrtausend vorangetrieben, kein Künstlergenie hat hier ein Wunderwerk erschaut und gestaltet, kein Cäsar ein Weltreich zusammengeballt; hier wurde nicht die Welt überrascht durch unerhörte Ausmaße einer Pyramide, einer Titanic, eines Akron, eines Dnjestrogroßkraftwerks.

Hier ist etwas Neues, ganz Anderes.

An dieser Stelle ist ein einzigartiger Einbruch in die Welt unserer Maße und Zahlen, unseres Wissens und Geschichtsablaufs erfolgt, der Einbruch des Göttlichen. Hier wird das Göttliche sichtbar, greifbar: „Was von Anfang an war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und unsere Hände berührt haben von dem Worte des Lebens — ja, das Leben ist offenbart worden . . .“ (1 Joh 1, 1 f).

Dieser Leib ist kein „Geist“, luftartig; die Jünger schreiten mit ihm, essen mit ihm, betasten ihn und seine Wunden (Luk 24, 15, 39 ff, Joh 20, 27). Er ist kein Schatten des Hades. Hier ist ein Mensch, aus dem Grabe zurückgekehrt, durch verschlossene Türen eintretend; ein wirklicher Leib mit Muskeln, Adern und Nerven; in diesem Leibe strömt das Blut, kreist das Leben. Das ist nicht Olymp noch Walhalla. Das ist Unsterblichkeit durch die Schöpferkraft des Unendlichen.

Uns Heutigen ist der Leib keine Last, kein Kerker, sondern geeint mit der Seele der ganze Mensch. Wir schätzen und pflegen seine Schnelligkeit, seine Kühnheit, seine Kraft. Die blasse Geistigkeit verging. Mit dem Leibe sieht, hört, erfährt der Mensch die Wunder dieser Welt, leitet er den Lebensstrom seines Volkes durch die Jahrtausende, spendet er neues Leben, müht er sich für Familie und Volk, kämpft und opfert er für Kinder und Vaterland.

Germanenglaube sagte: Wie dunkles Sturmgewölck das Nordmeer deckt, wie der Kampf das Leben des Mannes füllt und auch die Besten einmal fällt, so wird dereinst die Erde versinken, erfrieren, verbrennen, die Sonne wird verschlungen, und auch die großen Götter und die Riesen gehen unter im Kampf — Ragnarök, der Herrschenden Verhängnis, Götterdämmerung, das Ende der Welttragödie.

Christenglaube sagt: Gott, der unendlich starke, der aus sich ist von urher, wird am Ende der Zeiten auch den zerfallenen Menschen-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

leib durchstrahlen mit Gottesglanz zur Unsterblichkeit und ihm so teilgeben an seinem eigenen Wesen, an seiner himmlischen Kraft.

„In Christus werden alle lebendig gemacht werden“ (1 Kor 15, 22). Die Augen unserer Helden, die brachen mit Bildern des Grauens, öffnen sich einst wie Christi Augen und grüßen den ewigen Frühling. An die Ohren, erstorben im Gebrüll der Schlacht, klingt Friede und Freude. Die Arme, die erstarrend die Wehr umkrampften, tun sich auf, die Lieben zu empfangen. Der Leib wird durchheilen die Räume, durchdringen die Dinge; ihn fesseln keine Ketten mehr, kein Kreuz. Er bedarf nicht mehr der Speise, ermattet nicht mehr von Marsch und Mühen, sinkt nicht mehr nieder, siech und wund, jammert nicht um verlorene Lieben, kein Starren vor dem Sterben, kein Grauen vor dem Grab, denn „Tod wird nicht mehr sein noch Jammer noch Klage noch Schmerz“ (Offb 21, 4); denn die alte Welt ist vergangen. Der Leib blüht in ewiger Jugend, strahlt in himmlischer Schönheit, leuchtet in Feinheit und Kraft, glänzt in Unsterblichkeit. —

Christus lebt. Und seine Ehre? Er hatte sie zwar nie gesucht, sondern nur die Ehre seines Vaters, der ihn gesandt. Aber er war doch mit königlicher Würde über die Welt und durch die Scharen geschritten, wohlbewußt, daß er von Gott ausgegangen sei und zu Gott zurückkehre. Nie hatte eine ehrlose Handlung seinen Ruf besleckt, die schärfste jahrelange Beobachtung entdeckte an ihm keinen Schatten; all sein Tun war edel und lauter, groß und heilig, helfend und rettend, führend und anfeuernd, kühn und unerschrocken. So konnte er beten: „Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche du deinen Sohn!“ (Joh 17, 1). Nur Lüge und Verleumdung hatten Verbrechertod über ihn gebracht.

Aber der Vater hat ihm die Herzen der Menschen geneigt. An die siebenhundert Millionen beten ihn heute an als ihren „Herrn“. Nicht alle mit ganzer Seele, aber Tausende haben ihn geliebt bis in den Tod, Millionen ihm gedient in täglicher Treue. Den „waltenden Christ“ haben unsere Ahnen verehrt zwischen wuchtigen Dommauern mit der ganzen Innigkeit und Schwungkraft ihrer jugendlichen Seele: „Gott mit Heldenkräften / Zerbrach das Schloß der Hölle.“ (11. Jh.) „Christ ist erstanden von der Marter allen.“ —

Auch unser Volk hat in den letzten Jahrzehnten Sterben, Angst und Sorge, Verleumdung und Verfemung unter den Völkern erlebt. Wir ringen und kämpfen um neues Leben und um die Ehre der Nation. Aber über alle Sorge um Achtung und Wirtschaft quält uns das geheime Grauen vor dem inneren Verfall unseres Wesens, der Schwächung unserer Volkskraft, der Vergreifung, dem Sterben

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

unseres Volkes, dem weißen Tod. Ihn überwinden ist nicht allein Werk der Natur, sondern vor allem des Willens zum Leben. Diesen Willen zum Leben weckt Führerwort, stärkt Volkszucht; aber letzte Kraft zum Durchhalten ist nur G o t t e s k r a f t, die eine, die dem Leib Unsterblichkeit und der Seele Helbentum gibt:

„Wenn der Geist dessen, der Jesus von den Toten erweckt hat, in euch wohnt, dann wird er auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt. Wenn ihr durch den Geist die (bösen) Taten des Leibes tötet, werdet ihr leben. Denn alle, die vom Geiste Gottes getrieben werden, die sind Söhne Gottes.“ (Röm 8, 11 – 14).

Hatten wir uns nicht selbst verkauft an die äußeren Mächte, an eine verdorbene öffentliche Meinung, an das Geld, an die gottgesetzte Naturordnungen durchbrechende Gewinn- und Genussucht? Diese Mächte hatten unsere Kraft innerlich angefressen, sie verfemen uns jetzt in der Welt. Wir werden sie nie überwinden, wenn wir uns nicht ganz von ihnen lösen, wenn wir uns nicht wieder von außen weg nach innen wenden und aus tiefster Seele zu dem rufen, der allein über diese Mächte siegt, weil er der ganz Andere ist, die verklärende Kraft aus der Höhe.

In der Kommunion empfangen wir Christi verklärten, erstandenen Leib. Das ist nicht Magie, Menschenzauber. Das ist das ganz Andere, der Träger göttlicher Kräfte, damit wir genesen von Verweslichkeit und Sinnlichkeit, leben in Heiligkeit und Himmelsstärke.

„Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage“ (Joh 6, 54).

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

21. Geist der Wahrheit

Pneuma, Spiritus: das ist Sturmwind. Wahrheit ist kämpferisch, erobernd. Das Dogma ist durch Streitigkeiten außer der Kirche, wo man kein lebendiges Lehramt und darum auch keine lebendigen Lehrsätze mehr hatte, eine Zeitlang in den Verruf gekommen, eben noch interessant genug zu sein für historische Doktorarbeiten. Das katholische Dogma ist Sturmwind, der vom Himmel niederstößt, über die Erde braust, Tore aufreißt, Irrtümer entwurzelt und die Geister bis in die Tiefen in Wallung bringt. Die Lehre Christi hat die leichtfertigen Götter der Griechen fortgesetzt, hat auch die Wälder des Nordens aufgeheult — seien wir ehrlich: Naturkräfte sind keine Götter, sondern Geschöpfe des Allmächtigen. Christi Lehre hat vor allem die Augen und Herzen geöffnet für das ganz Große, Unendliche, Ueberweltliche.

Die Wahrheit ist nur e i n e wie Gott. Es ist erstaunlich, wie in unserer Zeit der Unbedingtheit und Ganzheit sich auf dem heiligsten, dem religiösen Gebiete noch Trümmer des Liberalismus und des Relativismus (zu deutsch Halbheit) zäh behaupten. In allem sucht unser Volk Einheit. Aber das Höchste, seinen Gott, soll jeder in der eigenen Brust finden, aus eigenem Erlebnis zeugen, wie in der Hochblüte des Individualismus. Aber die All-Ein-Gotttheit des Monismus ist für ein starkes Deutschland zu bleichsüchtig. Wir haben seit 1100 Jahren einen Gott unseres Volkes: den Einen Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus.

„Der Angriff gegen die Dogmen an sich gleicht sehr stark dem Kampfe gegen die allgemeinen gesetzlichen Grundlagen des Staates, und so wie dieser sein Ende in einer vollständigen staatlichen Anarchie finden würde, so der andere in einem wertlosen religiösen Nihilismus. Solange ein solcher (ersichtlich besserer Ersatz für die Dogmen) anscheinend fehlt, kann das Vorhandene nur von Narren oder Verbrechern demoliert werden“ (Mein Kampf 293 f).

Wohl dürfen wir über dem Eifer für die Eine Wahrheit das Grundgesetz des Christentums nicht vergessen: die Liebe, und das Grundgesetz der Natur: die Volkseinheit. „Ich stehe nicht an zu erklären, daß ich in den Männern, die heute die völkische Bewegung in

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

die Krise religiöser Streitigkeiten hineinziehen, schlimmere Feinde meines Volkes sehe als im nächstbesten international eingestellten Kommunisten" (631).

Wahrheit sagt *V e r a n t w o r t u n g*. Verantwortung sie ehrlich zu suchen. Die Pilatusfrage: Was ist Wahrheit? ist Mattheit. Die erkannte Wahrheit nicht ergreifen oder verkleinern, weil sie Pflichten auferlegt, ist nicht tapfer. Sie übertönen durch lärmende Gewalt, ist nicht Kraft, sondern Feigheit aus innerer Schwäche.

Nur in eine *r e i n e* und *r u h i g e* Seele geht die Wahrheit ein, in eine Seele frei von Leidenschaft, frei von ungeordneter Anhänglichkeit an Ehre und Lust. Wer Ehre vor den Menschen sucht, wie die Pharisäer, verfällt dem Blendwerk; Machtgier zertritt die Wahrheit; unreine Liebe verdunkelt. Nur ein Spiegel von vollendetem Guß und ohne Flecken gibt die Dinge unverzerrt wieder. Nur wer sich selbst beherrscht und nach oben lauscht, ist des Himmels gutes würdig. Wahrheit allein macht auch frei von Sünde und erhaben über alle Eitelkeiten des großen Welttheaters.

Gerade wir Deutschen *s u c h e n* die Wahrheit in ewiger Unruhe. Selbst gnadenhaftes Erkennen ist Stückwerk, die Wissenschaft nur eine Annäherung an die Wirklichkeit. Aber doch ein *N ä h e r* kommen, ja in etwa ein „Begreifen“: wir „haben“ da wirklich die Dinge, die außer uns sind, die große und schöne Gotteswelt, ja Gott selbst ergreifen wir einigermaßen — und wir werden dann auch *e r g r i f f e n* von der Wahrheit, die zugleich Güte und Schönheit ist, werden ergriffen von Gott, der die Wahrheit und Güte selber ist; bis die leuchtende und lobende Sonne einst unserer Seele unmittelbar gegenwärtig wird und wir Ihn schauen so wie Er ist und hingerissen werden in himmlischer Liebe. Bis dahin müssen wir, ergriffen und glühend, die Wahrheit künden. „Schulet alle Völker!“ ist der Auftrag des Gottesohnes an die Boten seiner Wahrheit. „Feuer kam ich auf die Erde zu schleudern und was wünschte ich mehr, als daß es schon emporflamme!“ (Luk 12, 49.)

Zur Wahrheit gehört *T r e u e*. Mögen wir an gefälligen Formen andere Völker nicht erreichen: deutsche Treue ist alles überstrahlender Ruhm. Treue der Gläubigen zu Gott, Treue der Mannen zum Herzog, aber auch des Herzogs zu seinen Mannen, Treue des Mannes zu seinem Worte, des Fürsten zu seinem Vertrage, der niederen Vorgesetzten zum Worte, das der höhere gegeben. Für uns Deutsche ist Arglist und Wortbruch Masseverrat.

Zur Wahrheit gehört ehrliches *B e k e n n t n i s* der eigenen Ueberzeugung, besonders der religiösen. Abwechselnd katholischen und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

evangelischen Gottesdienst besuchen ist liberalistische Gleichgültigkeit, speißbürgerliche Flachheit, gänzlicher Mangel an deutscher religiöser Tiefe, das Gegenteil von Ganzheit und Unbedingtheit im Heiligsten.

Die Wahrheit ist s i e g r e i c h. Sie war es stets, aber vor allem seit der Logos selbst die Erde betrat. Gott sah, wie die Menschen die Wahrheit durch Ungerechtigkeit zu unterdrücken suchten (Röm 1, 18). Da sandte er seinen Sohn, sein Ebenbild, den vollendet wahren Ausdruck seines Wesens, damit er uns Weg, Wahrheit und Leben sei. Da sahen und hörten wir die menschengewordene Wahrheit leibhaftig unter uns: „Dazu bin ich geboren und dazu in die Welt gekommen, um Zeugnis abzulegen für die Wahrheit. Wer ein Freund der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme“ (Joh 18, 37). Wir sollten im Lichte wandeln, aber die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse (3, 19); sie hatten als Vater den Vater der Lüge (8, 44). Christus kündete den Einen Gott, der allein wahr ist, der unser Herr und Vater ist, vor dem wir unendlich klein sind und in dem wir unsagbar groß werden. Die Menschen schlugen die Wahrheit ans Kreuz, aber schon nach drei Tagen brach sie sieghaft aus dem dunklen Grabe hervor. So schreitet sie als Christi Wahrheit durch die Welt, und auch die Mächtigsten konnten sie auf die Dauer nicht niederhalten; wenn schon bei „Niederknüppelung einer Idee durch brutale Gewalt die Zahl ihrer Anhänger wächst“, so wurde erst recht Märtyrerblut durch Gotteskraft zum Christensamen.

Die Wahrheit ist f u r c h t b a r. Langsam und sicher entlarvt sie allen Trug. Mancher „Große“, der sie unterdrücken wollte, steht heute als Gewaltmensch da. Alles enthüllt einst das Jüngste Gericht: Verblendung und Gewalttat, aber auch echte Tapferkeit und Treue. Dann wird die Wahrheit uns ganz frei machen, und Gottes Herrlichkeit uns umstrahlen, und die Völker werden wandeln im Lichte (Offb 21, 23 f).

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

22. Petri Glaube

Ergreifend ist der Gegensatz, wenn man in Rom auf dem Palatinhügel steht zwischen den rot und grün schimmernden Marmorresten der Kaiserpaläste — unten liegen noch die Trümmer des „Goldenen Hauses“ Neros — und man schaut dann hinüber nach Nordwesten, wo sich über dem toten Fischer von Bethsaida das herrlichste Grabmal der Erde wölbt, der Petersdom mit seiner Kuppel, die wohl das Schönste und Gewaltigste ist im kunstreichen Rom und doch nur ein schwaches Bild der unzerstörbaren einigen Weltkirche. Unter dem goldenen Stuck der ungeheuren Hallen, zwischen den Marmorwerken höchster Kunst flimmern tausend Lichter, rauschen Seide und Purpur bei Klängen silberner Trompeten und vielstimmiger Chöre. Aber damals, als der Apostelfürst starb vor fast 1900 Jahren, umbrandete ihn, wie einst seinen Meister, der Hohn des Pöbels; wie ein Sklave und Verbrecher hing er ausgestreckt und schweratmend am Holze der Schmach: „Wenn du alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst. Das sagte er (Jesus), um anzudeuten, durch welchen Tod er (Petrus) Gott verherrlichen sollte“ (Joh 21, 18 f.). Da der erste Papst röchelnd hing, lachte die Welt.

So hatte er es sich nicht gedacht, damals, als des jungen Herrn Ruf zündend an sein Ohr klang: „Folge mir, ich will dich zum Menschenfischer machen.“ Von Weltreich und Siegesglanz hatte er geträumt, und immer wieder flammte im Herzen des kühnen Galiläers der Kampfesmut auf: „Wenn ich auch mit dir sterben müßte, werde ich dich sicher nicht verleugnen“ (Mark 14, 31). Wie staunte er, da er am hellen Morgen, nur auf des Herrn Wort hin, eine Menge Fische fing; da die ganze Stadt sich vor seiner Türe drängte und der Meister jedem Kranken die Hand auflegte und sie alle heilte; wenn das Volk ihn suchte, ihn fast in den See stieß oder nicht zum Essen kommen ließ (Mark 1—4); wenn die Frau den Saum seines Kleides berührte und genas, die starken Geister der Hölle knirschend und schreiend wichen, Blinde sahen, Lahme sprangen, Aussächtige rein wurden; wenn des Vorstehers Tochterlein und der Jüngling von Naim aus dem Tode erwachten — diesem Meister war schier nichts unmöglich, diesem

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Herrn gehorchten die Fürsten der Hölle und die wilden Wogen des Sees.

Und doch hatte Petrus ihn sich anders gedacht, den Messias; so wie die andern im Volke: etwa blitzend auf Wolken niederschwebend, Held und Herzog, Krieger und König. Aber er war nur Lehrer und Heiland, Lehrer, der vom allmächtigen und allgütigen Vater im Himmel sprach, Heiland der Kranken und Sünder. Wohl ein Lehrer von einzigartiger Vollmacht, nie gesehener Gewalt; ein Heiland, von dessen Händen die Wunder strömten. Aber doch Mensch unter Menschen. Nicht Donnerer, Feinde zerschmetternd, nicht Cherub mit Flammenschwert. Er aß und trank mit den Sündern, hungerte mit seinen Jüngern und schlief fest auf dem Kissen im sturmgeschüttelten Boot. Mensch — und doch mehr, schwach — und doch von unbegrenzter Macht, Freund der Armen und Schrecken der furchtbaren Geister. Sprach er von Gott und den heiligen Geheimnissen in der Höhe, so sprach er nicht erschüttert wie die Propheten, sondern wie einer, der dort zu Hause ist. Wirkte er Wunder, verjagte er die Geister, so flehte und fastete er nicht, sondern befahl Fieber und Sturm, ruhig und sicher, wie der Hauptmann seinen Soldaten befiehlt.

Die Pharisäer, die alles aus dem Gesetz und der Ueberlieferung der Alten bewiesen, begriffen das nicht. Das Volk schaute und staunte: die Wunder waren so aufregend, das Wunderbrot schmeckte so gut — ein Paradies auf Erden für große Kinder. Auch Petrus schaute und staunte: aber dann öffnete er sein Herz, betete und liebte — und glaubte.

Hier, in diesem Manne, offenbarte sich Gott. Wenn sich die Kranken erhoben, kräftig und heil, und der Sturm verstummte, da sprach Gott der Allmächtige durch seinen Gesandten Jesus. Wohl war da nicht äußere Befreiung für das Volk, sondern Bindung der Herzen an Gott; nicht klingender Sieg, sondern Kampf und Leid; nicht Paradies und Ueberfluß, sondern Arbeit und Entbehrung; nicht Ruhmesglanz, sondern Nachfolge — wohin? — ja . . . Und doch sprach hier Gott, sprach vernehmlich nicht nur draußen in den Wundern, sondern deutlicher noch im Herzen des Petrus. Nicht freilich aus seinem Fleisch und Blut, aus seinem galiläischen Feuergeist, nicht aus dem stolzen Selbstgefühl seiner Heimat. Von oben her fiel ein Licht in Petri Seele, neu, andersartig, ungelannt; Gnadenlicht des Ewigen, des Ueberweltlichen, des Heiligen; den Petrus wohl schon kannte und fürchtete als den allmächtigen Herrn seines Volkes, der aber jetzt neu und still und stark seine Seele aufriß und emporhob zu ungeheuren Ahnungen, zu leuchtendem Sehen, zu starkem Glauben. Und Petrus

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

liebte auch, liebte dieses einzig große und kühne Herz seines Herrn, diese so ganz übermenschliche, ganz selbstlose, so verschwenderische und doch unerföpfliche, so gütige und doch unerbittliche Liebe. Und weil er schlicht die Wunder schaute und seine Seele dem inneren Lichte erschloß und seinen Meister liebte, darum sah er zuerst auf dem Antlitze Jesu Christi die Herrlichkeit des allheiligen Gottes leuchten und bekannte: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!

Dieser Gottesglanz, wie er ausging von den wunderwirkenden Händen und dem hoheitsvollen Antlitze und dem liebegütigen Herzen des Sohnes, des Ebenbildes Gottvaters, und hineinstrahlte in die Seele des Petrus, leuchtet uns wieder aus den Petrus-erzählungen, die Markus in seinem Evangelium aufgezeichnet hat und die auch den Grundstock des Matthäus- und Lukas-Evangeliums bilden. Der Glaube Petri erhellt auch uns, ist uns Vorbild und Führung: demütiger und doch kühner, lebendiger und felsenfester Glaube an das Göttliche in Menschengestalt.

Glaube nicht nur im Petersdom, sondern auch beim hl. Opfer im Nietsaal der Diaspora oder in der Lehmhütte zwischen Negeren. Glaube, wenn wir die Kirchengeschichte durchblättern und Heldentum und Gottesliebe aufflammen sehen in den Heiligen — und Glaube auch dann, wenn wir lesen von schlechten Päpsten und abgefallenen Priestern und verjumpten christlichen Völkern. Glaube, wo wir mit frommen und guten Menschen umgehen — und auch dann noch, wenn Enge und Neid uns quälen, wenn Zank und Bosheit aufschließen aus den Herzen von Gotteskindern. Wenn das Heilige gekreuzigt wird wie Jesus und Petrus und die Schwäche von Christen schweigt und die Schadenfreude dazu lacht. Wenn wir das Gewand seiner Braut, der Kirche, zerrissen und besleckt sehen von ihren eigenen Kindern; wenn sie bedrängt wird von ihren Hassern; wenn wir schreien: Meister, kümmerst es dich nicht, daß wir zugrunde gehen? Auch dann ist der Herr bei uns. Auch der von Wogen überschäumte Petrus bleibt Felsgrund, der durch allen Sturm hindurch siegreich in der Sonne der ewigen Wahrheit glänzt: sein und seiner Nachfolger unverfehrt bewahrter Glaube an den Gottessohn, seine Vollmacht zu binden und zu lösen und das Himmelreich aufzuschließen wird durch keine menschliche Schwäche, durch keine höllische Bosheit zerstört, bleibt uns Leuchte im Dunkel und Rettung in Not. „In der Schwachheit kommt die Kraft zur Vollendung“ (2 Kor 12, 9).

Menschlich war es, daß Petrus, kühn vertrauend auf seine natürliche Kraft, dreimal fiel — göttlich war es, daß der verleugnete Herr ihm vergab und seine teuerverkaufte Herde ihm anvertraute. Menschlich

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

ist es, vom Himmel gefallene Bücher und Steine zu verehren — göttlich ist es, durch Menschenmund zu belehren und zu führen, durch den Mund Petri, seiner Nachfolger und Mitbischöfe. Menschlich ist, nach Zeichen vom Himmel zu schauen, sich zu verwundern über Blitze, die aus der Höhe zucken — göttlich ist es, den Menschen selber innerlich zum Gotteskinde zu adeln, zum Glauben zu stärken, zur Liebe zu entflammen, zum heiligen Wandel zu kräftigen. Menschlich ist es, entweder durch Zauberei die Götter zwingen zu wollen oder alles zu belächeln, was über unsere feinen und doch noch so groben Meßinstrumente hinausliegt — göttlich ist es, durch Wasser und Geist Herzen zu reinigen und durch Brot, das Leben enthält, zur Unsterblichkeit zu nähren. Menschlich ist es, vom plötzlichen Hereinbrechen der Weltherrschaft und des Paradieses zu träumen — göttlich ist es, in langsamem Wachsen, durch mühsame, aber wirksame Mitarbeit der Menschen das Gottesreich aufzubauen. Menschlich ist es, Angriff und Verfolgung mit Waffengewalt abzuwehren — göttlich ist es, leidend und sterbend den Tod und die Bosheit zu überwinden und ewiges Leben zu gewinnen. Kurz, menschlich ist, entweder Eindruck machen zu wollen und nach Effekten zu haschen oder im Hochgefühl der Technik die Geheimnisse der Gottheit und des Lebens zu verachten — göttlich ist es, lautlos Großes zu schaffen, durch Schwachheit zu siegen, das natürliche Leben zu erheben, zu heiligen und organisch zu entfalten bis zur Verklärung; und darum verlangt Gott, daß wir glauben an sein Kommen im Fleische, an seine Erlösung am Kreuze, an sein stilles und starkes Gnadenwirken im Menschen, im Volk und in der Kirche.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

23. Weltsendung

„Fahr hinaus auf die hohe See!“ – Meister, die ganze Nacht haben wir uns bemüht und nichts gefangen; wir, die wir doch den See und seine stillen Gewässer, seine Fische und ihre Gewohnheiten seit Jahrzehnten kennen; keine Arbeit haben wir gescheut, Stunde um Stunde – umsonst . . .; jetzt, am hellen Morgen, da der See sich belebt, das Netz auswerfen? Hoffnungslos! Und doch, auf Dein Wort hin, auf Dein Wort, o Herr . . .! (Luk 5, 5.)

Nach drei Jahren ergeht dies Wort wiederum, weitreichender noch: „Geht hinaus in alle Welt, macht alle Völker zu meinen Nachfolgern!“ Der Mann, der vor einigen Wochen vor den Toren Jerusalems am Kreuz hing und verblutet war, spricht diesen Befehl zu zwölf mittellosen Fischern, die sich furchtsam irgendwo versteckt gehalten hatten. Nie wurde ein Werk von so ungeheurem Ausmaß mit scheinbar so unzulänglichen Mitteln begonnen. Und ist es heute nicht ebenso? Gewiß steht heute die Weltkirche, wölben sich unsere Dome. Aber der Glaubensbote, die Schwester, die hinausziehen – sie haben wenig Gepäck, einige gute Leute aus der Heimat senden ihnen zuweilen etwas Geld und vielleicht ein Messgewand, damit sie in der Strohütte das hl. Opfer feiern können; Grammatik und Wörterbuch der Eingeborensprache müssen sie selbst erlauschen und erraten; oder sie wirken mit einem kleinen Kapellchen und europäischem Wissen inmitten überreich verzierter Tempel, heiliger Haine, uralter Klöster, fremdartiger Weisheit und ehrwürdiger Volksstitten – einsam wie Petrus auf hoher See. Nicht Handel wollen sie treiben; zum Geschäft öffnet sich auch das sprödeste Volk; nicht neue, vorteilhafte Künste und Techniken lehren – einen armen Gott am Kreuz wollen sie künden und die Menschen dazu bewegen, daß sie ihre ganze Kraft und Liebe und Hoffnung ihm schenken. Dreimal aussichtslos und töricht scheint dies Unterfangen.

Und doch ziehen sie hinaus, Hunderte jedes Jahr, immer neue Scharen: etwa 15 000 Priester, 5 000 Brüder, 30 000 Schwestern stehen an der Missionsfront. Geld gibt es da nicht zu verdienen; man muß oft froh sein, wenn man irgendein halbwegs dichtes Dach über dem Kopf und irgendeine Eingeborenenpeise im Topfe hat. Abenteuer? Dies sind seltene und gefährliche Unterbrechungen des unsagbar

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

ermüdenden Alltags zwischen fremden, großen Kindern, in sonnen-
durchglühtem Sand oder endlosem Eis. Aber warum ziehen sie fort,
verlassen die lieblichen Täler der Heimat und das hegende Vaterhaus?

Jeder von ihnen hat einmal in heiliger Stunde das Wort gehört:
„Hinaus in die Welt, lehre die Völker!“ Christus stand da vor
ihm, dem er selbst alles verdankt, Leben und Frieden und ewige Hoff-
nung; Christus, dessen Herrlichkeit aufglänzt himmelhoch, dessen Macht
die Enden der Erde umgreift; er hörte Ihn Worte sprechen, wie ein
Wissender Höhenwege weist, wo die Weisen der Welt ratlos grübelnd
warten; hörte Sein Herz pochen von einer Liebe, so heiß, so tief, so
verstehend und hingebend, so verschwenderisch reich, wie kein Heiden-
land sie ahnt; sah von Seinen Händen Balsam fließen, der Leid und
Wunde und Sünde heilt; sah aus Seinen Augen blitzen die Kühnheit
des Welteroberers, Seine Stirn fest entschlossen auf das Ziel gerichtet,
alle Völker zu weiden und zum Vater zu führen; vernahm aus
Seinem Königsmunde den unwiderstehlichen Befehl: Folge mir nach,
ich will dich zum Menschenfischer machen. Da gab es kein Stehen-
bleiben, kein Zagen, keine Flucht. Nur eins: Staunen ob der Größe
der Sendung, der Herrlichkeit solchen Kreuzzuges, der Fülle himm-
lischer Gewalten und leuchtender Gaben, die nun in seine armen Hände
ausgeschüttet wurden, die er hinaustragen und austreuen soll unter
die hungernden Heiden. Gaben nur? Nein, er trägt den lebendigen
Christus, diese Sonne der Geister, den Heiland der Welt: Sein
Wort klingt weiter im Munde des Glaubensboten am Himalaya oder
Felsengebirge, wie damals, als Er auf dem Berge Galiläas inmitten
seiner Jünger und des lauschenden Volkes achtfaches „Selig“ in das
Elend der Erde hineinrief. Seine Urkindschaft, seine lichte Geburt aus
dem ewigen Vater wirkt weiter, immer neue Gotteskinder schaffend;
Heidentlippen, die in bleicher Geisterfurcht Zaubersprüche murmelten,
nennen nun staunend „Abba, Vater!“ den Einen Gott, der die Liebe
ist. In den Wäldern, wo Gefangene als Opfer für die Dämonen ver-
bluteten, dürfen Enkel der Kannibalen mit geheiligtem Herzen und
geweihter Hand das reine Opfer anbetend emporheben und denen, die
nach dem Tode ein freudloses Schattenreich erwarteten, Speise zum
ewigen Leben reichen. In den Heiden, einst ohne Gott, ohne Hoffnung,
ohne Heiland lebt nun unsterblich Christus. Petrus konnte sich nicht
fassen vor Staunen ob des reichen Fischzugs; Paulus, der unter seinen
Händen in Antiochien, in Ephesus, in Korinth, inmitten heidnischer
Ueppigkeit den Samen des Wortes Frucht bringen sah, er jubelt im
römischen Kerker über die Weltkirche, die wuchs aus dem unergründ-
lichen Reichtume Christi, eine Offenbarung der Gottesweisheit selbst

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

für die Engelwelt (Eph 3). Staunen ergreift uns, wenn wir gewahren, wie Christi allmächtiges Wort immer wieder irdische Unmöglichkeiten überwindet; wie zwischen 1550–90 im streng verschlossenen Japan eine Kirche entsteht von Hunderttausenden; von Helden, die in langsamem Feuer, in siedendem Schwefelwasser, in den Qualen der Grube Christus die Treue halten; wie im geheimnisvollen China am Kaiserhofe Laienapostel wirken, Größen des Geistes und der Heiligkeit; wie um 1900 in den Borerwirren mehrere tausend für Christus in den Tod gehen. Heute drängen sich Scharen zur Taufe in Südbindien und weithin in Afrika. So schenkt Christus immer wieder reichen Fischzug, damit wir wissen: Er ist bei uns alle Tage, Er ist es, der vom Vater kündet, der heiligt, der opfert, der lebt und den Vater liebt in all den Seinen.

Aber, entzieht nicht das Missionswerk dem Vaterlande wertvollste Kräfte? Nun, wenn unser Volk nicht mehr imstande wäre, Jungmannschaft für Christus auf Fahrt zu senden, wenn es keinen Ueberfluß mehr hätte an Jugendkraft für kühne Taten, dann wäre es am Verwelken. Wer reichlich sät, wird auch reichlich ernten (2 Kor 9, 6). Wir sind ja doch selbst einst Missionsland gewesen. Wohl hatten unsere germanischen Vorfahren eine beachtliche Kultur; die tief sinnige Tragik ihrer Dichtungen, der Reichtum der Verzierungen, die Reste, die sich noch retteten aus der Urzeit, zeugen dafür, daß Deutschland auf alle Fälle eine Kulturblüte erreicht hätte. Und doch, wenn wir unsere schönsten Städte durchwandern: die edelsten Schöpfungen deutschen Geistes wuchsen aus der Befruchtung durch Christi Geist und Liebestat. Und die größten Männer und Frauen in Gottes Augen, die unser Volk hervorgebracht, sind unsere Heiligen; auch jene, die im weißen Mönchsgewande Deutschlands größte Kulturthat im Mittelalter vollführten: die friedliche Eroberung und Besiedelung des Ostens; auch jene Brüder und Priester, die im 17. und 18. Jahrhundert unter den Indianern Südamerikas durch den Kunstreichtum deutschen Handwerks und am Kaiserhof zu Peking durch die Gründlichkeit deutscher Wissenschaft warben für Gottes Reich und Deutschlands Ruhm. Ob Christus unserem Volke selber Segen gebracht, das kann nur der erfassen und ermessen, in dem Er lebt; für den auf dem Antlitz Christi Jesu die Herrlichkeit des unendlichen dreieinigen Gottes aufleuchtete; der die Neuschöpfung, die Wiedergeburt, die gänzliche Umgestaltung und Abeking seines Herzens erfuhr; der mit Kindesliebe dem persönlichen Gott in die Hoheit und Güte strahlenden Augen geblickt; der in Gott atmet und in Christus lebt. Wie ein Waisenkind unter rauher Zucht kaum ahnt, was Vaterliebe und Mutterzärtlichkeit ist, so kann

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

auch, wer Christus und seinen Vater nie recht kennen gelernt, nicht wissen, was der lebendige Christus dem deutschen Menschen bedeutet.

Unter allen Kulturaufgaben unseres Volkes wird immerdar die herrlichste die sein, daß Christus in ihm gestaltet werde; daß es mit Mechtild und Gertrud, mit Geuse und Tauler (Lothar Schreyer hat diese inwendige Geschichte Deutschlands hinreißend schön geschrieben) immer inniger erfahre die Liebe in Christi Leiden und die Kraft seiner Auferstehung; daß es immer mehr erfüllt werde von der lichten Blut des Gottesgeistes. Unseres Volkes kühnste Fahrt und tapferste Tat aber wird sein, nur mit dem Kreuz bewaffnet, diese lichte Blut hinauszutragen zu den Völkern, die noch im Dunkel und Todes-schatten sitzen. Das sind Eroberungen, unverlierbar für immer; das ist uns Ruhm, der unsterblich klingt durch die Ewigkeiten.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

24. Vom ewigen Sieg der Gotteskinder

Wolkenlos wölbte sich über Hellas der Himmel, golden umspielte der Sonnenstrahl die edlen, schimmernden Marmorsäulen seiner Tempel, wie Selige schienen Seher und Sänger, Krieger und Künstler durch seine gesegneten Gefilde und Städte zu schreiten — und doch klingt aus seinen tiefsten Dichtungen als letzte Weisheit: Durch Leiden Lehre; Halte Maß, denn nichtig ist Menschenkraft und Erdenglück. Wie unser Dichter es formt: Es fürchte die Götter das Menschengeschlecht! Sie halten die Herrschaft in ewigen Händen / Und können sie brauchen, wie's ihnen gefällt.

Grimmiger als den Griechen schüttelte im Nordland den Germanen das Schicksal, wenn im grauen Herbst heulender Sturm die Wälder entblättert, wenn der Winter weißes Leichentuch auf Wege und Weiden legt, wenn auf brandender See und in brausender Schlacht gerade die Besten fallen durch ein tückisches, ein unergründliches Schicksal — Odin, der höchste Gott selbst, ist Walter und Unheil in einem, Freund und Verderber, unbegreiflich und unberechenbar. Naturgewalten und Menschenmächte, der Götter Weisheit und der Riesen Kräfte ringen immerdar, und am Ende steht der Weltbrand und der Herrschenden Untergang, Ragnarök, die fressende Lohe und die Finsternis. Der große Gang der Geschichte, der geheime Rhythmus der Welt klang wider in den Herzen unserer Ahnen als Tragik. Der Mann, der Held kann nur eins: dem Schicksal trugig die Stirn bieten und starkmütig untergehn.

Graufamer noch fühlt der religiöse Mensch das Geschick: großherzig möchte er sein gegen Brüder und Knechte; doch schon reißt der Zorn ihn fort zu jäher Tat. Gütig und offen will er sein, aber Haß und Tücke flackert auf in seiner Seele. Nein will er sein und treu — doch schon erliegt er lockender Lust. Stark will er sein, — und wie oft steht er vor seinem Gewissen als Feigling. Edler und Held will er sein, und kommt sich oft so erbärmlich, so unheilig vor: Nicht das Gute, das ich will, tue ich, sondern ich vollbringe das Schlechte, das ich nicht will. Nicht mehr ich bin's, der handelt, sondern die in

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

mir wohnende Sünde. Ein anderes Gesetz, ein Zwang überwältigt meinen Geist, alles Hohe und Edle, und es siegt in mir das Fleisch, das Schwache und Gemeine. Ich unglückseliger Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todbringenden Leibe?

Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!
(Röm 7, 19 – 25.)

Das Christentum ist nicht neue Lehre von artfremden Göttern, nicht Anweisung römischer Priester für Knechtsseelen zur Unterwürfigkeit, nicht Sakramentenzauber für Abergläubische und Kleinmütige. Christentum ist sieghafter, ist durchschlagender Einbruch der Gotteskraft in die kämpfende Welt; der Gotteskraft, die das Schwache stärkt, die alles Hohe und Edle aus dem Untergange reißt und zum ewigen Siege führt.

Christentum ist Herabsteigen des Lebens in die todgeweihte Welt: der Eingeborene Sohn, dem der Vater gab, Leben in sich selbst zu tragen; der ewig Gezeugte, Ausdruck des ursprünglichsten Lebensvorganges, er stieg nieder, erschien unter uns. Aber er erschien nicht in strahlendem Vorwärtstürmen, nicht wie unwiderstehliche Naturgewalt. Als Kämpfer erschien er, als Ringender, als Dulder; er erschien, selbst sündelos, doch in der Ähnlichkeit des Sündenfleisches, des Leibes, der Träger und Fortpflanzer nicht nur des irdischen Lebens, sondern auch der Erbschuld ist (Röm 8, 3). Alle Tragik durchlitt er, die Enge des Stalles und das Wandern ohne Obdach, sengende Sonne und stoßenden Sturm, furchtsames Volk und lauende Feinde, langsam lernende Gefährten und finstersten Verrat, Zusammenbruch und letzte Verlassenheit – aber auch der Gekreuzigte im Verbrecherkittel trägt die Königskrone auf unsern altdeutschen Bildern, und selbst der Schmerzzerrissene eines Grünwald endet nicht in Verzweiflung. In diesem gemarterten, getöteten Leibe liegt beschlossen die ewige Lebenskraft der Gottheit; über das Meer des Hasses und der Verleumdung, das ihn umzischt, erhebt sich seine unüberwindliche Liebe zum Vater und zu den Sündern. Er hat genuggetan, denn er hat Gott mehr geliebt als alle Bösen ihn gehaßt haben; er hat stärker gestanden als aller Ansturm der Prüfung; da Satan ihn lockte mit der Weltherrschaft, da Petrus, noch voll Ehrgeiz, ihn wegziehen wollte von seiner Bahn, da der bittere Kelch ihm gereicht wurde: er wollte immer nur einen Weg, den Willen seines Vaters. So überwand er Ungehorsam und Erbschuld und damit Tod und Tragik, die für den Menschen nicht Naturverhängnis waren, sondern Strafe uralter Schuld.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Noch seufzt die Schöpfung, liegt in Wehen die Welt. Noch sinkt die Sonne, wirbelt Novembersturm, noch überfluten uns Trübsal, Hunger und Gefahr. Aber jetzt harret die Schöpfung mit hochgeredtem Haupte, harret, daß aufglänze die Herrlichkeit der Gottesöhne. Aus wogender Vergänglichkeit, schändlichem Mißbrauch, düsterer Tragik erhofft sie Freiheit im Gottesreich. Und wir selbst sind nicht mehr dem Untergang geweihte Kämpfer, sondern „in allem bleiben wir Sieger um deswillen, der uns geliebt hat“; Sieger über Elend und Gefahr, über Bedrängnis und Verfolgung, Verleumdung und Schwert, Sieger in Christus. Ein christlich Volk sind wir. Nicht Sättigung an Wunderbrot aus Wüstensteinen, nicht Herrschaft über alle Reiche der Welt ist unser letztes Ziel, sondern Gott „hat uns vorausbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er selbst der Erstgeborene unter vielen Brüdern werde“ (Röm 8, 29). Wir alle sind in der Taufe eingetaucht in sein Sterben und Begrabenwerden. Wir alle erwarten noch die Vollendung unserer Gotteskindschaft, die Erlösung des Leibes. Noch tragen wir, besonders unsere Kranken, Betrübten und Bedrückten, ständig Jesu Todesnot an unserem Leibe herum. Aber diese Todesnot ist nicht Wellental in endlosem Weltenwerden, nicht Vorspiel endlichen Untergangs unserer Götter. Sie ist Todesnot Jesu, der in uns leidet und in uns siegt, der weiterleidet, der selbst verfolgt wird in seinem Leibe, der Kirche, dessen Leiden wir vollenden in unserem Leben und Leiden. Der Gottessohn selber, ewig brausende Lebensfülle und Todesüberwinder, er ist es, der in seinen Gliedern nicht nur leidet, sondern auch schon auferstanden und verklärt lebt, der seinen heiligen Geist, seine Lebensurkraft, eingegossen hat in unsere Herzen, der den Keim der Unsterblichkeit in unsere sterblichen Leiber gelegt hat. Am Ende unseres Weges steht nicht die matte Scheibe für immer sinkender Sonne, sondern in unseren Seelen glänzt schon das Frührot der Ewigkeit, still und leis, aber göttlich groß. Unsere Todesnot ist nicht unentrinnbares Schicksal, das ein Ddin unheimlich uns zuwarf, sondern einbezogen in den Erlösungsplan, aufgenommen in die große Offenbarung der Liebe des Vaters, der seines eingeborenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns dahingegeben hat. Den Sohn seiner Liebe, den er aus seinem innersten Wesen ewig gezeugt, das Kind seines Herzens, den hat er uns geschenkt als Bruder und Opfer, als Retter und Heiland, damit Er vor uns und für uns und in uns lebe und leide, auferstehe und siege. Mit ihm hat er uns alles geschenkt, alles andere ist klein und geringfügig im Vergleich zum geliebten, eingeborenen Sohne. Christus lebt in uns, wir leben in Christus,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

und so sind wir der Liebe des Vaters sicher, sind sicher der Huld des Herrn der Welt und der Weltgeschichte. Nicht als ob er immer gleich Balsam legte auf all unsre Wunden. Nicht als ob er schirmende Mauern um uns zöge oder uns entrückte aus der Welt. Nicht als ob er die Verfolger sogleich erschläge mit den Blitzen seiner Allmacht. Auch bei seinem Sohne, da dieser durch die Wirrnisse der Welt wandelte, hat er es nicht getan. Aber die Liebe Gottes, die uns einmal erwählt und vorausbestimmt hat, die in überwältigender Offenbarung uns ihr Heiligstes und Innigstes, ihren Sohn geschenkt und seinen Geist, die Fülle göttlichen Lebens, in unsere Herzen ausgegossen hat, diese Liebe Gottes ist uns sicher auf allen dunklen Wegen, in allen wütenden Stürmen, im Todesschatten. Einer unserer Helden schrieb kurz vor seinem Tode (es war um Weihnachten): „Der Krieg ist etwas Gräßliches. Aber mag es auch noch so toll zugehen auf unserer Erde, die Tatsache, daß die Menschheit ein für allemal erlöst ist, bleibt bestehen.“ Und ein anderer: „Die echte Liebe ist das einzige, was über diese Scheinwelt hinausragt.“ „Ich bin überzeugt, daß weder Tod noch Leben, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe . . . uns trennen kann von der Liebe Gottes in Christus Jesus, unserm Herrn“ (Röm 8, 38.)

Nichts wird uns trennen von der Liebe Christi — wenn wir nur selber in dieser Liebe bleiben. Nichts kann uns die Unsterblichkeit und Seligkeit rauben, wenn wir nur selber den Geist ewigen Lebens in uns hüten. Nichts wird uns hemmen auf unserem Wege zum himmlischen Vater, wenn wir uns nur treiben lassen vom heiligen Geiste Gottes. Froh und vertrauend dürfen wir einst hintreten vor seinen Thron, wenn wir hienieden allezeit und von Herzen sprachen mit Jesus: Abba, V a t e r ! Tun wir das? Leben wir wie Gotteskinder, wie ein Volk Gottes? Können wir einzeln und als Volk sagen: Vater unser, der du bist im Himmel, wir haben keinen stärkeren Stolz, kein süßeres Glück als deine Kinder zu sein! Keine dringendere Sorge, denn als deine Kinder zu leben; kein innigeres Anliegen, als Dich zu lieben aus unserem ganzen Herzen, unserem ganzen Gemüte; Dein heiliger Wille ist das höchste Gesetz unseres Lebens und unseres R e i c h e s , Dein Name und Dein Lob ist auf unseren Lippen am Morgen und am Abend, vorzüglich am Sonntag, den Du Dir erwählt; da stehen wir samt unsern Kindern mit heller Stirn und willigem Herzen vor Dir, unserem lieben Vater, da tun wir das Herrlichste und Heiligste, was ein Volk tun kann: sich Dir weihen und opfern mit Deinem Sohne. Wir ehren die, in deren Hände Du D e i n e Herrschaft hier auf Erden gelegt, daß sie in Deinem Geiste

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

uns führen. Wir lieben all unsere Brüder in Christus auf der weiten Welt, lieben unser Volk und bitten Dich, daß Du es ganz erfüllst mit Deinem heiligen Geiste und seinen Früchten: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Milde, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit (Gal 5, 22). Das ist unsere Kraft in Sturm und Not: Dein Sohn, den Du uns geschenkt; Dein unsterblicher Geist, den Du uns eingegossen; und Deine Liebe zu uns in Deinem göttlich großen Vaterherzen.

Die Predigten wurden erstmalig in der Rhein=Mainischen Volkszeitung, Frankfurt a. M., veröffentlicht mit Ausnahme der Predigten Nr. 1 und 14 (Köln. Volkszeitung), 2 u. 24 (Reichsfender Frankfurt a. M.), 11 (Essener Volkszeitung), 15 und 16 (Kath. Kirchenblatt-Korresp. Münster i. W.)

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

INHALTS-VERZEICHNIS

Der Ewige

	Seite
1. Kirche Gottes und deutsches Volk	7
Treu gelöbnt. Volksleben. Deutschland braucht Christus.	
2. Weingarten Gottes	10
Mystiker. Unser Glaube. Wenn Christus von uns ginge.	
3. Begegnung mit Gott	14
Volkwerdung mit oder ohne Gott. Gott ruft uns an.	
4. Bund mit der Ewigkeit	17
Völkerwellen. Der da ist.	
5. Gemeinschaft mit Gott	20
Christentum nicht Weltanschauung, sondern Hl. Geist.	
6. Heiliges Volk	23
Dem dreieinigen Gott heilig das ganze deutsche Volk.	
7. Gute und schlechte Früchte	26
Welcher Glaube gibt Stärke? Christentum — Schrecken für die Masse?	
8. Gottes Verwalter	29
Eltern, Beamte, Lehrer, jeder Verwalter; Rechenschaft!	
9. Unser aller Hirt	32
Einheit in Christus.	
10. Ein Leib	34
Liebesgemeinschaft.	
11. Blut Christi	37
Blutgemeinschaft auch aus dem heiligen Gral.	
12. Die Kraft in der Schwäche	39
Die Demut des Königs.	
13. Heldentum der Hingabe	43
Karitas ist Rittertum (Kamillus, Vinzenz, Aemiliani)	

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Der Lebensquell

	Seite
14. Dreieinigkeit	46
Eugenik des Geistes, Gotteskindschaft.	
15. Familie Gottes	50
Gott unter uns. Keimzelle des Volkes.	
16. Echter Watersinn	52
Schweigen und Handeln, gehorsam höchstem Befehl	
17. Mütterlichkeit	54
Lebens- und Kampfgemeinschaft. Russland. Nicht nur „me hr Volk“!	
18. Mutter Gottes	58
Ehrfurcht vor den Lebensgesetzen. Starker Glaube.	

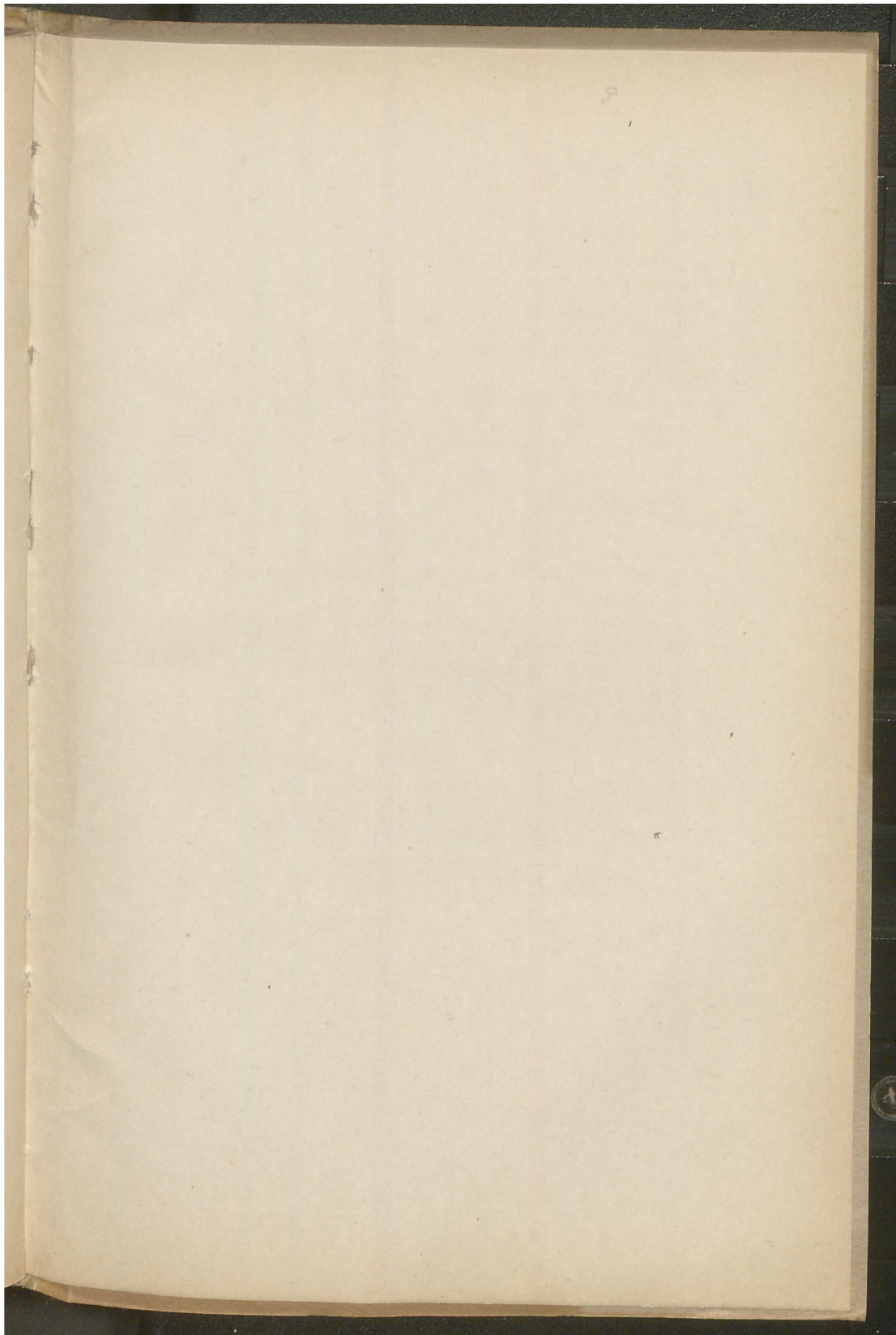
Der Starke

19. Lamm und Löwe	61
Geheime Offenbarung. Dulder und Kämpfer.	
20. Unsterblichkeit	64
Einbruch des Göttlichen in die Geschichte. Christi Ehre, nationale Ehre.	
21. Geist der Wahrheit	69
Angriff gegen die Dogmen. Bekenntnis, Treue, Sieg.	
22. Petri Glaube	72
Glaube trotz unchristlicher Wirklichkeit.	
23. Weltsendung	76
Missionarleben, Christi Weiterwirken in deutschen Missionaren.	
24. Vom ewigen Sieg der Gotteskinder	80
Christus Ueberwinder des Schicksals.	

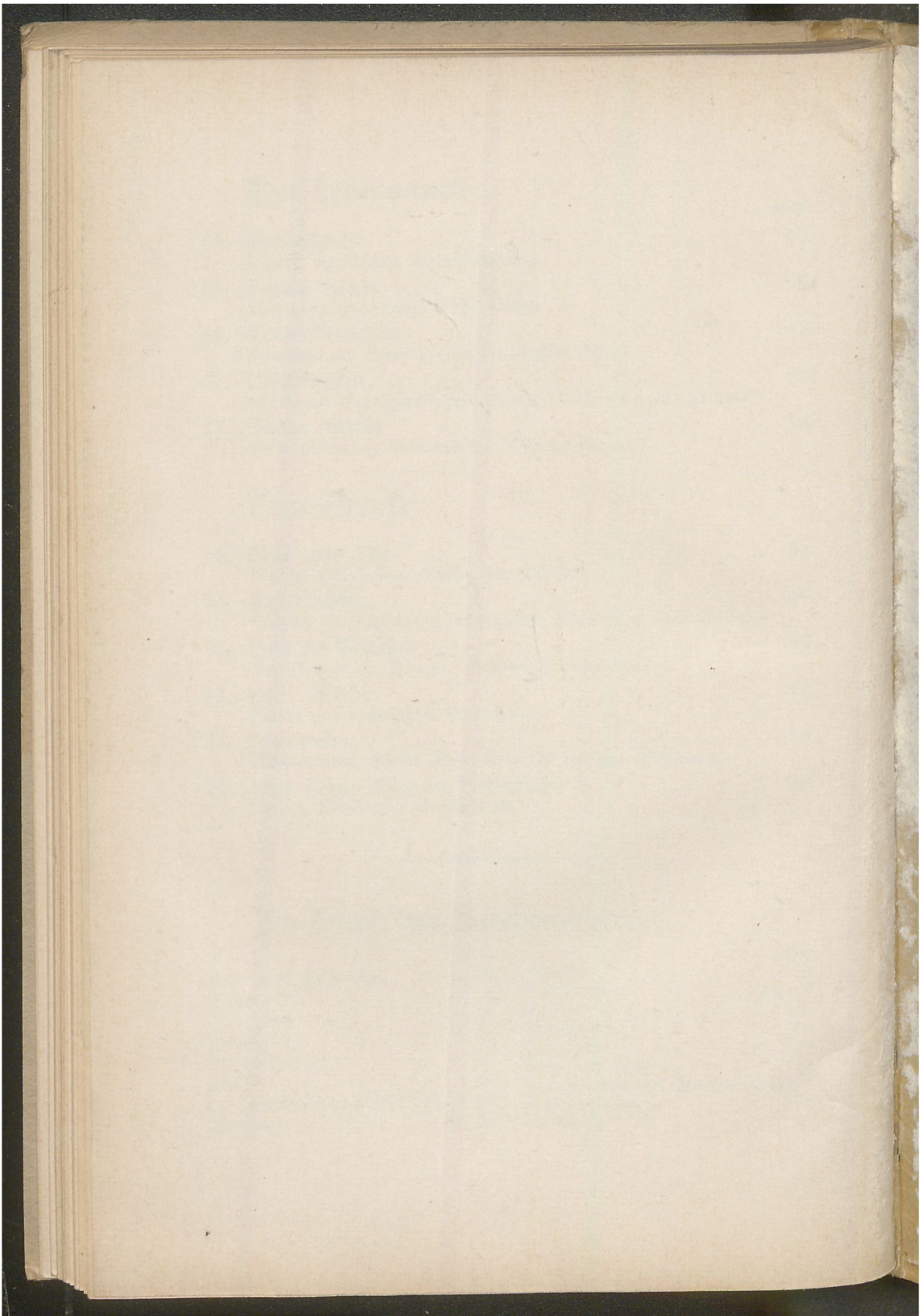
Im Laufe des Kirchenjahres

	Seite		Seite
Erscheinung des Herrn	50	Pfingsten	20
Septuagesima	10	Dreifaltigkeit	23. 46
St. Joseph	52	Fronleichnam I	34
Palmsonntag	14	Fronleichnam II	37
Passionssonntag	17	Herz Jesu	39
Ostern	64	Peter und Paul	72
2., 3., 4. Sonntag nach Ostern	32. 61. 69	4., 7., 8. Sonntag n. Pfingsten	80, 26, 29
Maimonat	54. 58	Missionssonntag	76
		Christkönig	80

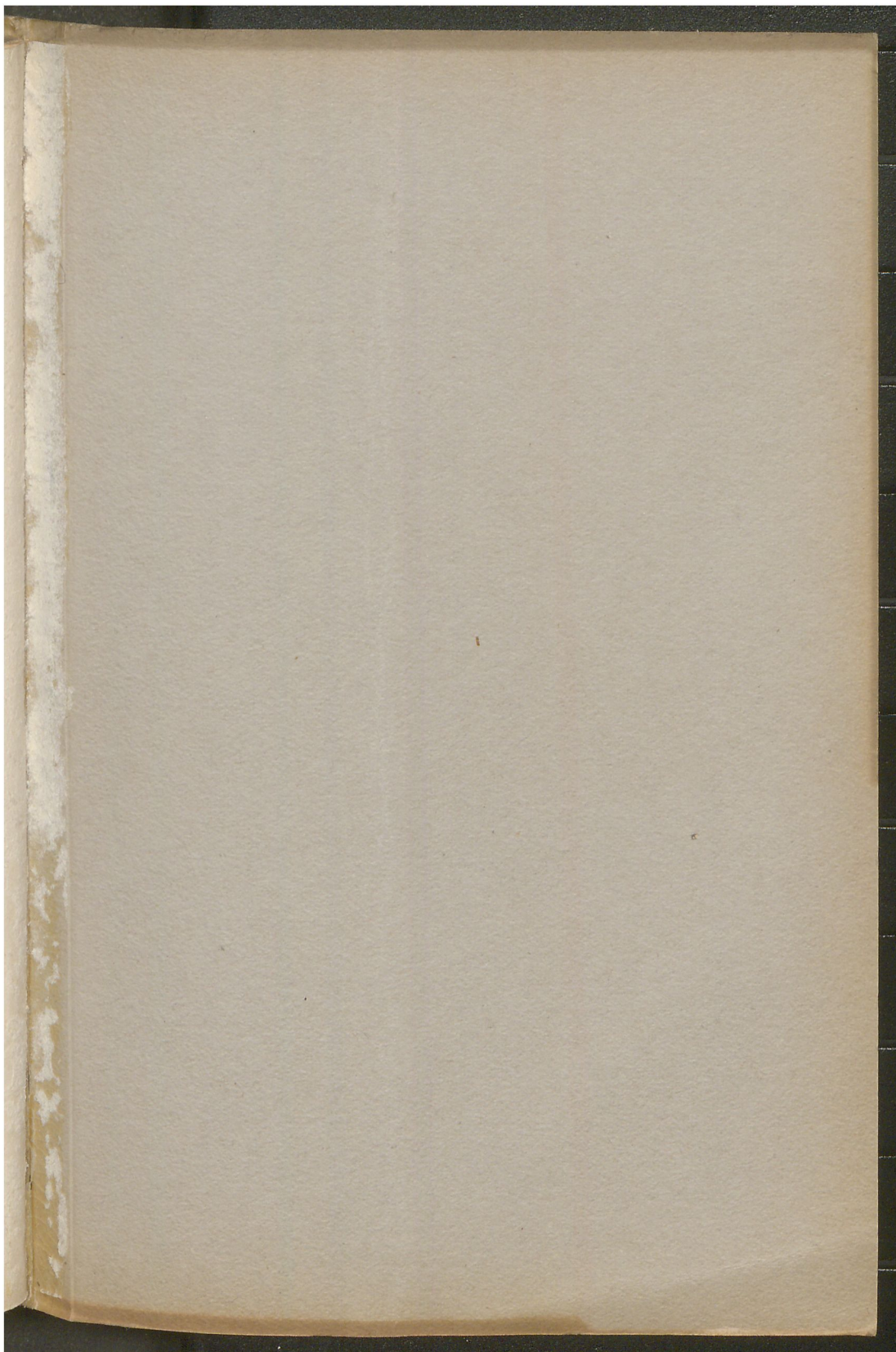
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



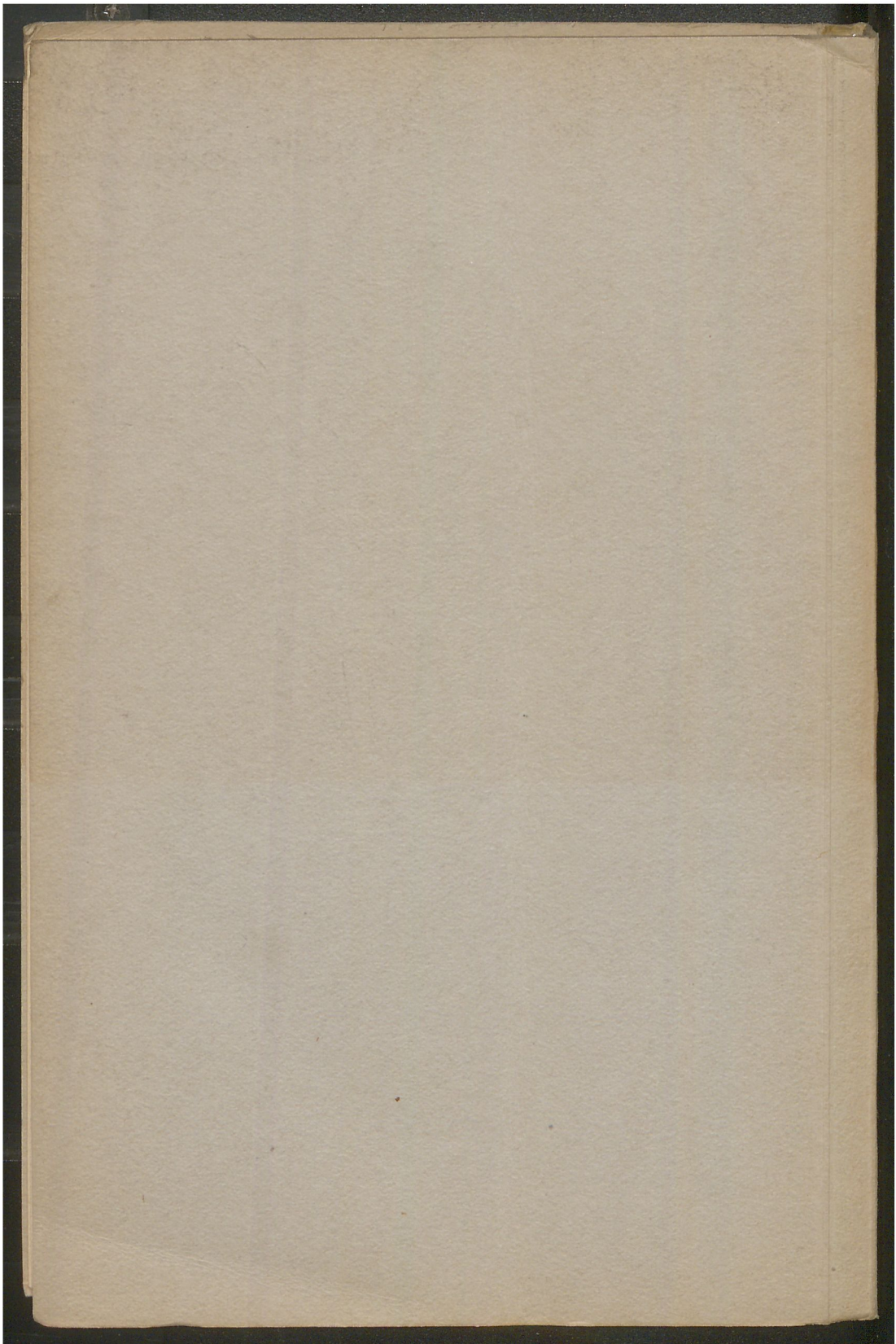
*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***